



# Jahresbericht

2017 - 2018





## Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Nach dreijähriger Pilotphase bringt das neue Schuljahr eine wichtige Änderung. Alle unsere ersten Klassen werden neu als Tablet-Klassen geführt. BYOD – bring your own device! Jede Schülerin, jeder Schüler bringt in Zukunft das eigene Gerät mit in den Unterricht. HEUREKA?!

Wäre Archimedes gerade bei dieser Idee aus seinem Bad aufgesprungen? Viele Eltern kämpfen verzweifelt dagegen an, dass ihr Kind nicht jede freie Minute am Tablet oder Smartphone verbringt. Dies auch verknüpft mit der Sorge, dass ihr Nachwuchs nicht mehr in der Lage ist, Langeweile auszuhalten, kreative Ideen zu entwickeln, sich auch ohne digitales Medium beschäftigen zu können. Die Fünf-Minuten-Pausen zwischen unseren Lektionen, welche die Schülerinnen und Schüler häufig nebeneinander, versunken in ihrer Smartphone-Welt, verbringen, entkräften die Sorgen der Eltern nicht zwingend – ein Blick auf die abwechslungsreichen Maturaarbeitsthemen (vgl. S. 19) oder auf die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen unserer Schule (vgl. S. 65) hingegen schon.

Man darf das Kind aber nicht mit dem Bade ausschütten. Digitale Medien gehören zum Alltag unserer Kinder, Smartphone und Tablet sind eine Selbstverständlichkeit. Es wäre fehl am Platz, um die KSH eine analoge Mauer zu bauen, während die Digitalisierung weiter voranschreitet. Der Lebensrealität der Jugendlichen und den Forderungen aus der Berufswelt muss Rechnung getragen werden. Eltern äussern durchaus auch andere Sorgen: Ist mein Kind genügend auf die digitalisierte Welt vorbereitet, verfügt es über die notwendigen Kompetenzen?

Die Kanti Heerbrugg ist sich ihrer Verantwortung bewusst! Nur das Vorhandensein der Tablets oder eine intensive Nutzung alleine bringen nicht den gewünschten Erfolg. Entscheidend ist die pädagogisch-didaktische Einbettung in den Unterricht, die natürlich grösstenteils von der Kompetenz und der Einstellung der Lehrpersonen abhängig ist. Wie gross das Interesse und die Offenheit der KSH-Lehrpersonen gegenüber den neuen Möglichkeiten durch den sinnvollen Einsatz digitaler Medien ist, zeigte sich an der schulinternen Weiterbildung (vgl. S. 28). Wie sich der Unterricht durch die Verwendung von Tablets bei den Pilotklassen verändern kann, wird Ihnen auf S. 30 gezeigt. Die Vorstellung aber, dass nun alle permanent mit Tablets arbeiten, ist unrealistisch. Für sehr viele Lektionen braucht

es keine Tablets. Umfragen zufolge lohnt sich die Anschaffung, wenn 10-20 Prozent der Unterrichtszeit damit bestritten werden.

Für die Zusammenarbeit werden in Unternehmen häufig OneNote und SharePoint benutzt. Es ist deshalb durchaus sinnvoll, wenn die Schülerinnen und Schüler diese «Werkzeuge» bereits in der Schule kennenlernen. Aber: SharePoint – ein «Treffpunkt», um Wissen, Unterlagen, Informationen zu teilen. Schnell, umfangreich, übersichtlich, unpersönlich. Wischende Zusammenarbeit mit Tablets, deren Namen «surface» nicht unbedingt Gutes verheissen. «Oberfläche», oberflächlich, keine Tiefe, kein Interesse am sowieso nicht vorhandenen Gegenüber? Die Digitalisierung fördert den Trend in Richtung selbständiger Wissensaneignung. Neue, individuelle Lernräume entstehen. Umso wichtiger ist es, dass auch andere Kompetenzen, wie Team- und Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Flexibilität und Kompromissfähigkeit weiterhin ebenfalls im Fokus unserer Schule bleiben. Nicht nur die Kennenlernexkursion der Klasse 1Wa (vgl. S. 40), die Maturareise der 4LaNbPb (vgl. S. 42) und das Erarbeiten von Euripides' «Troerinnen» durch die KSH-Theatergruppe (vgl. S. 51) sind beste Beispiele dafür. Auch analoge SharePoints, wie die Villa Borghese in Rom, wo die Lateinschülerinnen und -schüler ihr Wissen über Ovids Metamorphosen teilen (vgl. S. 27) oder wie die ksh.bewegt-Woche (vgl. S. 49), während der ein vielfältiges Sportangebot das Miteinander an der Kanti förderte, gehören dazu.

Analog oder digital? Sich in der Fotowoche mit dem gesamten Prozess von der Aufnahme bis zur Entwicklung der analogen Fotografie auseinandersetzen (vgl. S. 54) oder im Astronomieunterricht auf Originaldaten und -bilder der Sternwarten am Gornergrat (Zermatt) und in Hawaii zugreifen und sich mit astrophysikalischen Fragestellungen beschäftigen (vgl. S. 35)? Beim Zeichnen im Zoo den Fokus konzentriert auf die Körperoberflächen der Tiere legen (vgl. S. 37) oder in der Technikwoche (vgl. S. 38) beim Auswerten von Messdaten des CERN auf das Higgs-Boson zu stossen? Beide haben ihren Platz und – unabhängig, ob nebeneinander oder miteinander – sollen sie den Schülerinnen und Schülern intellektuelles Vergnügen bereiten!

Dies wünschen wir Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, beim Durchblättern oder «Durchscrollen» unseres Jahresberichtes ebenfalls!

# Inhalt

---

- 1 Editorial
- 3 Vorwort der Rektorin
- 4 Chronik des Schuljahres 2017/2018
- 10 Bereit für neue Wege
- 12 123 perfekte Welten
- 14 Wir gratulieren
- 15 Wir begrüßen
- 16 Ich oder wir?
- 17 Einfach cool!
- 18 C'est quoi le patois?
- 19 Selbstständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten
- 20 Verzeichnis Maturaarbeiten
- 22 Süßer Engel oder Fieser Bengel?
- 24 «La Rafle» - eine Filmkritik
- 25 Primo Levi
- 27 Ovids Metamorphosen
- 28 aktiv interaktiv
- 30 Neue Möglichkeiten
- 32 Potential sinnvoll nutzen
- 35 Take a look
- 36 Ateliers
- 38 Dem Higgs-Teilchen auf der Spur
- 40 Grundsteine legen
- 42 Zwischen TODic und FREIheit
- 45 Semesterprojekt 3P
- 46 500 Jahre Reformation
- 49 ksh.bewegt
- 50 Sprachfreudiger Scriptur
- 51 Nennt keinen glücklich ...
- 52 Theaterkritik
- 54 Länger als eine Sekunde!
- 56 Verabschiedungen
- 62 Schülerinnen und Schüler
- 65 Absolventinnen und Absolventen
- 66 Ehemaligenverein
- 67 Lehrerschaft
- 68 Mitarbeitende

# Vorwort der Rektorin

Judith Mark, Rektorin

## Das Gute pflegen und es noch besser machen

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser



«Immer mehr Jugendliche wollen ans Gymnasium. Aber wieso?» fragt die NZZ im April 2018. Auch wenn die Aussage auf das Rheintal mit der tiefen Maturitätsquote

von 10 bis 12% noch nicht zutrifft, gibt es viele sehr gute Gründe, warum in fast allen Teilen der Schweiz mehr Jugendliche ans Gymnasium möchten. Die NZZ beschreibt sie zwei Monate später folgendermassen: Ein hohes Bildungsniveau verbessere die langfristige berufliche Flexibilität und damit den beruflichen Erfolg, beeinflusse aber auch die Gesundheit positiv. Es erhöhe die Ausdrucksfähigkeit und fördere intensivere soziale Kontakte sowie eine aktivere gesellschaftliche Betätigung. Oder kurz zusammengefasst: «Mit der Bildung steigt die Fähigkeit zur Weltorientierung, was einem Menschen mehr Chancen im Leben eröffnet.» Allerdings, dies sei an dieser Stelle nicht verschwiegen, waren in derselben Zeitung auch kritische Töne zu lesen, die Lehrpläne seien veraltet und das System träge. Solche Kritik – sie wird in ähnlicher Form auch bei der Berufsbildung vorgebracht – spornt uns an, unsere guten Bildungsgänge noch besser zu machen. Dabei werden wir unserem vielfältigen Alltagsgeschäft sowie den bewährten schulischen Highlights selbstverständlich Sorge tragen, gleichzeitig aber an zukunftsgerichteten Neuerungen arbeiten. Lassen Sie mich beispielhaft (und damit nicht abschliessend) beschreiben, wie sich die KSH weiterentwickelt, wie wir unsere Schülerinnen und Schüler noch gezielter bei der Vorbereitung auf die Universität unterstützen und sie befähigen, dank ihrer Reife in einer sich stark wandelnden Gesellschaft ihren Beitrag zu leisten. Im Rahmen der Schulentwicklung verstärken wir die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen, weil wir überzeugt sind, dass fähige Lehrpersonen auch in Zukunft zusammen mit interessierten Schülerinnen und Schülern das tragende Fundament einer guten Schule bilden.

Seit dem aktuellen Schuljahr steht der bilinguale Unterricht Schülerinnen und Schülern aller Schwerpunkte offen. Englisch hat sich als Immersionssprache an der KSH bestens etabliert. Neu fördern wir unsere Landessprache Französisch mit der bilingualen Matura

Deutsch/Französisch. Schülerinnen und Schüler, die dieses Modell wählen, verbringen das zweite Schuljahr an einer Partnerschule in der Romandie, sie lernen die französische Sprache und mit dem Überschreiten des Röstigrabens auch die Westschweizer Kultur kennen. Um die Schülerinnen und Schüler noch erfolgreicher auf ein Musikstudium vorzubereiten, haben wir das Konzept zum Schwerpunkt Musik+ entworfen. Es erlaubt, besondere Begabungen in der Musik verstärkt zu fördern.

Im Mai 2018 hat ein erstes Treffen zwischen rund 90 Sekundarlehrpersonen und den KSH-Lehrpersonen stattgefunden. Die Diskussionen über die Schnittstelle und die künftig engere Zusammenarbeit waren ergiebig und werden weitergeführt.

Unsere künftigen Erstklässler wollen wir in der ersten Phase an der KSH unterstützender begleiten. Zurzeit entscheiden wir über Gefässe, die ihnen ermöglichen, Lücken in einzelnen Fächern zu schliessen und ihre Arbeitstechnik anzupassen.

Aktuellen Entwicklungen wie Digitalisierung oder Industrie 4.0 tragen wir mit dem Start des obligatorischen Fachs Informatik Rechnung. Es ist mit vier Jahres-Wochen-Lektionen dotiert. Drei dieser Lektionen sind für wissenschaftlich betriebene Informatik vorgesehen, eine für Informatikanwendungen. Nachdem wir in den letzten drei Jahren erste Pilot-Tabletklassen geführt haben, werden im August alle Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen ihr eigenes Tablet in den Unterricht mitbringen.

Ergänzend zu all diesen Einzelschritten denken wir auch umfassend über die Entwicklung des Gymnasiums nach. Im Kanton ist das Projekt **«Gymnasium der Zukunft»** gestartet, um künftigen Herausforderungen gerecht zu werden. Drei geplante Teilprojekte führen zu neuen Lehrplänen, die auf Schuljahr 2023/24 implementiert werden sollen.

Gerne zeigen wir unsere Schule und unsere Arbeit der Öffentlichkeit und sind dabei bestrebt, auch hier neue Wege zu finden. Im Oktober laden wir deshalb Primarschülerinnen und Primarschüler zur ersten Veranstaltung der Kinderkanti Heerbrugg ein. Wir freuen uns darauf, unseren jungen Gästen zu zeigen, wie vielfältig an unserer Schule gelernt und gelehrt wird. Sie werden danach wissen, weshalb immer mehr Jugendliche ans Gymnasium wollen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, gewähren wir in der bewährten Form unseres Jahresberichtes Einblick, wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre und danken für das Interesse.

## August

**14.**  
Eröffnung des neuen Schuljahres.

**16. – 19.**

**Die ersten Klassen** gehen auf Kennenlernexkursion, vgl. S. 40.

**1. Klassen:** Sonderprogramm «Lernen Lernen».

**4. Klassen Gymnasium:** Vorturaprüfungen.

**Sporttage** der verschiedenen Jahrgangsstufen:

**Mehrkampf Mädchen** (2. Klassen)  
1. Alessia Omlin 2LeSeWe, 2. Sara Bayerl 2SaWb, 3. Lina Furrer 2GLa



**Mehrkampf Knaben** (2. Klassen)

1. Luca Grab 2Pb, 2. Valentin Waibel 2Nb, 3. Dominik Seiz 2LeSeWe



**Badminton Klassenwettkampf**

(3. Klassen) 1. 3LeSeWe, 3GSa, 3Wa

**Orientierungslauf Damen 1**

(3. Klassen) 1. Aline Buschor 3F, 2. Selina Buschor 3F, 3. Nadine Hutter 3LeSeWe

**Orientierungslauf Damen 2**

(3. Klassen) 1. Sandra Köppel 3Wa, 2. Anja Alge 3GSa, 3. Larissa Reifer 3GSa

**Orientierungslauf Herren**

(3. Klassen) 1. Fabio Geisser 3P, 2. Joel Jegle 3Wa, 3. Daniel Werner 3Wa

## September

**1.**

**KSH-Beachvolleyballturnier**

Regen, kalte Temperaturen – so stellt man sich kein Beachvolleyballturnier vor... Aufgrund des Wetters wurde aus dem Beach- ein Hallenvolleyballturnier. Die trübe Witterung drückte überhaupt nicht auf die Stimmung, so dass mit viel Ehrgeiz, Einsatz und Willen, aber vor allem auch mit Freude und Spass um jeden Punkt gehechtet wurde.

Wie bereits im letzten Jahr wurden die Kategorien 2er- und 4er-Beach angeboten. Insgesamt nahmen 19 Mannschaften am Turnier teil.

Schlussendlich setzten sich folgende Mannschaften – in teils sehr hart umkämpften und knappen Entscheidungen – durch:

**2er-Beach**

1. Rainer & friends, 2. Spezverwerter, 3. Avocado Gang

**4er-Beach**

1. Dä häsch, 2. Sandig mit Aussicht auf Fleischbällchen, 3. Air Babes

**8.**

Music-Dinner-Lounge.



**10. – 15.**

**Klassenaustausch:**

**2Fa:** Besuch in Liberec (Klaus Amann, Cornelia Bally, Martin Pozivil).

**18.**

Aufnahmeprüfung FMS/WMS.

**25. – 29.**

**Projekttag:**

**1F: Le Val-de-Travers à vélo**

(Dorothea Wallner, Andrea Zinndorf). Rasch war die Anstrengung der 25 Kilometer langen Fahrradtour von Noiraigue nach Buttet vergessen, als die Schülerinnen und Schüler der 1F zum Abschluss der Fahrt durchs Val-de-Travers rasant die Sommerrodelbahn von La Robella hinunterbrausen durften. Beim Zwischenhalt in La



Presta, erfuhren die Lernenden bei einer Führung durch die Asphaltmine, dass die Schweiz einst zu den Hauptexporteuren von Asphalt gehörte und Plätze und Strassen von London bis Rio de Janeiro aus dem schweizerischen Rohprodukt gefertigt wurden. Am zweiten Tag erwarteten Schweiss und ein bisschen Nervenkitzel den Teil der Gruppe, der sich zum Creux-du-Van aufmachte. In nur ein dreiviertel Stunden statt der angegebenen drei Stunden, war das Plateau erklimmen, und die Mühe wurde mit einer atemberaubenden Aussicht vom Rand der senkrecht abfallenden Felsformation belohnt. In der Zwischenzeit unternahm der andere Teil der Gruppe eine nicht minder spektakuläre Wanderung durch die Gorges de l'Areuse und traf in der Ferme Robert auf ihre verschwitzten Klassenkameraden.

Die Unterkunft im Pfadiheim La Maisec in Boudry zeichnete sich zwar nicht durch besondere Sauberkeit aus, er-



laubte es der Klasse aber, selbst zu kochen und die Kosten für die Reise im Rahmen zu halten.

Den Abschluss der Klassenfahrt bildete ein Besuch der Stadt Neuchâtel, welche die Lernenden schon vom Vorabend her kannten. In Form einer Stadtrally sollten die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die Studentenstadt am See gewinnen und ihr Französisch erproben. Danach ging es zurück nach Heerbrugg mit dem Gefühl, dass es auch im französischsprachigen Teil der Schweiz durchaus sehenswerte Ecken zu erkunden gibt.

*Dorothea Wallner*

**1NeSe:** Ursprungsmythen (Cornelia Boss).

**1Wa:** «Gottfried Kellers Zürich» mit Besuch der Gottfried Keller Ausstellung und Führung im Landesmuseum zu «Mode. Kleider machen Leute» (Mirjam Beadini, Dominic Müller).

**1GLaSa:** Exkursion nach Luzern mit kulturellen Schwerpunkten wie dem Besuch der Picasso-Ausstellung, der Führung durch das KKL und der Orgelbesichtigung in der Jesuitenkirche (Isabel Tedesco, Angelika Büchi).

**1LeWe, 1Na:** Kunst- und Theaterstag (Simone Bischof, Seraina Tgetgel).

#### Klassenaustausch:

**2NaPa:** Besuch aus Rom (Stefan Rohner, Cornelia Bally).

**2SaWb:** Besuch in Debrecen, Ungarn (Benedikt Götz, Martina Alberding).

#### Klassenwochen:

**2GLa:** Projektwoche in der Romanie (Claudia Martellotta, Sabine Matt).

**2LeSeWe:** Sozialeinsatz im Unteren-gadin (Daniela Lang, Fabienne Carniello).

**2NbPb:** Projektwoche in Genf (Matteo Cerutti, Christian Haas, Hannes Merz).

**2Wa:** Beobachtungen im Nationalpark (Manuel Kobelt, Dominic Tedesco).

#### Schwerpunktfachwochen:

**3G:** Fotografiewoche (Carl Leyer), vgl. S. 54.

**3Lae:** Studienwoche in Rom (Astrid Eitel, Ramona Breu), vgl. S. 27.

**3P:** Technikwoche (Maurus Gubser, Carlo Bernard), vgl. S. 38.

**3N:** Meeresbiologie in Pula, Kroatien (Dieter Burkhard, Patrik Good).

**3Wa, 3We:** Wirtschaftswoche in Zürich (Ursina Custer, Judith Mark, Cornel Spinell, Patrik Waibel).

**3Sa, 3Se:** Sprachaufenthalt.

#### Bildungsreisen:

**3F:** Prag (Ernst Capiaghi, Albert Keller).

**4GM:** Amsterdam (Mirja Cerny, Sonia Schönwetter).

**4LaNbPb:** Amsterdam (Alex Frei, Milena Todic), vgl. S. 42.

**4LeSe:** Prag (Patrick Strickler, Stefan Lang).

**4SaWb:** Prag (Benedikt Weissenrieder, Stefan Fischer).

**4NaPa:** Brüssel, Amsterdam (Manuela Schiess, Stefan Büchler).

**4Wa:** Prag (Hannes Kampfner, Markus Buschor).

**4We:** Prag (Cornel Spinell, Reto Graf).

**18.9. – 13.10.**

**2Fab:** Praktikum.

## November

**6.**

Besuchstag I für Sekundarschülerinnen und -schüler.

**13./14.**

#### Fenster für offenen Unterricht:

**1Na, 1NeSe:** Exkursion ins SeaLife-Centre Konstanz (Dieter Burkhard, Patrik Good, Hannes Merz).

**1Na, 1LeWe:** Webquest «La Romanie» (Matteo Cerutti).

**1F:** «Gottfried Kellers Zürich» mit Besuch der Gottfried Keller Ausstellung und Führung im Landesmuseum zu «Mode. Kleider machen Leute» (Mirjam Beadini, Eva Rothenberger).

**1GLaSa:** Exkursion ins Bündner Kunstmuseum in Chur (Angelika Büchi, Isabel Tedesco).

**1Wa:** Besuch der Sonderausstellung «500 Jahre Reformation» des Stadtarchivs St. Gallen (Dominic Müller, Mirjam Beadini).

**2F:** Projekt Stereofotografie (Kurt Schwendener).

**3P:** Kennenlernen des frankophonen Kulturraums auf einer zweitägigen Exkursion nach Lausanne (Dorothea Wallner, Maurus Gubser).

**3Fp:** Bearbeiten und Präsentieren ausgewählter Themen der Entwicklungspsychologie (Patrizia Hauser).

**3N:** Astronomie-Projekt (Benedikt Götz).

**3LaN:** Exkursion nach Schwyz ins Bundesbriefmuseum und ins Forum Schweizer Geschichte (Stefan Rohner, Fabienne Carniello).

**3G:** Besuch der Fondation Beyeler, insbesondere der Paul Klee-Ausstellung und der Sammlung Beyeler (Carl Leyer, Kurt Schwendener).

**4Wa:** Romantik-Workshop (Milena Todic).

**4F:** Betrachtung verschiedener Stadtentwicklungsprojekte vor Ort in Zürich (Reto Graf, Hannes Merz).

## Oktober

**2. – 22.**

Herbstferien.

**26.**

Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

**15.**  
Autorenlesung und Gespräch mit Arno Camenisch, vgl. S. 50.

**16.**  
Erste Orientierung über die Kantonschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

**20.**  
Berufskundlicher Halbttag für die dritten Klassen des Gymnasiums.

**24.**  
Besuchstag II für Sekundarschülerinnen und -schüler.

## Dezember

**2.**  
Zweite Orientierung über die Kantonschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

**8.**  
Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner.

**12./13.**  
**4LeSe:** Staatskunde in Bern, Besuch der Wintersession im Bundeshaus (Fabienne Carniello, Daniela Lang).

**22.**  
KSH-Weihnachtskonzert der Kanti-Band mit anschliessendem Weihnachtsapéro.



**24. – 7.1.2018**  
Weihnachtsferien.

## Januar

**8.**  
Unterrichtsbeginn.

**9.**  
**Politik aus erster Hand:** Nahost-Experte Ulrich Tilgner an der Kantonschule Heerbrugg  
Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Forum Politik» der Fachgruppe Geschichte sprach der renommierte Journalist und Autor Ulrich Tilgner vor den Abschlussjahrgängen der KSH und ging hart ins Gericht mit dem Westen. Dieser sei mit seiner Politik im Orient zu einem grossen Teil mitverantwortlich für die Entstehung von Terrorismus und zeichne eine klägliche Spur des Scheiterns.

Eines ist klar: Ulrich Tilgner scheut nicht davor zurück, unangenehme Wahrheiten auszusprechen. Dass Leute diese hören wollten, sei nicht selbstverständlich, deshalb habe er sich über die Einladung nach Heerbrugg gefreut. Unangenehm sind sie dann auch die Thesen, die Tilgner überzeugend und mit grossem Engagement darlegt und mit Zahlen, Bildern, Filmausschnitten und selbst erlebten Anekdoten belegt. Ja, der IS habe grosse Teile seines Einflussgebiets eingebüsst, aber nicht, ohne eine Spur der Zerstörung zu hinterlassen, die auch in den letzten Monaten wieder hunderttausende Menschen dazu gezwungen habe, aus diesen Gebieten zu fliehen. Und ja, dies sei unser Problem, denn an dieser Entwicklung im Orient seien die westlichen Mächte massgeblich beteiligt. Doch wovon im Nahen Osten jeder spreche, lese man in unseren Medien kaum etwas. In einem einstündigen Vortrag mit enormer Informationsdichte erklärt Tilgner den Anwesenden, wie die Politik des Westens scheitere, weil er beispielsweise die traditionelle Stammeskultur und -gesetze im Orient nicht verstehe und sich deshalb oft wie die Axt im Walde verhalte.

Es ist ein düsteres Bild, das an diesem Nachmittag in der Aula der Kanti gezeichnet wird. Auf die Frage eines Schülers, ob er dieses mit Lösungs-

vorschlägen aufhellen könne, antwortet Tilgner mit einem klaren Nein. Als Journalist sei es seine Aufgabe, Ursachen und Zusammenhänge der Probleme aufzudecken; Abhilfe müsse die Politik leisten, indem sie umdenke und gänzlich neue Ansätze verfolge.



Ulrich Tilgner

Tilgner beeindruckt mit einem unglaublich breiten Wissen und fordert sein Publikum mit schnellen Gedankengängen und -sprüngen heraus, wenn er seine Thesen zwar nachvollziehbar erklärt, aber immer wieder Klammern einfügt, um auch zu diesem oder jenem Punkt spannende Informationen und Anekdoten zu erzählen. So sind die 90 Minuten, in denen den Anwesenden reichlich Gelegenheit für Fragen bleibt, anstrengend, aber sehr bereichernd. Sie hinterlassen einen starken Eindruck von einem Experten, der noch viel mehr zu erzählen hätte.

Andrea Zinndorf

**11.**  
Neujahrsgrossglocken der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektorin Mark bei einem kleinen Umtrunk.

**16.**  
Kantikonzert.



Noah Reis, 3P

## 18.

«Matura – und dann?» – Informationsabend der Studien- und Laufbahnberatung SG (Anja Rigamonti).

## 26./27.

### Fenster für offenen Unterricht:

**1Wa, 1GLaSa:** Schneeschuhwanderung in Wildhaus mit Feldarbeiten zum Thema Lawinen (Cornelia Bally, Stefan Fischer, Reto Graf).

**1F:** Besuch eines Krematoriums als Abschluss des Rahmenthemas «Leben und Tod» (Karin Scheiber, Peter Hügli).

**1F:** Kartierübungen in der nahen Umgebung der KSH (Sabine Matt).

**1F, 3LaN:** Schreibwerkstatt (Richi Küttel, Mirjam Beadini, Cornelia Boss).

**1Lae:** Besuch der Stiftsbibliothek St. Gallen (Astrid Eitel, Matteo Cerutti).

**2LeSeWe, 3LeSeWe:** Besuch der Fuggerei in Augsburg sowie der Allianzarena und der Audi-Werke in München (Hannes Kampfer, Cornel Spinell, Patrik Waibel).

**3LaN:** Arts de sciences en France (Matteo Cerutti).

**3P:** Betrachtung verschiedener Stadtentwicklungsprojekte vor Ort in Zürich (Reto Graf, Maurus Gubser).

**3P:** Giuseppe Verdis Oper «Nabucco» (Walther Baumgartner).

**4M:** Bandmusizieren – Einführung ins Arranging am Computer (Herbert Burtscher).

**4G:** Figürliches Zeichnen (Kurt Schwendener).

# Februar

## 29.1. – 4.2.

Semesterferien.

## 5.

Beginn des zweiten Semesters.

## 5. – 9.

**4F:** Fachmaturitätsprüfungen schriftl.

## 12. – 16.

**4F:** Fachmaturitätsprüfungen mündl.

## 16.

Öffentliche Präsentation verschiedener Maturaarbeiten und Selbständiger Arbeiten.

## 20.

### Fachmaturitätsfeier

Nach den erfolgreich bestandenen Abschlussprüfungen durften im Februar 17 Absolventinnen und drei Absolventen der Fachmatura Pädagogik ihre Zeugnisse entgegennehmen.

Prorektorin Eva Rothenberger begrüßte das Publikum im Namen der Schulleitung und sah die Fachmaturandinnen und -maturanden am Ende eines steinigen Weges, der sie nun zum ersehnten Berggipfel geführt habe.

Anschliessend richtete Klassenlehrer Reto Graf einige Worte an seine ehemaligen Schülerinnen und Schüler. Er verglich das Abschlusszeugnis mit

einem Rucksack voller Fähigkeiten, welche den weiteren Weg der zukünftigen Pädagoginnen und Pädagogen erleichtern sollten. Dazu sei auch eine Persönlichkeit notwendig, zu welcher die jungen Leute während ihrer Ausbildung immer mehr herangereift seien. Auch zwei Fachmaturandinnen durften zum Abschluss ihrer Schulzeit ein paar Gedanken äussern. Sina Brändle und Nina Stojakovic blickten dabei noch einmal auf die dreieinhalb Jahre an der KSH zurück und machten den Abschied von dieser gemeinsamen Vergangenheit zum zentralen Thema ihrer Rede.

Umrahmt wurde der stimmungsvolle Anlass in der Aula durch musikalische Darbietungen der FMS-Band sowie Soloauftritte von Absolventin Irene Palmer. Bei einem reichhaltigen Apéro durften alle Beteiligten anschliessend auf den Erfolg anstossen und Glückwünsche austauschen.

*Reto Graf*

## 23.

Elternabend.

## 28.

### Vortrag mit dem SRF-Wetterexperten Thomas Bucheli

Am Mittwochvormittag, 28. Februar 2018 fanden sich die 1. Gymnasialklassen und die 1F zu einem Fachvortrag mit Thomas Bucheli in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der KSH ein. Thomas Bucheli leitet seit nunmehr über 25 Jahren die Wetterre-





Thomas Bucheli

daktion des SRF und hat mit seinem 15-köpfigen Team bereits zahlreiche Auszeichnungen und Preise erhalten, zuletzt den Ostschweizer Radio- und Fernsehpreis 2017.

Unter dem Titel «Wetter-Prognosen am Fernsehen – Show oder Wissenschaft» gab uns Wetterexperte Bucheli Einblicke in die tägliche Arbeit eines Meteorologen. Vor Kantipublikum zu referieren sei für ihn nicht alltäglich, wecke aber schöne Erinnerungen an seine eigene Schulzeit.

Eingangs klärte Meteo-Chef Bucheli über das Tätigkeitsfeld seines Wetererteams auf: Nicht nur für SRF erstellen die Meteorologen Prognosen, ihre Dienstleistungen bieten sie auch Unternehmen am freien Markt an, beispielsweise Skigebieten, Versicherungen oder Banken. Entsprechend müssen Wetterprognosen verschiedenen Ansprüchen genügen, die nicht unbedingt leicht zu erfüllen sind. Dies betrifft einerseits das wissenschaftliche Arbeiten, also die Erhebung und Auswertung von Klima- und Wetterdaten. Am Beispiel des Energieaustausches in der Atmosphäre und an der Erdoberfläche, nur eines der vielen Rädchen im System Wetter, zeigte Thomas Bucheli die Komplexität von Wetteranalysen und -prognosen auf. So findet neben dem Energietransport durch Luftmassen unterschiedlicher Temperatur auch eine Umverteilung durch Meeresströmungen und die Phasenänderung von Wasser in der Troposphäre statt. Aufgrund der

vielfältigen physikalischen Einflüsse gestaltet sich die Erstellung zuverlässiger Wetterprognosen über mehrere Tage hinweg als äusserst schwierig. Des Weiteren ist die Überprüfbarkeit und Transparenz der verwendeten Daten und der daraus erstellten Wetterprognosen für die Glaubwürdigkeit meteorologischer Arbeit unerlässlich. Exemplarisch nannte Meteorologe Bucheli die unter einheitlichen Messkriterien erhobenen Wetterdaten. Die vielzitierten Bauernregeln hingegen erlauben keine Wetterprognosen, da diese ausschliesslich auf vergangenen Wetterbeobachtungen beruhen. Darüber hinaus spielt die kundengerechte Aufarbeitung und Kommunikation von Wetterdaten und Prognosen eine grosse Rolle, ein Aspekt, den das interessierte KSH-Publikum live miterleben konnte. Beim Vergleich einer Amöbe mit dem polaren Kältehoch erklärte Thomas Bucheli mit viel didaktischem Geschick die Auswirkungen des polaren Hochs auf unser Wetter. So wussten zum Schluss alle Zuhörer, was uns das frostige Wetter der vergangenen Tage beschert hatte. Mit neuen, spannenden Erkenntnissen zum Wetter verliessen die Zuhörer kurz vor 12.00 Uhr die Aula und machten sich mit dem Wissen auf den Heimweg, Fäustlinge und dicke Jacken bereits in Kürze gegen leichtere Kleidung eintauschen zu können – der auf dem Rückzug befindlichen Amöbe sei Dank!

Sabine Matt

## März

### 3.

SCHILF – Schulinterne Lehrerfortbildung, vgl. S. 28.

### 5.

**4We, 3F:** Exkursion ins Bundeshaus (Reto Graf, Sonia Schönwetter).

### 12. – 16.

Aufnahmeprüfung Gymnasium.

**3NP:** Technikwoche.

### Wintersportlager 1. Klassen:

**1LeWe, 1NeSe, 1Wa:** Celerina (Damiana Gehrig, Manuel Kobelt, Patrick Strickler, Claudia Vogel, Patrik Waibel).

**1F, 1P:** Davos (Markus Buschor, Rainer Langenegger, Daniela Lang, Stefan Lang).

**1Na, 1GLaSa:** Scuol (Jacqueline Jäger, Fabienne Carniello, Patrik Good, Virgil König).

### Atelierwoche 2. – 4. Klassen Gymnasium

In dieser Woche haben die Schülerinnen und Schüler der 2., 3. und 4. Klassen des Gymnasiums die Möglichkeit, verschiedene Ateliers zu besuchen. Dabei durften sie die freie Wahl aus einem reichhaltigen Angebot treffen. Während für die 4.-Klässler im Hinblick auf die bevorstehenden Abschlussprüfungen vor allem die Repetitionsateliers von Interesse waren, fanden bei den 2.- und 3.-Klässlern Ateliers wie «schwarz-weiss-Photographie», «falsch gedacht», «Kräuterhexe» oder «California Dreaming» grossen Anklang. Diese bei weitem nicht vollständige Aufzählung lässt das abwechslungsreiche Programm erahnen, vgl. S. 36.

### 19. – 23.

### Klassenaustausch:

**2SaWb:** Besuch aus Debrecen, Ungarn (Benedikt Götz, Martina Alberding).

---

# April

---

**4.**  
KSH-Symposion.

**9. – 20.**  
Frühlingsferien.

**24.**  
Schnuppertag FMS.

**25./26./27./28./4.5./5.5.**  
KSH-Theatergruppe: Euripides – Die Troerinnen, vgl. S. 51.

---

# Mai

---

**14. – 18.**  
ksh.bewegt 2.0, vgl. S. 49.

**16.**  
Orientierung über die Ausbildungswege FMS und WMS für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

**17.**  
Kantonsschulpreis Maturaarbeiten, vgl. S. 14.

**29.**  
**Dialog mit Sekundarlehrpersonen**

Am 29. Mai besuchten eine grosse Anzahl Sekundarlehrpersonen aus dem Einzugsgebiet der KSH unsere Schule. Im Zentrum stand der Austausch zwischen den beiden Schulstufen, mit dem Ziel, den zukünftigen Kantischülerinnen und -schüler einen reibungsloseren Start an der KSH zu ermöglichen. In den einzelnen Fachgruppen kam es zu spannenden Diskussionen, die die gegenseitige Er-



wartungshaltung zurechtrückten und das Verständnis füreinander förderten. Fragen nach den Anforderungen, den Schwerpunkten im Unterricht und den Verbesserungsmöglichkeiten beim Wechsel an die Kanti wurden ausgiebig diskutiert. Nach diesem gelungenen Anlass sind die KSH wie die Sekundarschulen bemüht, diesen Austausch in den kommenden Jahren zu intensivieren.

**31.**  
Kantikoncert.

---

# Juni

---

**2.**  
SO-Kantiball.

**6.**  
Abschlussanlass der Maturaklassen.



**9. – 15.**  
**3F:** Abschlussprüfungen schriftlich.  
**4. Klassen Gymnasium:** Maturaprüfungen schriftlich.  
**1F:** Sozialwoche.  
**1Na:** Exkursion nach St. Gallen zum Thema «500 Jahre Reformation» (Fabienne Carniello, Daniela Lang).  
**1LeWe:** Workshop im Kunstmuseum St. Gallen zum Thema «Landschaftsmalerei» (Fabienne Kälin).  
**1P:** Ökologie-Exkursion zum Werdenberger Binnenkanal (Manuel Kobelt).  
**1Wa, 1We:** Besichtigung der Migros

Verteilzentrale in Gossau (Ursina Custer, Patrik Waibel).

**1GLaSa, 3LeSeWe:** Exkursion nach München und Nürnberg mit Besuch des NS-Dokumentationszentrums und des Konzentrationslagers Flossenbürg (Reto Graf, Sabine Matt).

**2. Klassen:** Sommersportwochen.

**3. Klassen Gymnasium:** Selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.

**3GSa:** Besichtigung der Migros Verteilzentrale in Gossau (Hannes Kampfer, Cornel Spinell).

**20. – 27.**  
**3F:** Abschlussprüfungen mündlich.

**4. Klassen Gymnasium:** Maturaprüfungen mündlich.

**25.6. – 21.7.**  
**2LeSeWe:** Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

**29.**  
Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrpersonen, vgl. S. 56.

---

# Juli

---

**3.**  
Diplomfeier der Klasse 3F (Fachmittelschule), vgl. S. 10.  
Fachmaturafeier der Klasse 4F (Fachmittelschule).

**4.**  
Maturafeier, vgl. S. 12.

**6.**  
Schulschlussanlass.



**9.7. – 10.8.**  
Sommerferien.

# Bereit für neue Wege

**Maurus Gubser**

## FMS-Abschlussfeier

Während sich die Schweizer Fussballnationalmannschaft in St. Petersburg vergeblich abmühte und bei einigen Fans die Tränen flossen, geschah in Heerbrugg möglicherweise Ähnliches, wenn auch aus anderem Grund: Die einen oder anderen Eltern dürften vor Stolz feuchte Augen bekommen haben, als ihren Sprösslingen das Abschlusszeugnis überreicht wurde. Insgesamt 26 Absolventinnen und 3 Absolventen durften ihren Fachmittelschulabschluss bzw. die Fachmaturität entgegennehmen.

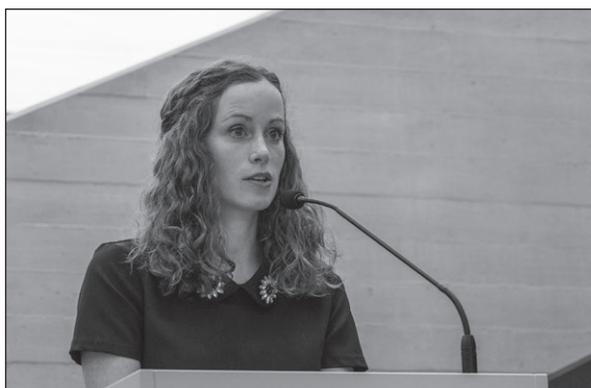
Aline Buschor und Sybil Riedmaier eröffneten die Feierlichkeiten mit dem Lied «When We Were Young», dessen Titel sich angesichts des Alters der Absolventinnen fast schon ironisch liest. Auch Prorektorin Eva Rothenberger meinte, die Absolventinnen seien jung und hätten mit ihrem Abschluss Grosses erreicht – worauf die jungen Erwachsenen sicherlich stolz sein dürfen. Sie betonte aber auch, dass es sich mit dem Abschluss nicht ausgelernt habe. Vielmehr werden sich dadurch neue Wege auftun, die begangen werden wollen.

Als Festrednerin war Sabine Gschwend eingeladen, die vor etwas mehr als zehn Jahren selber die FMS in Heerbrugg abgeschlossen hatte und heute am Kantonsspital in St. Gallen als Pflegeexpertin arbeitet. Sie erinnerte sich zurück an ihren eigenen Werdegang, von der Kanti, über das Studium und verschiedene Praktika bis zu ihrer heutigen Arbeit. Den Absolventinnen eröffnete sich somit ein Einblick in die eigene mögliche Zukunft. Ihren Ausbildungsweg verglich die Festrednerin dabei mit einer Wanderung: Mal gehe es auf gutem Untergrund zügig voran, mal gestalte sich das Vorankommen harzig und immer wieder gelte es, Hügel und Berge zu erklimmen, um die gewünschten Ziele zu erreichen. Glücklicherweise bewege man sich auf diesen Wegen nicht alleine, sondern finde immer wieder Mitstreiter mit demselben Ziel. Das Wichtigste, meinte Sabine Gschwend, sei jedoch, einen Weg zu finden, der einem Freude bereite. Sie habe diese Freude während ihrer Ausbildung und Arbeit immer gespürt und diese Freude bestärke sie im Wissen, das Richtige zu machen.

Dann war es an den beiden Absolventinnen Natascha Reck und Marlen Weder, die dreijährige Ausbildung stellvertretend für die Klasse 3F Revue



*Sybil Riedmaier und Aline Buschor*



*Festrednerin Sabine Gschwend*



*Natascha Reck und Marlen Weder*

passieren zu lassen. Auch sie betonten, wie wichtig die Freude am Lernen sei – und umgekehrt: «Der Schlüssel zu einem glücklichen Leben ist Bildung.» Dazu müsse man aber auch bereit sein, sich bilden zu lassen. Man sollte sich immer bewusst sein, dass es ein Privileg sei, unterrichtet zu werden – aber auch unterrichten zu dürfen.

Als schwierig wurden die Anfänge an der Kanti empfunden. Neue Mitschüler und Lehrer, ständiges Zimmerwechseln, ein grosses Schulhaus – das alles könne sehr einschüchternd wirken und erfordere viele Umstellungen. Dagegen halfen aber verständnisvolle und hilfsbereite Lehrer oder die Kennenlernexkursion, bei welcher eine unfreiwillige Irrfahrt dazu führte, dass sich schon in der ersten Woche ein starker Klassenzusammenhalt bildete. Allgemein blieben die vielen speziellen Anlässe ausserhalb des Schulzimmers in guter Erinnerung. Als Highlight wurde vor allem die Abschlussreise in Prag erwähnt. Insbesondere ein «mehrstöckiger Club mit verschiedenen Dancefloors» schien es der Klasse angetan zu haben.

Dann war die Zeit für den grossen Moment gekommen: Der stolze Klassenlehrer Ernst Capiaghi überreichte seinen 22 «Schäfchen» die Fachmittelschulabschlussurkunde, welche mit sichtlicher Freude entgegengenommen wurden. Anschliessend erhielten die sechs Absolventinnen des Berufsfeldes Gesundheit und Soziales ihren Fachmaturaabschluss von ihrer Klassenlehrerin Eva Rothenberger.

Zu guter Letzt durfte Ramona Breu als Co-Präsidentin des Ehemaligenvereins die Ehrung der notenbesten Absolventin der Fachmittelschule vornehmen. Elisa Schachtler aus Altstätten erhielt diese Auszeichnung mit einer hervorragenden Durchschnittsnote von 5.46.

Mit dem Song «Youth» schloss ein Sextett die gelungene Feier ab, womit die Angehörigen und Gäste in den Apéro entlassen waren. Dass das Ausscheiden der Schweizer Fussballer dabei schon wieder Gesprächsthema war, darf bezweifelt werden. An diesem Tag gab es schliesslich genug zu feiern. Die jungen Absolventinnen und Absolventen sind gut gerüstet und bereit für ihre künftigen Wege – ob gemächlich auf sanften Wegen oder durch steiles Gelände auf die höchsten Gipfel.



**Ernst Capiaghi überreicht die Abschlusszeugnisse**



**Die sechs Absolventinnen des Berufsfeldes Gesundheit und Soziales**



**Liza-Ann Steger**

# 123 perfekte Welten

**Regina Wendel**

## Maturafeier 2018

Die stimmungsvoll hergerichtete Eingangshalle der KSH bietet am frühen Mittwochabend des 4. Juli den Rahmen für die Maturafeier 2018. Eröffnet wird der Festakt von Joëlle Lenherr, Sologesang, und Jessica Gächter, Oboe. Die beiden Schülerinnen der Schwerpunktklasse Musik tragen die Lieder «Sich üben im Lieben» und «Weichet nur, betrübte Schatten» von Johann Sebastian Bach vor, begleitet von Anna Danielevicz, Klavier. Nach diesem brillanten Auftakt begrüsst die Rektorin Judith Mark die zahlreichen Gäste und gratuliert den Maturandinnen und Maturanden zu ihrem erfolgreichen Schulabschluss. In ihrer Ansprache beglückwünscht sie die jungen Erwachsenen zu ihrem Entscheid, den gymnasialen Maturitätslehrgang gewählt zu haben, der nicht nur zu einem hohen Bildungsniveau führt, sondern auch intensivere soziale Kontakte sowie aktivere gesellschaftliche Betätigung fördert. Der Arbeitseinsatz, die Geduld und der Verzicht auf Freizeit und Lohn während der vergangenen vier Jahre habe sich gelohnt, denn höhere Bildung erleichtere den Zugang zu immateriellen Phänomenen wie Kultur, politischem und sozialen Engagement sowie spirituellen Fragen. Zur Veranschaulichung zitiert Judith Mark die Worte eines ehemaligen Lehrerkollegen: «Gebildete Menschen bewundern häufiger die Schönheit eines Naturphänomens, geniessen häufiger die Schöpfungen der Kunst, sehen, hören, riechen mehr. Kurz, sie führen ein sinnhafteres, intensiveres Leben.» Anschliessend fordert sie die Maturae und Maturi auf, nicht nur die breite Bildung mitzunehmen, sondern auch die während der vier Jahre geschlossenen Freundschaften weiterzupflegen. Auch gelte es, die gewonnene Reife sowohl im Beruf, als auch bei sozialen Anliegen unter Beweis zu stellen und einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten. Die Rektorin dankt den Eltern und Lehrkräften, die zum Gelingen der erfolgreichen Schullaufbahn der Maturandinnen und Maturanden beigetragen haben. Zuletzt würdigt sie den Beitrag, den die Erziehungsräte und die Prüfungsexpertinnen und -experten bei der Durchführung von fairen und von Wohlwollen geprägten Maturaprüfungen geleistet haben. Mit einer feierlich-zarten Interpretation des Divertimento in C von Joseph Haydn leiten die KSH Strings unter der Leitung von Julius Aria Sahbai und Tereza Plachà am Klavier zur Festansprache von Rechtsanwalt Christoph Bernet über. Seine Glückwünsche an die Adresse der Maturanden



**Festredner Rechtsanwalt Christoph Bernet**



**Shichun Jin 4Pb**

verbindet er mit dem Rat, sich ein Weilchen auf den Lorbeeren auszuruhen und sich feiern zu lassen. Aus persönlicher Erfahrung weiss der ehemalige Absolvent der KSH, dass die Zukunft nur bedingt planbar sei, dass Erwartungen zuweilen enttäuscht werden können. Er muntert die Zuhörenden auf, sich dennoch Ziele zu setzen und Engagement zu zeigen, dabei aber nie ausser Acht zu lassen, dass die Rahmenbedingungen gegeben und nur bedingt beeinflussbar seien. Es sei entscheidend, diese Unbekannte möglichst genau zu beobachten und sich darauf einzustellen. Der Weg in die Zukunft sei wie das Vorhaben eines Bergsteigers, der sich auf das Gelände und die Witterung einstellen und Weggefährten mit Bedacht auswählen müsse. Christoph Bernet schliesst mit der Aufforderung, auch dem vermeintlich Kleinen und Unauffälligen Rechnung zu tragen und dem Glück eine Chance einzuräumen. Das nachfolgende Lied «O lieb, so lang du lieben kannst» von Franz Liszt, meisterhaft und mit Hingabe am Klavier vorgetragen von Shichun Jin (4Pb), begeistert das Publikum. Nicht weniger

gewandt drückt Aimée Kaufmann (4We) in ihrer nachfolgenden Rede die Gedanken einer Maturandin aus. Eine Schule mit 600 Schülern zeige «600 perfekte Welten». Hinter dem «glänzenden Schein nach Aussen» stecke zuweilen eine andere, verborgene Welt, die nur durch aufmerksames Zuhören und Hinsehen zu entdecken sei. Bedauerlicherweise verunmögliche es aber der äussere Schein oft, Kenntnisse über den wahren Charakter eines Kameraden zu gewinnen. Kritisch hinterfragt sie den Stellenwert des Maturazeugnisses als Krönung der vier vergangenen Jahre und gibt zu bedenken, dass in dieser Zeit zahlreiche persönliche Erfahrungen zu einer bedeutsamen Reife jenseits der Bildung geführt haben. «Wir haben definitiv gelernt, mit Situationen reifer umzugehen. Was wir erhalten haben, ist also nicht die Hochschulreife, sondern auch eine soziale Reife». Mit einem Augenzwinkern führt Aimée Kaufmann aus, wie sich im Laufe der Schulkarriere eine gewisse Entspanntheit bei der Hausaufgaben-erledigung und der Erwartung an Noten einstellte, und dass zu den positiven Erfahrungen gehörte, «dass man auch gute Beziehungen zu Lehrpersonen haben kann». Einen grossen Dank richtet sie an Eltern, Geschwister und Lehrpersonen und vor allem an «Michi aus der Mensa» für sein schmackhaftes Essen und seine stets gute Laune. Sie schliesst mit der Aufforderung an die versammelten «123 Welten» des diesjährigen Maturalehrgangs, den heutigen Tag des Ruhms zu geniessen, aufzustehen und zu glänzen. Mit dem gefühlvoll vorgetragenen Tango en ska von Roland Dyens leitet der Gitarrist Henrik Hörtnér (4M) über zum Höhepunkt des Abends, der Verleihung der Maturazeugnisse durch die sieben Klassenlehrpersonen. Und die Maturandinnen und Maturanden stehen auf und glänzen! Wie jedes Jahr zeichnet die Co-Präsidentin des Ehemaligenvereins der KSH Ramona Breu die Schülerinnen und Schüler mit den besten Noten jedes Fachbereichs mit einem Preis aus. Geehrt werden Leo Widmer (Mathematik und Naturwissenschaften), Nadja Federer (Musik und Gestalten), Meret Gimmel (Wirtschaft) und Lea Granzin (Sprachen). Der KSH Anerkennungspreis für besondere Verdienste im Schulalltag wird verliehen an Rahel Jenny Egger (4GM) für ihr engagiertes Mitwirken im Unterricht und an zahlreichen Musik- und Theateraufführungen und für ihre Teilnahme an Diskussionspodien zum Thema Empathie und Gendergerechtigkeit. Beschwingt lassen die zehn Sängerinnen und Sänger der Kanti-Singers, begleitet von Perkussionist Jonas Hutter (4N), Karl Hardegger

und Felix Bohle, Klavier, den Festakt ausklingen. Mit den Stücken «Sway» von Pablo Beltran Ruitz und «Baba Yetu» von Christopher Tin verabschiedet sich in einem Decrescendo die letzte Schwerpunktklasse Musik von der KSH. Zum anschliessenden Aperitif treffen sich die Maturandinnen und Maturanden mit ihren Angehörigen und der Lehrerschaft in der Aula und dem angrenzenden Aussenbereich.



**Aimée Kaufmann 4We bei ihrer Rede**



**Hannes Kampfer überreicht seiner Klasse die Maturazeugnisse**



**Judith Mark ehrt Rahel Jenny Egger mit dem KSH Anerkennungspreis**

# Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung:

## Fachmittelschule:

**Elisa Schachtler**

## Maturitätslehrgang:

**Leo Widmer** (Naturwissenschaften),  
**Nadja Federer** (Musik und Gestalten),  
**Meret Gimmel** (Wirtschaft),  
**Lea Granzin** (Sprachen).



**Leo Widmer, Nadja Federer, Meret Gimmel und Lea Granzin**

**Tiara-Sophia Wibawa** (4We) klassierte sich mit ihrem Bruder Pitt-Alexander als bestes Schweizer Paar auf Platz 41 der Europameisterschaften für Lateintänze.

**Nils Benz** (4We) erreichte beim Informatik-Biber, einem internationalen Informatik-Wettbewerb für Jugendliche schweizweit den 2. Rang.

**Seraina Wurster** (4NaPa) gewann an den Ski-cross-Schweizermeisterschaften für Mittel- und Berufsschülerinnen die Silbermedaille.

**Lea Granzin** (4LaNbPb) durfte sich am Latein-Übersetzungswettbewerb «Certanem Translatorium Sangallense 2017» über den 3. Platz der Kategorie 4. Klassen freuen.

Der Ringer **Maurus Zogg** (3LeSeWe) erkämpfte sich beim internationalen grossen Preis der Stadt Chomutov in Tschechien die Bronzemedaille.

**Gian-Andrin Kunz** (2Pb) gewann mit seinem Team Faustball Widnau an den Hallenschweizermeisterschaften die Bronzemedaille. An den U18-Weltmeisterschaften in Roxbury (USA) erspielte sich sein Team den sehr guten, wenn auch undankbaren, vierten Rang.

**Alice Köppel** (1NeSe) wurde zur stolzen Siegerin des Schreibwettbewerbs «Bleiwis» gekürt.

**Rahel Jenny Egger** (4GM) erhielt im Rahmen der Maturafeier den KSH-Anerkennungspreis. Sie verdiente sich diese Auszeichnung mit ihrem ausserordentlichen Engagement in vielen Bereichen. Rahel glänzte zum Beispiel als Turandot oder Hekabe in Hauptrollen bei Aufführungen der KSH-Theatergruppe. Auch als Sängerin der Kanti-Band, als Moderatorin bei der Music-Dinner-Lounge oder als «Mitspreiterin» bei der Podiumsdiskussion am Ethiktag durfte die Kanti auf ihre Unterstützung zählen.

Den **Kantonsschulpreis Maturaarbeiten** in den drei Bereichen «Mathematik, Naturwissenschaften und Technik», «Geistes- und Sozialwissenschaften» sowie «Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten» gewannen:

**Patrick João Lopes Müller** und **Leo Widmer** (4NaPa) für ihren selbstgebauten, mit besonderen Fähigkeiten ausgestatteten Quadrocopter. Ihr Fluggerät ist dank verschiedener Sensoren in der Lage, selbständig auf Hindernisse zu reagieren und Kollisionen zu vermeiden. Überaus originell ist zudem der von ihnen entwickelte Handschuh, der es ermöglicht, den Quadrocopter mit entsprechenden Gesten zu steuern.

**Nadja Federer** (4GM) für ihre vertiefte Auseinandersetzung mit dem Patois fribourgeois. Ihre forschungsrelevante Arbeit gibt insbesondere Aufschluss über den «Vergessensgrad» des heutigen Patois.

**Fabienne Seewer** (4NaPa) für ihre Analyse der Auswirkungen der technischen Entwicklungen des Startblockes auf die Leistungen im Schwimmsport. Mit Hilfe aufwändiger Methoden zog sie zudem Rückschlüsse auf die bestmögliche Startblockeinstellung ihrer Testpersonen.



**Fabienne Seewer, Patrick Lopes und Leo Widmer, Nadja Federer**

# Wir begrüßen



## Marc Caduff

**Der Erziehungsrat hat im März 2017 als neuen Prorektor für die Kantonsschule Heerbrugg Dr. Marc Caduff gewählt.**

Marc Caduff folgt auf Manuel Kobelt, der das Amt des Prorektors seit 2012 bekleidete.

Caduff ist nebst anderem zuständig für die Bereiche Schulentwicklung, Maturaarbeiten, überfachliche Kompetenzen sowie Öffentlichkeitsarbeit. Seit August 2016 unterrichtet er die beiden Fächer Deutsch und Philosophie an der KSH. Zuvor war er als Seminaroberassistent am Deutschen Seminar der Universität Zürich tätig, wo er mit einer Studie zum Frühwerk des Schweizer Schriftstellers Robert Walser promovierte. Während seiner Assistenzzeit nahm er immer wieder Stellvertretungen an verschiedenen Zürcher Gymnasien wahr.

Marc Caduff ist in Ilanz aufgewachsen und besuchte die Kantonsschule Chur. Gerne spricht er verschiedene Sprachen, beispielsweise alle vier Landessprachen sowie Spanisch und Englisch. Dies kommt ihm bei einer weiteren Vorliebe, dem Reisen, sehr zu gute. Seine Weltreisen führten ihn nach Australien, Neuseeland, Asien sowie durch Südamerika. In seiner Freizeit erholt sich Marc Caduff beim Fliegenfischen, Wandern und Sport.

Weitere Infos finden sich unter: [www.marccaduff.wordpress.com](http://www.marccaduff.wordpress.com)

## Patrik Good

**Mit Beginn des Schuljahres 2018/19 tritt Patrik Good die Nachfolge der Prorektorin Eva Rothenberger an.**

Nach dem Studium der Naturwissenschaften an der ETH Zürich fand Patrik Good bald den Weg in den Lehr-

beruf. Erste Unterrichtserfahrungen sammelte er in St. Gallen an der BMS und an der Kantonsschule am Burggraben, bevor er 2001 eine Vollenstellung als Chemielehrer an der Kanti Heerbrugg annahm. Patrik Good unterrichtet seither leidenschaftlich und gibt als Praktikumslehrer der ETH Zürich sein Wissen auch gerne an angehende Chemielehrer weiter. Jahrelang setzte sich Patrik Good als Fachgruppenvorsitzender sowohl an unserer Schule als auch kantonal für fachliche Anliegen ein.

Als Prorektor der KSH ist Patrik Good zuständig für die Fachmittelschule sowie die Abschlussprüfungen. Die Koordination der Schul- und Sportanlässe sowie der Informationsveranstaltungen gehören ebenfalls zu seinem Resort. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit wird die Zusammenarbeit mit der Schülerorganisation sowie die Gesundheitsförderung an der KSH sein. Neben der zuverlässigen Bewältigung der administrativen Arbeiten möchte Patrik Good ein Umfeld mitgestalten, in welchem alle Beteiligten gerne arbeiten und lernen.

In seiner Freizeit pflegt Patrik Good gerne sein Klavier- und Bassspiel oder erholt sich in der Natur beim Laufen, Wandern, Fussballspielen oder Ski- und Snowboarden. Auch das Lesen darf dem dreifachen Familienvater nicht zu kurz kommen.



## Herzlich willkommen ...



**Gabriela Bürgi Bächler**  
Englisch



**Michael Olah**  
Chemie



**Fabienne Kälin**  
Bildnerisches Gestalten



**Thomas Berchtold**  
Violoncello

# Ich oder wir?

Anja Segmüller, 4G

## Individualisierung

**«Neither the life of an individual nor the history of a society can be understood without understanding both.»**

*C. Wright Mills*

Dieses Zitat leitet nicht nur meine Maturaarbeit ein, sondern war auch der ursprüngliche Auslöser und Inspiration, sich mit dem Thema «Individualisierung» zu befassen. Was bedeutet dieser vage Begriff überhaupt? Existiert sie überhaupt und lässt sie sich empirisch nachweisen oder ist sie nur ein Mythos? Leben wir lediglich in einer «Scheinindividualität, welche die Fratze der Gleichförmigkeit kaschiert?» (Lars Göldi, 2017).

Kurz zusammengefasst bedeutet Individualisierung «die Lockerung und Auflösung von Sippenverbänden, Lokalgruppen und ständischen Lebenszusammenhängen», welche die moderne Gesellschaftsentwicklung prägen. Individuelle Entscheidungsmöglichkeiten entstehen durch die Differenzierung des gesellschaftlichen Lebens, was aber auch Zwänge zur Folge hat. Erfahrungsräume und Lebenswege vervielfältigen sich und steigern das Bewusstsein der Verschiedenheit und der Einzigartigkeit. Das Individuum wird zum «reproduzierenden» Mitglied der Gesellschaft.

Neben diesen Fragen habe ich mich in meiner Maturaarbeit auch mit verschiedenen Individualisierungsthesen berühmter Soziologen und Philosophen beschäftigt. Das Spektrum an Meinungen und Theorien ist genau so breit, wie die Bedeutung des Begriffs selbst. Die interessanteste dieser Thesen lässt sich aus den Werken von Karl Marx und Friedrich Engels ableiten. Die eher unkonventionelle, sehr pessimistische Theorie postuliert, dass mit zunehmender Individualisierung die Individualität des Einzelnen abnehme.

Um diese Position nachvollziehen zu können, muss man erst ihre Auffassung von Geschichte und Gesellschaft verstehen. Die beiden Philosophen des 19. Jahrhunderts betonen die Vormacht des Materiellen; es bestimmt die Ideen, die Form des Verkehrs, den Konsum oder die politische Meinung. Ausserdem ist die Geschichte der Menschheit zugleich die Geschichte der Arbeitsteilung. Vom jeweiligen Stadium der Arbeitsteilung nämlich ist das Verhältnis der Menschen untereinander, aber auch das Verhältnis zwischen Mensch und Wirtschaftssystem abhängig. Wenn kein Widerspruch zwischen dem

wirtschaftlichen System und den Produktivkräften, also den Arbeitern, auftritt, werden die äusseren Bedingungen nicht als einengend wahrgenommen. Erst wenn sich die Arbeiter ausgebeutet und ungerecht behandelt fühlen, werden die Bedingungen als Fesseln verstanden; es kommt zu einer Revolution, einem Umbruch, was wiederum eine höhere Entwicklungsstufe hervorruft.

Beginnend mit dem Naturzustand beschreiben sie so einen Prozess, der von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe geht, von der Sklaverei, über die Feudalgesellschaft zum modernen Kapitalismus führt. In diesem Prozess findet, so Marx und Engels, eine Verschiebung weg von der Individualität und hin zur Sachlichkeit statt. Die Beziehungen der Individuen untereinander werden immer objektiver und anonym. Diese Entwicklung spitzt sich im letzten Stadium vor dem Kommunismus, dem modernen Kapitalismus zu. Die Mitmenschen werden höchstens noch als Mittel zur Umsetzung der individuellen, egoistischen Ziele verstanden und oft sogar als Einschränkung der eigenen Macht und Freiheit empfunden.

Der einzige Beweggrund ist der Eigennutzen. Durch diese rein wirtschaftlichen Beziehungen haben die Individuen jede Art von Lebenssinn verloren.

Hier wird sehr stark deutlich, wie Marx und Engels die negativen Folgen der Individualisierung in den Vordergrund stellen: Egoismus, Vereinsamung, Isolierung, Verlust der Sinnhaftigkeit. Sie gehen sogar so weit zu behaupten, dass mit zunehmender Individualisierung die Individualität abnimmt. Wenn man ihr historisches Umfeld zur Zeit der Industrialisierung betrachtet, lässt sich diese pessimistische Sicht durchaus nachvollziehen. Das Elend der Arbeiterklasse bildet die Basis für ihre Theorie. Nach Marx und Engels ist der Kommunismus die Lösung; erst dann wird die Individualität wieder zurückgewonnen. Doch ist diese Sicht von Marx und Engels auch wirklichkeitsgetreu? Führt die Individualisierung zur totalen Vereinsamung und Isolierung? Lassen sich diese Tendenzen auch im Postkapitalismus des 21. Jahrhunderts erkennen? An diesem Punkt teilen sich die Meinungen sehr stark; Urs Noser, der Diakon der evangelischen Kirchgemeinde Altstätten, ist sich aber sicher:

*«Und wir sind in der Schweiz oder westlichen Welt im extremen Mass gefordert und das führt zu einer totalen Aushöhlung der Gesellschaftsordnung. Die Folgen davon sind die totale Vereinsamung des einzelnen Menschen. Darum bin ich überzeugt, irgendwann muss aus dieser Individualisierung heraus eine Gegenbewegung kommen.»*

## Programmierung eines Quadrocopters

### Kollisionsvermeidung und Gestik-Steuerung: Erfolgserlebnisse und Stolpersteine beim Bau und bei der Programmierung einer Drohne.

**D**rohnen sind heutzutage sehr präsent und ihre Anwendungsbereiche extrem vielfältig. Vor allem durch die Vielzahl von interessanten YouTube-Videos von und über Hobby-Drohnen kam uns die Idee, eine eigene Drohne zu bauen. «Wow, das ist ja cool!» – so die Reaktion von vielen, denen wir kurz beschrieben haben, worum es in unserer Maturaarbeit grundsätzlich geht. Und um ehrlich zu sein, ist das auch der Grund, weswegen wir dieses Thema gewählt haben: Es ist einfach cool und macht Spass, einen Copter zu fliegen!

Mindestens genauso viel Spass macht das Ausfühlen und Umsetzen von eigenen Ideen. Daraus bestand der Hauptteil unserer Maturaarbeit. Wir verfolgten zwei Ziele, die wir nebst dem Bau der Drohne erreichen wollten. Unsere Drohne sollte einerseits in der Lage sein, selbstständig Kollisionen zu vermeiden, andererseits sollte sie sich durch Handgestik steuern lassen.

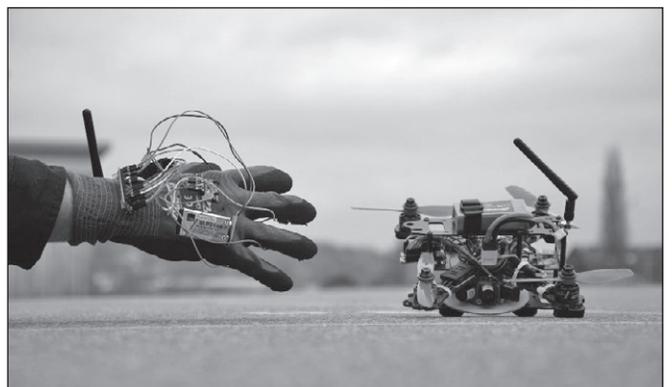
Bei Projektstart lag unser Wissensstand praktisch bei null, unrealistische Vorstellungen und damit verbundene Probleme waren deshalb nicht überraschend. Je weiter wir aber voranschritten, desto klarer wurden unsere Vorstellungen. Mit zunehmendem Wissen kamen uns weitere Einfälle, wie unser Programm verbessert werden könnte, oder auch ganz neue Ideen. Mit viel Interesse und grosser Motivation gingen wir zu Werke.

Unsere Drohne ist ein so genannter Quadrocopter, da sie vier Rotoren besitzt. Wir bauten unseren Copter mit Hilfe eines Freundes, der sich damit auskennt, selbst zusammen. Allzu schwierig war es jedoch nicht, da einige gute Anleitungen im Internet und auf YouTube zu finden sind.

Die Kollisionsvermeidung war eine unserer ersten Ideen und schien nach einigen Überlegungen ein erreichbares Ziel zu sein. Mit Hilfe von Ultraschallsensoren soll die Kollisionsvermeidung sich anbahnende Zusammenstösse frühzeitig erkennen und verhindern. Ultraschallsensoren können ihre Distanz zum nächstgelegenen Objekt messen. Sobald ein Sensor eine zu kleine Distanz registriert, steuert der Copter gegen seine Flugrichtung. Dabei berücksichtigt er auch seine momentane Fluggeschwindigkeit. Unse-

ren Copter haben wir rundum mit acht Ultraschallsensoren ausgestattet. Die Kollisionsvermeidung hat einige Male funktioniert, zu oft jedoch leider nicht. Gründe dafür sehen wir in der noch nicht perfekten Anpassung der Parameter im Steuerungsprogramm und dem zu langsamen Gesamtsystem. Für eine ernsthafte und praktische Verwendung des Programms ist unser Ergebnis noch nicht ausreichend. Kurz nach den Sommerferien hatten wir unsere zweite Idee, die Gestik-Steuerung. In ihr sahen wir auch die rettende Alternative zur Kollisionsvermeidung, die wir zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht fertig hatten. Das Ziel der Gestik-Steuerung ist es, den Copter mit Hilfe eines speziellen Handschuhs zu steuern. Die Neigung der Hand soll die Lage des Copters imitieren, der Schub wird mit Druckknöpfen an den Fingerspitzen ausgelöst. Wenn die Hand beispielsweise nach vorne geneigt wird, macht der Copter, «motiviert» durch einen Bewegungssensor im Handschuh, dasselbe und fliegt somit nach vorne. Natürlich war auch die Entwicklung der Gestik-Steuerung nicht frei von Problemen. Das bereits angeeignete Wissen und die gemachten Erfahrungen halfen uns aber, ein Ergebnis zu erzielen, mit dem wir ziemlich zufrieden waren.

Das Fliegen des Copters mit unserem Handschuh ist ähnlich schwierig, wie mit einer herkömmlichen Fernsteuerung. Mit unserer Eigenentwicklung macht es aber noch mehr Spass und – es ist einfach cool!



*Handschuh für die Gestik-Steuerung und Quadrocopter*

# C'est quoi le patois?

Nadja Federer, 4M

## Une langue presque oubliée?

«Le Patê – eine fast vergessene Sprache?» lautet der Titel bzw. die Leitfrage meiner Maturaarbeit. Ähnlich lautete die Frage bereits 2016 während meines sechsmonatigen Sprachaufenthalts in der Romandie: «C'est quoi le patois?» – im Zusammenhang mit dem Austauschprogramm heerBOURGFRIbrugg. Mit dieser Frage, die ich meinem Gastvater stellte, war die Idee für meine Maturaarbeit geboren. Dank der Unterkunft bei meiner Gastfamilie Pochon in Cheyres (FR) konnte ich nicht nur vom täglichen Austausch in der zweiten Landessprache profitieren, ich bekam auch die Gelegenheit, immer mehr mit der sprachlichen Vielfalt der hiesigen Bevölkerung in Berührung zu kommen. Als ich bei der Grossmutter meiner Gastschwestern zu Besuch war, kam ich zum ersten Mal mit dem Patois in Kontakt. Man erklärte mir dann, was das Patois ist und woher es kommt, und ich verstand schnell, dass diese Sprache als etwas «verstaubt» gelten muss(te), vor allem bei den jungen Leuten. Ich war aber so fasziniert von dieser Sprache, dass ich mehr darüber erfahren, ja sogar herausfinden wollte, ob es sich dabei wirklich um eine vergessene Sprache handelt(e).

Dans le but de vouloir comprendre ce que c'est le patois parlé en Suisse romande et de voir s'il représente effectivement une langue oubliée, j'ai divisé mon travail de maturité en deux parties: dans la première partie, théorique, j'ai présenté les caractéristiques linguistiques du patois. Comme le patois n'est pas une langue «standardisée», je me suis concentrée sur le francoprovençal, selon une approche générique. Dans la deuxième partie, je me suis intéressée à l'impact du patois sur la vie quotidienne des gens (surtout des jeunes locuteurs) vivant en Suisse romande. Pour trouver cela, j'ai conçu deux sondages.



En ce qui concerne la théorie, j'ai analysé la terminologie, la situation géographique, l'histoire, l'orthographe et la grammaire.

La carte nous montre le territoire gallo-roman. On y constate deux grands domaines linguistiques: la langue d'oïl et l'occitan (ou langue

d'oc). Le do-main intermédiaire, disons, à l'est de la France, c'est la région du francoprovençal. Le francoprovençal s'étend sur trois pays: l'Italie au sud, la France à l'ouest et la Suisse romande à l'est. Vu qu'il y a cette répartition en trois pays, le francoprovençal (ou bien le patois) n'a pas de centre culturel. Par contre, le patois est marqué par les dialectes locaux, comme par exemple le patois fribourgeois. Il est évident que j'étais particulièrement intéressée par le patois fribourgeois, ayant vécu six mois dans le canton de Fribourg. Le patois fribourgeois est divisé en trois dialectes: le Broyard, le Quetzo et le Gruyérien. Il existe une société de 'patoisants fribourgeois' qui s'appelle en dialecte «Chochètâ kantonale di patêjan friborzê» et qui organise régulièrement des concerts ou des spectacles de théâtre en patois. En plus, Monsieur Thürlér, le président de la société, m'a confié dans une longue interview qu'ils viennent de publier un nouveau dictionnaire français-patois et de créer une application mobile (pour le smartphone) contenant un dictionnaire bilingue. C'est la raison pour laquelle je suis convaincue que le patois n'est pas une langue complètement oubliée.

Cette conviction s'appuie, en outre, sur les résultats de mon sondage. Même si j'ai dû réadapter les modalités de mon enquête, à cause de quelques démarches administratives compliquées (l'idée initiale était celle de viser un public assez jeune: des élèves de l'école secondaire du canton de Fribourg), je suis quand même arrivée à obtenir (par d'autres voies moins officielles) beaucoup de réponses de jeunes âgés, pour la plupart, entre 13 et 19 ans. Pour conclure, j'aimerais encore focaliser sur un aspect intéressant de mon enquête, en particulier sur le résultat concernant la question suivante: «Le patois pourquoi est-il important pour vous?». Les questionné(e)s pouvaient choisir entre plusieurs réponses, comme par exemple, «Le patois n'est pas important pour moi», ou bien, «Avec le patois je reste connecté(e) à mes origines». Ce qui m'a vraiment étonnée est que plus de la moitié des participant(e)s a indiqué que le patois a une certaine importance dans leur vie. Et c'est la connexion aux origines qui semble la raison principale de ce résultat.

Finalement, le patois est-il une langue presque oubliée? Basé sur les résultats positifs de mon sondage et les activités de la société des 'patoisants fribourgeois', je crois que non.

# Selbstständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten

3F	Ambrosano Gianna	Alzheimer – verlorene Persönlichkeit? Auseinandersetzung mit Alzheimerpatienten im Alltag
3F	Belotti Sara	Zensur im Ancien Régime und während der Französischen Revolution
3F	Buschor Selina	Vom Kuhfellranzen zum Lillifeethek – Schule früher und heute ein Vergleich anhand von Interviews
3F	Buschor Aline	Hochbegabung: Fluch oder Segen?
3F	Dürr Sira	Kochbuch für Kinder unterstützt durch visualisierte Zubereitungsschritte und Ausmalbilder
3F	Egli Valentina	Musiker mit Gehörschaden – Ein zerplatzter Traum?
3F	Geiger Alessia	Vergleich der Lernfähigkeit von Mädchen und Knaben im Unterstufenalter am Beispiel der Rolle vorwärts
3F	Hunziker Belina	Die Wallfahrt – Eine Medizin für die Seele
3F	Hutter Kim	Das Leben mit ADHS
3F	Inauen Amaryllis	Alopecia Areata und die Folgen für die Betroffenen
3F	Kamal Aisha	Hip-Hop – das Erstellen einer Choreografie
3F	Kehl Joël	The Past and the Present - Die Geschichte der Todesstrafe und ihre Entwicklung von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit
3F	Klesel Chantal	Adipositas – Ein Überblick über die Krankheit
3F	Mörtl Lina	Straightwall Bottle 1900 – Expressionismus, Kubismus und Pop Art
3F	Reck Natascha	Ein englisches Bilderbuch für Kleinkinder
3F	Riedmaier Sybil	Wie wir uns von der Werbung unbewusst manipulieren lassen
3F	Schachtler Elisa	Arrangieren von Songs basierend auf verschiedenen Grundlagen
3F	Schärer Moé	Insieme Lager aus persönlicher Sicht
3F	Seiz Mirjam	Linkshändigkeit: Wie hat sich der Zwang zur Umschulung verändert? – Ein Selbstversuch
3F	Siebitz Selina	Befreiungsdienste: Exorzismus aus zwei Sichten im Vergleich
3F	Steger Liza-Ann	Veganismus, die neue Ersatzreligion?
3F	Weder Marlen	Transformation-Selbstständig komponierte Filmmusik mit dazu passendem Video
3F	Wüst Alessia	Bau einer Ukulele
3F	Zingg Fabienne	Der Blindenhund - Was steckt dahinter?
4FGs	Hasametaj Donjeta	Thromboseprophylaxe
4FGs	Herzberg Sven	Untersuchung zu Bewegung, als Therapieform gegen arterielle Hypertonie
4FS	Benz Linda	Trottinettfahren mit Trisomie 21
4FS	Hoefflinger Rebecca Joy	Förderung der sozialen Kompetenz durch spezifisches Spielen
4FS	Hofer Janina	Kommunikation mit einem Talker
4FS	Saitovic Jan	Gewaltfreie Kommunikation
4FS	Schuster Corina	Das Formverständnis
4FP	Aebischer Sonja	Kinderbuch gestalten
4FP	Brändle Sina	Vorurteile gegenüber Kindern mit Migrationshintergrund
4FP	Dubach Chantal	Konzentrationsübungen für die Verbesserung der Konzentration im Unterricht anhand eines Versuchs mit einer Oberstufenklasse
4FP	Heeb Miranda	Die pädagogischen Aspekte eines selbst kreierten Kinderbuches
4FP	Heeb Mirco	Lernen und Lerntypen
4FP	Ilic Magdalena	Fragen über Fragen – globale Erwärmung einfach erklärt
4FP	Kobler Ladina	Deutsch als Fremdsprache: Sprachunterricht für ein Kindergartenkind
4FP	Koch Larissa	Spielerische Förderung der Vorläuferfertigkeiten im Kindergarten – Wie man Kinder für Zahlen begeistert
4FP	Köppel Leya	Schüler/innen werden zu Lehrpersonen
4FP	Kühnis Nicole	Polce Dance – Eine Choreografie mit Kindern
4FP	Lötscher Jeannine	Verständnis für Mobbing bei Kindern wecken
4FP	Mangione Elena	Kinderzeichnungen und ihre Entwicklung
4FP	Oehler Rico	Literatur und Körper
4FP	Palmer Irene	Anwendung der Operanten Konditionierung als Leistungssteigerung bei Schülern
4FP	Reifler Céline	Kindermanga
4FP	Ritz Céline	Der Löwe in dir – Aus einem Bilderbuch wird ein Tanz – Vom Choreografieren des Tanzes bis zur Aufführung
4FP	Seitz Kevin	Sicherheit im Schulsport
4FP	Sieber Nina	Kinderbuch. Geschrieben mit Lautbildwörtern
4FP	Städler Esther	Stressbelastung bei Kindern und Jugendlichen
4FP	Stampfli Xenia	«Nathan der Weise», nach dem gleichnamigen Buch von G.E. Lessing
4FP	Stojakovic Nina	Meine eigene sensomotorische Kinderwerkstatt

# Verzeichnis Maturaarbeiten

3P	Bänziger Carole	Konstruktion und Bau eines Architekturmodells
4GM	Baumann Andrina	«Mediation mit dem Schwerpunktthema Konfliktlotsen»
4GM	Beerli Chantal	Depression im Jugendalter
4GM	Berisha Valentina	Analyse eines Seriencharakters mittels psychologischer Theorien
4GM	Chevalier Dorine	Gestaltung eines Fotobuches aus digital bearbeiteten Bildern
4GM	Diez Elvira	Versuch einer Resistenzbildung bei Bakterien
4GM	Dobler Chanel	Eine digitale Animation
4GM	Eggenberg Jasmin	Die Kunst, seine Lebenskraft zu bewahren
4GM	Egger Rahel Jenny	Hey Boy
4GM	Federer Nadja	Le patê – une langue presque oubliée ?
4GM	Gächter Daniel	Hitlers Weg zur totalitären Diktatur im Spiegel der Ostschweizer Presse
4GM	Gächter Jessica	Eigengestaltung der Geschichte Peter und der Wolf arrangiert für Jugendblasorchester
4GM	Hörtner Henrik	Musik im Wandel der Zeit
4GM	Keller Livia	Die Umsetzung von Kurzfilmen zum Thema Surrealismus
4GM	Knierim Sarah	Ich, mein Körper und der Stift – Die zeichnerische Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper
4GM	Koenitz Peter-Julius	Ist das noch Journalismus oder kann das weg? Ein Erklärungsansatz zur Qualitätsdebatte im Journalismus
4GM	Lenherr Joëlle	«Singen – eine Herzenssache» Projektchor – Aufbau eines Chores mit Asylsuchenden und der Möglichkeit zur späteren Integration in einen bestehenden Gamser Chor
4GM	Marciello Giuliana	Optische Illusion – Herstellen einer Figur, die je nach Blickwinkel ihr Abbild ändert
4GM	Poku Sofia	Erarbeitung einer persönlichen Formel zur Erstellung eines Selbstporträts mit Ölfarben
4GM	Segmüller Anja	Individualisierung – zwischen Zwang und Freiheit
4GM	Spirig Zoë	Massentierhaltung im 21. Jahrhundert und Menschenmassenhaltung im Holocaust. Ein Vergleich
4GM	Staub Vanessa	Hochsensibilität
4GM	Waibel Eva-Maria	Makramee – Eine alte, aber nicht veraltete Knüpfkunst
4GM	Walsh Jason	Comic
4LaNbPb	Bitar Jeremy	RGB-Farbbestimmung: Mit Hilfe eines Raspberry Pi und 3 Luxsensoren
4LaNbPb	Eberle Chiara	Augen auf – Der Einfluss der Augenfarbe auf die Pupillenerweiterung
4LaNbPb	Fässler Severin	Der Film «La Rafle»: Emotionaler Kitsch oder erfolgreiche Inszenierung?
4LaNbPb	Gächter Tanja	Mein bester Freund das Smartphone
4LaNbPb	Granzin Lea	Saccharose – Süsser Engel oder Fieser Bengel?
4LaNbPb	Ickin Semih	Entladereaktionen und Aufladbarkeit von Batterien im Vergleich zu Akkumulatoren
4LaNbPb	Jenny Geraldine	Narzissmus in der Politik
4LaNbPb	Jin Shichun	Der Magnus Effekt – kurz erklärt
4LaNbPb	Kruspan Robin	Vergleich von Standorten bezüglich Inhaltsstoffen von Regenwasser und Nitritkonzentration in der Luft
4LaNbPb	Leupold Marie Louise	Wo bleibt nur die Zeit? Das subjektive Zeitempfinden im Alltag
4LaNbPb	Lippuner Mika	Siiiiim! Ronaldo, Messi & Co. Die Jungen machen es ihren Idolen nach – Analyse diverser Beeinflussungen im Breitenfussball
4LaNbPb	Lüchinger Joel	Stille erzeugen: Destruktive Interferenzen
4LaNbPb	Plachá Barbora	Weshalb sprechen nicht alle Menschen die gleiche Sprache?
4LaNbPb	Popp Marc	Randomness in Video Games
4LaNbPb	Schneider Vivienne	Lebensmittelverschwendung in der Ostschweiz
4LaNbPb	Thurnherr Simon	Chörbliwasser
4LaNbPb	Würmli Michael	Visuelle Wahrnehmung
4LeSe	Bolt Stefan	Electronic Music Production – The Process of Producing a Trap Song
4LeSe	Bosshard Sabrina	Writing Short Stories based on the Interpretation of Song Lyrics
4LeSe	Hasler Chiara	Michelle Obamas Speeches and Their Effect on the Audience
4LeSe	Hauser Samuel	A comparison of different theories about electoral behaviour through the example of Switzerland
4LeSe	Hömmerich Lilena	The correlation between extrinsic and intrinsic motivation and performance development in youth football teams
4LeSe	Jäger Gian	Hitler and Erdogan: Comparison of two controversial leaders
4LeSe	Kluser Sebastian	Metal Detectors: Creation and comparison with a construction kit
4LeSe	Köppel Ronja	Hippotherapy for people with MS based on the example of two women diagnosed with multiple sclerosis
4LeSe	La Regina Mattia	Football Unites – Integration of Migrant Children through Football
4LeSe	Lais Martin	Parabolic mirror: The planning and construction of a solar cooker
4LeSe	Lichtensteiger Soheyla	The Dipiction of Female Politicians – An Analysis of Articles in «Der Rheintaler» from 1960 until 2016
4LeSe	Margadant Elina	Different Beauty Ideals
4LeSe	Schmid Julia Maria	Manipulation of the masses – Does the Turkish President Recep Tayyip Erdogan manipulate his people?
4LeSe	Sieber Jürg	Cross section of the Swiss football
4LeSe	Useini Melek	Cryptography – The Theory Behind Secure Communication
4LeSe	Wambach Anja	Freemasonry – The Appearance of the Brotherhood in 2017
4LeSe	Zellweger Ronja	History of Mills in Berneck – The Influence of the Industrialization
4NaPa	Broger Sophia	Die Kirschessigfliege (Drosophila suzukii) eine neue Herausforderung für den Weinbau
4NaPa	Büchler Selina	Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Sicht eines kleinen Mädchens

4NaPa	Dietz Michelle	Auswirkungen des Klimawandels auf das Aletschgebiet
4NaPa	Eggenberger Chris	Der Fall der Berliner Mauer im Spiegel der Deutschschweizer Tageszeitungen
4NaPa	Frei Gian-Nico	Die Gemeinde Au im Ersten Weltkrieg
4NaPa	Hutter Jonas	Weather Through the Eyes of a Spectator – Kompositionsversuche im Bereich Programmmusik für Jugendblasorchester
4NaPa	Lopes Patrick	Programmierung eines Quadrocopters
4NaPa	Mayer Sarah	Talkvella Noshow – Ein Novellenzyklus
4NaPa	Müller Medea	Ich baue ein Möbel
4NaPa	Papp Livia	Die Frau in der Schweizer Armee: Von der ersten Begegnung bis zur vollständigen Integration
4NaPa	Plachá Tereza	Magersucht vor dem Hintergrund der Werbung im Fernsehen und in Zeitschriften
4NaPa	Seewer Fabienne	Der neue Startblock im Schwimmsport. Eine Analyse des neuen Startblocks und dessen Auswirkungen auf den Startsprung
4NaPa	Widmer Leo	Programmierung eines Quadrocopters
4NaPa	Wurster Seraina	Entwickeln eines Programms zur Auswertung von Verwandtendaten
4NaPa	Yüce Munzur Can	Der Landesstreik von 1918 im Spiegel der Rorschacher Zeitung
4SaWb	Aeberhard Dennis	Auswirkung verschiedener Substanzen auf die Bewegung des gemeinen Regenwurms
4SaWb	Barroso Ayelen	Annäherungen an das Trolley-Problem
4SaWb	Devanandan Varaagi	Die Stabilität und Löslichkeit von Benzoylperoxid unter verschiedenen Einflüssen
4SaWb	Dierauer Julia	Koeduktion auf der Mittelstufe im Rheintal
4SaWb	Gertsch Naomi	Die Kohärenz in Arno Camenischs Kurzromanen
4SaWb	Goldener Chiara	Das Jahr ohne Sommer 1816 und 1817 – Auswirkungen auf die Ostschweiz
4SaWb	Hoppe Grittje	Zwei Geigen - ein Klang? Klangvergleich eines Bausatzes mit einer professionellen Geige
4SaWb	Hutter Anna	Wohnst du noch, oder fährst du schon?
4SaWb	Kluser Denise	Musik und Medizin: Musiktherapie im Hospiz Werdenberg
4SaWb	Lutz Sarah	Writing a novella taking place in a psychiatry
4SaWb	Marinho Claudia	Die Biolumineszenz isolierter Leuchtbakterien als Indikator
4SaWb	Muminovic Dzana	Der Einfluss der Industrialisierung im 19. Jahrhundert auf die Stickerei(en)
4SaWb	Ramsauer Nina	Isolation des Beta-Lactoglobulins in Kuhmilch mittels Elektrophorese
4SaWb	Schmidlin Laura	Burnout – Der Weg in einen chronischen körperlichen und psychischen Erschöpfungszustand
4SaWb	Solmberg Britta	Analysierung des Bewegungsverhaltens – Eine Maturaarbeit über die Analysierung des Bewegungsverhaltens von Kindern der dritten und fünften Primarschulklasse aus Marbach/SG
4SaWb	Sorell Noelia	Españoles en Suiza – Emigración a causa de la crisis
4SaWb	Supe Lena	Veränderung der Wasserstoffperoxid-Konzentration im Kontaktlinsenmittel durch temporäre Wärmeüberschreitungen
4SaWb	Zurlo Adriana	Heroin und Kokain-Auswirkungen der Drogenabhängigkeit auf den Konsumenten
4Wa	Achermann Elvira	Trägt die vorschulische Bildung zur sprachlichen Integration von Kindern mit Migrationshintergrund bei? Ein Vergleich der beiden Länder Schweden und Schweiz
4Wa	Bartholet Lars	Die Auswirkungen des Klimawandels auf Ostschweizer Skigebiete und deren Reaktionen
4Wa	Büchel Ronya	«Die vergessenen Jahre. Schreiben und Produzieren eines Hörspiels»
4Wa	Daxinger Paul	Was sind Bitcoins und wie komme ich dazu?
4Wa	Frei Youri	Social-Media-Marketing – Werbekonzept für ein Turn- und Sportfest
4Wa	Gimmel Meret	Olympische Sommerspiele in London 2012: Die gesellschaftliche Nachhaltigkeit in Stratford, im Borough Newham (London)
4Wa	Huggenberger Aiyana	Digitale Revolution – Herausforderungen für Ostschweizer Industrieunternehmen im Kommunikationsbereich
4Wa	Ledergerber Vanessa	Uber – Was steckt hinter diesem Geschäftsmodell?
4Wa	Locher Rea	Auf Weltreise mit Molly und Fips – Ein Länder-Wimmelbuch
4Wa	Nebiji Albert	Geldüberweisungen von Migranten – Die Auswirkungen auf die Grossgemeinde Preshevo
4Wa	Neubauer Thierry	Auswirkung verschiedener Substanzen auf die Bewegung des gemeinen Regenwurms
4Wa	Nevzadi Bardhyl	Die Rolle der Schweiz bei der Unabhängigkeit des Kosovos
4Wa	Nigg Nadja	Schlosswald – Produktion eines Imagefilms über den Schlosswald in Sennwald
4Wa	Sulejmani Dorian	Rimessen für den Westbalkan: Gewinner und Verlierer
4Wa	Tagmann Raoul	Auswirkungen der Finanzkrise von 2007 auf den schweizerischen Bankensektor
4Wa	Uzdilli Yakub	Der strukturierte und der offene Lernweg im Vergleich anhand des Kampfkunststils U-M-A
4Wa	Wörnhard Fabio	Regeneration nach einem Kreuzbandriss. Vergleich der operativen und konservativen Behandlungsmethoden bei Fussballern
4Wa	Zindel Reto	Was purchase of a Rheintal house a successful investment?
4We	Amor Lauren	An investigation into how cooperative games can develop team skills of an individual
4We	Besserer Nils	The Difference of Berries at producing Energy with a Solar Cell
4We	Besserer Céline	How the removal of the exchange rate floor affected the Swiss exporting industry
4We	Böhme Janina Zoë	Balleshology
4We	Ceku Hana	Self-Defence Training – The Influence on the Coordination
4We	Held Ramon	Preservative-free Cosmetics – The Production of a Preservative-free Face Cream
4We	Hutter Lorena	Viscose in Widnau – The impact of social benefits on employees
4We	Kaufmann Aimée Greta	Writing a novel in English
4We	Marinkovic Kevin	The Chinese reform era between 1978 and 2001, its impact on Chinas economic development and assumptions on Chinas future economic changes
4We	Oehler Nadia	History of Motion Picture – The Technological Evolution and Historical Changes of the American Cinema
4We	Oehy Sarina	Autism: How an autistic child changes the life of its whole family
4We	Sieber Bryce	The Theory of an Open Economy and the effects of the repeal of the Euro minimum exchange rate on the Swiss Economy
4We	Steinhauser Valentin	Analysis of the marketing of the Gate 7 Club
4We	Tüscher Eva	The direct influence of immigration on the United Kingdom's decision to vote Leave
4We	Wibawa Tiara-Sophia	A moving story – how to put a life into dance

# Süsser Engel oder Fieser Beng

Lea Granzin, 4L

## Saccharose-Experiment

Aufmerksam geworden auf das Themengebiet Saccharose bin ich im Januar 2017 durch die Präsentation einer Selbstständigen Arbeit, die von einem Selbstversuch mit eingeschränktem Kohlenhydratkonsum handelte.

Dieses Thema liess mir ab diesem Moment keine Ruhe mehr und so begann ich in den folgenden Semesterferien mit einem radikalen Ausschluss von Saccharose (Haushaltszucker) und anderen zugesetzten Süssungsmitteln aus meiner Ernährung. Währenddessen recherchierte ich fleissig und bald war klar, dass ich meine Maturaarbeit zu genau diesem Thema schreiben wollte. Vor Ideen sprudelnd fragte ich meinen damaligen Biologielehrer Herrn Kobelt, ob eine Arbeit in diesem Bereich möglich sei. Nach ein paar Treffen stand dann im März das Grundkonzept für meine Maturaarbeit.

Als erstes stand fest, dass ich im Rahmen meiner Maturaarbeit den Einfluss von Saccharose auf den Blutglucose-Spiegel und Blutfettwert messen wollte. Das Finden eines geeigneten Blutglucose-Messgeräts stellte keine Schwierigkeiten dar; dank der Volkskrankheit Diabetes sind diese wie Sand am Meer vorhanden und ein geeignetes Gerät hatte ich schnell gefunden. Weil dieses sehr neu war, hatte ich Glück und erhielt das Gerät gratis in einer Apotheke (was kein Wunder ist, da – wie ich bald erfahren sollte – die Unternehmen ihr Geld mit den Teststreifen verdienen). Ein Blutfettwert-Messgerät zu finden, das Cholesterin, LDL, HDL und Triglyceride messen kann, war dann schon etwas schwieriger. Doch dank Google und Internetversand hielt ich auch dieses bald in den Händen und konnte mit ersten Versuchen starten.

Als nächstes musste ich das eigentliche Experiment planen. Dieses sollte drei Wochen dauern. In der ersten Woche würde ich nach einem selbstausgearbeiteten Ernährungsplan essen und pro Tag 100 g Saccharose zusetzen. In der zweiten Woche würde ich demselben Ernährungsplan folgen, aber ohne Saccharose-Zusatz. In der dritten Woche konnte ich essen, was ich wollte. In den ersten zwei Wochen sollte ich zwölfmal am Tag die Blutglucose gemessen und einmal am Tag den Blutfettwert. In der dritten Woche würde sich der Messaufwand stark reduzieren, da sollte nur der Blutfettwert gemessen werden. Ich erstellte einen Ernährungsplan. Nach viel Rechenerei und einigem Hin und Her hatte ich es dann

geschafft: Fünf Mahlzeiten pro Tag (vier blieben immer gleich, beim Mittagessen variierten vier verschiedene über die Woche hinweg), gesund und ausgewogen und schmackhaft sollte es sein.

Dann stand die Tagesplanung auf dem Programm: Die nüchterne Blutfettwert-Messung fand jeden Tag nach dem Aufstehen statt, ebenso wie die erste Blutglucose-Messung des Tages. Weitere dieser Messungen erfolgten immer direkt vor und eineinhalb Stunden nach einer Mahlzeit, die übrigen verteilte ich in regelmässigen Zeitabständen über den Tag, so dass ich am Schluss auf 12 Blutglucose-Messungen kam.

Meinem Experiment stand somit nichts mehr im Weg: In den letzten drei Schulwochen meines dritten Kanti-Jahres erfasste ich alle Messdaten, die ich für meine Arbeit benötigte.

Doch bevor ich zur Auswertung übergehen konnte, musste der Theorieteil inklusive Material und Methoden geschrieben werden: Das hiess tagelanges Arbeiten am Laptop, hin und her hüpfen zwischen den verschiedensten Fachbüchern und natürlich korrektes Zitieren (die Plagiat-Software sieht alles!). Nach den Herbstferien war jedoch auch dies geschafft.



**Messgerät und Sensor zur Bestimmung des Blutzuckers**

Zum Schluss standen noch die Teile «Ergebnisse» und «Diskussion» an. Die wichtigsten Teile der Arbeit, die von mir zunächst unterschätzt wurden und auf die wir (meiner Meinung nach) in unserer Schulzeit nicht wirklich vorbereitet werden. So spürte auch ich in den letzten Wochen vor der Abgabe (wie viele

meines Jahrgangs) den Zeitdruck und war erleichtert, als am 01.12.2017 die beiden gedruckten Exemplare sicher in der Mediothek angekommen waren. Nachdem ich Ihnen nun einen kurzen Einblick gegeben habe, was es heisst, eine Maturaarbeit zu schreiben, möchte ich Sie, lieber Leser, nicht weiter auf die Folter spannen und Ihnen die Ergebnisse meiner Arbeit vorstellen. Bevor ich jedoch genauer auf diese eingehe, muss ich erwähnen, dass sie nicht als repräsentativ anzusehen sind. Dafür hätten mehr Versuchspersonen über einen längeren Zeitraum untersucht werden müssen.

Vor dem Beginn meines Experiments hatte ich drei Nullhypothesen aufgestellt:

1. Saccharose beeinflusst die Stabilität (d.h. Ansteigen und Absinken) der Blutglucose nicht.
2. Saccharose beeinflusst den Cholesterin-Spiegel (Gesamt-, LDL-, HDL-Wert) nicht.
3. Saccharose beeinflusst den Triglycerid-Spiegel nicht.

Meine zweite Hypothese konnte ich nicht widerlegen und somit keinen Einfluss von Saccharose auf den Cholesterin-Spiegel nachweisen. Dies lässt sich auch durch die Theorie erklären, da Cholesterin kein direktes Produkt aus dem Kohlenhydrat-Stoffwechsel ist.

Meine erste Hypothese konnte ich widerlegen. Durch die Ergebnisse aus meinem Experiment und zweier Nachexperimente, konnte ich nachweisen, dass Saccharose für einen stark schwankenden Blutglucose-Spiegel mit höheren Amplituden verantwortlich ist. Kurzfristig gesehen können diese Schwankungen zu einem vermehrten Hungergefühl und somit zu Gewichtszunahme führen. Längerfristig kann es einer vieler auslösender Faktoren von Diabetes Typ 2 sein.

Meine dritte Hypothese konnte ich ebenfalls widerlegen. Aus meinen Werten liess sich ablesen, dass der Konsum von 100 g Saccharose pro Tag über die Zeitspanne von einer Woche zu leicht höheren Triglycerid-Werten geführt hat, als dieselbe Ernährung ohne Saccharose.

Auch dieses Ergebnis kann langfristig gesehen negative Auswirkung auf die Gesundheit eines Menschen haben. Ein erhöhter Triglycerid-Spiegel

steigert das Risiko an der koronaren Herzerkrankung – kurz KHK – zu erkranken. Bei dieser chronischen Herzerkrankung kommt es zu atherosklerotischen Veränderungen der Blutgefässe des Herzens. Dabei werden die Herzkranzgefässe immer enger und der Blutdurchfluss wird gestört. Dadurch wird der Herzmuskel nicht mehr so gut durchblutet und folglich nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt.

Aufgrund dieser Ergebnisse empfehle ich, den Saccharosekonsum einzuschränken. Einen guten Richtwert dafür hat die WHO (Weltgesundheitsorganisation) im Jahre 2015 herausgegeben. Sie empfiehlt, dass der tägliche Konsum so genannter «free sugars», das sind Mono- und Disaccharide, die zu Nahrungsmitteln hinzugefügt werden, und Saccharide, die natürlich in Honig, Sirup, Fruchtsaft und Fruchtsaftkonzentrat vorhanden sind, weniger als 10 % der gesamten Energiezufuhr betragen und im besten Fall unter 5 % gesenkt werden soll.

Bei einem Menschen mit einer täglichen Energiezufuhr von 2200 kcal wären das 24.5 bzw. 55 g. Nicht sonderlich viel, vor allem, wenn man sich die Inhaltsstoffe vieler Lebensmittel genauer anschaut. Um jedem, der seinen Saccharosekonsum einschränken, aber (verständlicherweise) nicht gänzlich auf Süßes verzichten will, eine Hilfestellung bei der Auswahl der Saccharose-Alternativen zu geben, habe ich den gängigsten dieser Stoffe das letzte Kapitel meiner Arbeit gewidmet. Meine Favoriten sind Trockenfrüchte, v.a. Datteln (Ballaststoffe + Glucose & Fructose = gute Kombination), Reissirup (enthält keine Fructose, toll für Allergiker), Ahornsirup (der Saccharose ähnlich, enthält aber gesundheitsfördernde Stoffe), Xylit (zahnschonend, nur 60 % der Kalorien von Saccharose) und Erythrit (keine Kalorien). Von Süßstoffen wie Stevioglycosiden rate ich aufgrund der unbekanntenen Langzeitfolgen ab.

Ich hoffe, ich konnte Sie, lieben Leser, mit diesem Artikel etwas zum Nachdenken anregen. Gegen den Genuss von Lebensmitteln, die Süßstoffe jeder Art enthalten, ist in Maßen (im Schweizerdeutschen hier eindeutig zu zweideutig!) nichts einzuwenden. Denn wie schon Paracelsus sagte: «Die Menge macht das Gift». Doch die 159 g, die der durchschnittliche Schweizer Bürger laut einem Bericht der FAO (Welt Ernährungsorganisation) aus dem Jahre 2011 pro Tag an Saccharose und Zuckersirups zu sich nimmt, sind eindeutig zu viel.

# «La Rafle» - eine Filmkritik

Severin Fässler

## Emotionaler Kitsch oder erfolgreiche Inszenierung?

Eine weitere Verfilmung der Judenverfolgung des Zweiten Weltkriegs: ein längst übersättigter Themenbereich könnte man meinen. Jedoch hat dieser Film definitiv das Potenzial, dem Klischee eines rührseligen Hollywooddramas zu entkommen und neue Ansätze, wie man zu einer Auffassung des Gesehenen kommt, zu schaffen.

Es ist einerseits die Umsetzung des historischen Kontextes, andererseits aber auch Erwecken von Emotionen beim Zuschauer sowie die Frage nach der dadurch entstehenden Manipulation und der Vermittlung von Wertvorstellungen, welche den Film insgesamt zu einem spannend zu analysierenden und interpretierenden Maturaarbeitsthema machen. Die Handlung des Filmes – natürlich nur grob zusammengefasst – dreht sich um diverse Schicksale von jüdischen Kindern und deren Familien, die von der grossen Judenrazzia in Paris am 16. Juni 1942 betroffen waren. Der Film veranschaulicht hierbei die Razzia und deren Koordination sowie auch die nachfolgende Zeit in den Durchgangslagern, wo in schrecklichen Szenen die Kinder von den Eltern getrennt werden, und schliesslich, abgesehen von wenigen geglückten Fluchtversuchen, alle ihr Ende im Vernichtungslager Auschwitz finden. Neben den Kindern wird auch die fürsorgliche Krankenschwester Annette ins Geschehen eingeführt, wodurch der Kontrast zwischen den «schlechten» Deutschen und deren Kollaborateuren einerseits und den «guten» Franzosen andererseits verstärkt wird.

Die zu überbringenden Wertvorstellungen sind zunächst kaum zu übersehen: Nebst der Dämonisierung des Krieges ist auch die Frage nach Schuld und Unschuld, der dualistische Kampf zwischen Gut und Böse sowie die individuelle Moral und der Ausschluss aus der Gesellschaft ersichtlich.

Wie man es von einem solchen Film erwarten kann, ist dieser gespickt mit dramatischen, tragischen, rührseligen und sentimentalen Momenten, welche sicherlich auch die eine oder andere Träne des Zuschauers einzufordern versuchen. Jedoch ist es gerade hier notwendig, die angewandten Mittel

zu hinterfragen und sich der Wirkung dieser geballten emotionalen Kraft bewusst zu werden.

Ob der Film nun kitschig ist, also auf unechte Weise gefühlvoll, ist objektiv unmöglich zu begründen.

Die Regisseurin hat sich, wie sie in Interviews bereitwillig zugab, die Aussagen der Zeitzeugen so zurechtgeordnet, dass sich ein für sie idealer Handlungsstrang ergab, wobei sie insbesondere von der Kinderperspektive Gebrauch macht. Dennoch versucht sie sich ebenso von anderen Filmen dadurch abzuheben, indem sie die vorhin genannten dualistischen und antithetischen Themen immer wieder durchbricht und so eine gewisse Komplexität einbringt, die diesen Film weit über den Unterhaltungsanspruch hinauskatapultieren lässt.

Zurecht wird dieser Film als «film pédagogique» klassifiziert, der mit allen Mitteln versucht, seinem Namen gerecht zu werden und zum Nachdenken anregen will.

In unserer heutigen Gesellschaft sind die Gräueltaten der Naziherrschaft, insbesondere im mitschuldigen und kollaborierenden Frankreich, nicht mehr so präsent, geraten langsam in Vergessenheit, wurden sogar verdrängt.

Der Film stellt sich die Aufgabe, die damalige Geschichte, die nie als objektive Tatsache angesehen werden kann, sondern immer eine variierende reflektierte Subjektivität ist, ungeschönt darzustellen.

«La Rafle» ist also ein zeitgenössisches Antikriegsdrama, das sich von seinesgleichen abheben will und sein Erfolgsrezept in der emotionalen Konfrontation und in der Komplexität findet. Es verschleierte nicht seine pädagogische Absicht, weiss aber ganz genau, durch welche Mittel sich diese implementieren lässt.

Schlussendlich ist es die Aufgabe des Zuschauers,

ebendiese Mittel zu beurteilen, zu reflektieren, sich eine Meinung zu bilden und die Frage nach Kitsch, erfolgreicher Inszenierung oder sogar deren Kombination zu beantworten.

Folglich bleibt nur noch eins zu sagen:

**Soyez critiques!**



## A trent'anni dalla sua scomparsa

**A**ls Opfer der nationalsozialistischen Prinzipien der Selektion (des totalitären Kontroll-, Verfolgungs- und Vernichtungsapparats) setzte sich der italienische Schriftsteller und Holocaustüberlebende Primo Levi – bis zu seinem Tod am 11. April 1987 – mit der Shoah auseinander. Seine klare politische und menschliche Botschaft, die er stellvertretend für andere überlebende Juden und Jüdinnen bzw. Schicksalsgefährten, formulierte, lautete:

**«Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.»** (WOZ, 2017)

Vor sechzig Jahren, im Juni 1958, veröffentlichte der Turiner Verlag Einaudi, Primo Levis autobiographischen Bericht *«Se questo è un uomo – Ist das ein Mensch?»*. Das Buch zählt zu den weltweit bedeutendsten Shoah-Zeugnissen und gilt heute als Klassiker der Weltliteratur.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass das Manuskript auf Italienisch geschrieben wurde und von ausserordentlicher Ausdruckskraft zeugend, möchten wir im Folgenden nicht nur das Buch empfehlen, sondern auch – im Sinne eines 'weiteren Schritts in Richtung landessprachliche Offenheit' – in der Muttersprache des Autors fortfahren. Grazie e buona lettura.

### Il rifiuto

Per chi conosce le vicende e controversie editoriali del primo manoscritto di Levi, *Se questo è un uomo*, non è un mistero, o il segreto di Pulcinella, il fatto che esso fu all'inizio rifiutato. Da Einaudi e compagnia. Considerato esagerato e ossessivo, il testo, oggetto di paziente rielaborazione, non piacque. Altri deportati avevano raccontato Auschwitz, ma non in quella maniera – così dura. Un rifiuto dettato dallo spirito del tempo in cui non si voleva tornare a parlare di quei fatti. Un gesto infelice, insomma, un mancato abbraccio morale da parte di una casta di intellettuali (torinesi e per giunta di origine ebraica, basti pensare a Natalia Ginzburg, Premio Strega 1963, e a Cesare Pavese, all'epoca direttore editoriale) nei confronti di un giovane scrittore testimone, la cui sola colpa fu quella di accendere una luce su quello che è stato. Su quello che si è dovuto sopportare per sopravvivere – zwischen «Traum und Trauma», zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Di un outsider, ovvero, di un 'misurato a parte' (per dirla

con Varlam Šalamov), il cui solo difetto fu quello di non rientrare nei canoni della società intellettuale e letteraria italiana. Un gesto discriminatorio dunque con cui dovettero fare i conti non pochi lettori di quel tempo – molti anni dopo. Passarono infatti dieci anni(!) prima che si cambiasse parere sul destino editoriale del manoscritto leviano. (cf. Il mistero del rifiuto nella storia di Nat e intervista Saviano, *Se questo è un uomo*)

**«Beato chi ha sete di giustizia, poiché sarà giustiziato.»** (Saviano)

### La ferocia del buon senso

**«La tentazione dell'odio la provo, e anche con una certa violenza: ma io non sono un fascista, io credo nella ragione e nella discussione come supremi strumenti di progresso, e perciò all'odio antepongo la giustizia.»** (P. Levi)

Per chi non si è mai imbattuto nelle straordinarie riflessioni sull'esistenza umana di Primo Levi (e quindi estraneo al suo modo-di-vedere-e-sentire-universale) queste parole, pronunciate da un reduce di guerra e sopravvissuto a un campo di sterminio, possono sembrare strane e stonate. E lo sono forse. Per un lettore freddo, cinico e distante (oggi diremmo hater, secondo la nuova grammatica della comunicazione e citando ancora Saviano) queste parole sembrano assurde, intrise di buonismo sfrenato. Ma per chi, invece, è dotato di un minimo di sensibilità e paziente ed attenta riflessione (quindi lontano da un linguaggio maligno ed arcigno) queste parole sono un insegnamento – una lezione di umanità. Pensare quindi che in certe circostanze si possa, o peggio, si debba rispondere alla malvagità collettiva, ovvero, alle avversità del destino con reazioni unicamente di 'pancia, stupide e superficiali' (cadendo così nel trabocchetto dell'odio e della vendetta), non solo sarebbe da stolti, ma anche e soprattutto un ennesimo schiaffo morale nei confronti di chi invece ha saputo reagire con 'la testa e il cuore'. Ossia. Con la ferocia del buon senso. (cf. intervista Saviano, *Raccontare il male*, scuola Holden-Barrico)

**«Tenuto in cattività non perde mai l'intelligenza degli avvenimenti.»** (Belpoliti)

**«Ha trovato in sé la forza di passare una seconda volta lo stesso inferno – vincendo l'inferno con la creazione.»** (Šalamov, *I racconti di Kolyma*)

Per cui insinuare (e non solo con riferimento agli intellettuali di allora la cui diffidenza era spesso non priva d'invidia e di astio) che declamare quelle parole in quella maniera (attraverso un'analisi puntuale e articolata), sia stato un modo esagerato e sovversivo (da parte di un giovane ebreo ed ex partigiano) di affrontare il passato fascista e nazista (tacciandolo sbrigativamente di scortesia e ironia eversiva), a noi sembra, a dir poco, e a chi ha letto e capito Primo Levi, il colmo dell'arroganza e dell'ingiustizia. Uno scempio alla Memoria!

**«La barbarie umana non ha fatto un solo passo verso il progresso. Abbiamo messo su di essa, nel corso dei secoli, una leggera vernice e nulla più.»** (J.London, *Il vagabondo delle stelle*, 2014, REA Ed.)

### **I problemi di Primo Levi**

sono anche i nostri problemi. 'Vicescafisti' vengono chiamati oggi in Italia, secondo un linguaggio da bar sport e buffone, coloro che salvano le vite delle persone erranti in mare. 'Subendo ogni tipo di fango'. (cf. Saviano, Ong) 'Schlampereien' venivano considerate allora, secondo un linguaggio razzista e delittimatorio, le operazioni di soccorso nei confronti di profughi ebrei durante la seconda guerra mondiale, ai confini tra l'Austria e la Svizzera. Si pensi al caso Grüniger che, salvandone a centinaia, pagò caro questo suo gesto. Famosa la frase del comandante della polizia di San Gallo e ricordata da una bambina testimone: «Kopf hoch Meitli! Jetzt bist du in der freien Schweiz.» (cf. interviste A.Gsponer e H.Loewy, Akte Grüniger) Hakenkreuze e Schmiereereien del tipo 'Juda verrecke' (sic!) sono ancor oggi all'ordine del giorno ovunque l'odio fanatico incontra l'ignoranza compatta. (cf. intervista H.Loewy, Jüdisches Museum Hohenems) Pensare quindi che i problemi di Levi non siano i nostri problemi. È come mettere la testa sotto la sabbia, chiudere gli occhi e trasferire i (propri) problemi e le proprie responsabilità sugli altri – accusandoli e facendone persino un comodo e scontato capro espiatorio. Il messaggio, o meglio, l'ammonimento universale di Primo Levi (e di tutti coloro che «hanno capito la terribile lezione contenuta nella loro esperienza») non è poi così difficile da intendere: mai e poi mai delegare la propria capacità di valutazione e il libero arbitrio ad altri; mai e poi mai abbassare le proprie difese poiché «ciò che è accaduto può ritornare.» In altre forme, certo, un po' meno sospette, più sottili e verniciate, ma può tornare! «Là dove si comincia col negare le

libertà fondamentali dell'Uomo, e l'uguaglianza fra gli uomini, si va verso il sistema concentrazionario», ossia, verso «il disprezzo per il confronto democratico e le libertà civili.» (cf. intervista completa P.Levi, Non siamo tutti uguali, Eranocento; Davidson, Intervista-questionario; Lanzmann, L'ultimo degli ingiusti)



**Primo Levi**

### **Ben vengano le nuove generazioni**

di scrittori e scrittrici, di registi e registe che, pur non avendo vissuto il Lager (o qualcosa di simile), riescono – nonostante la distanza nel tempo – non solo a mostrare interesse e la giusta dose di sensibilità per certe vicende umane, ma anche e soprattutto capacità di analisi e di connessione. Si pensi al ben noto *Au revoir les enfants* (1987) di Louis Malle, seguito da *La Rafle* (2010) di Roslyne Bosch e da *Elle s'appelait Sarah* (2010) di Gilles Paquet-Brenner. Se poi si fa avanti anche qualche alunno attento e diligente, col preciso intento di voler approfondire una materia così ardua e delicata, facendone addirittura una Maturaarbeit (**cf. Jahresbericht: «La Rafle» - eine Filmkritik: Emotionaler Kitsch oder erfolgreiche Inszenierung?**) – allora tanto di guadagnato. Allora sì che possiamo ritenerci felici del fatto che il messaggio sia passato. Ben vengano quindi le nuove generazioni!

**«Hass vergiftet die Seele, er macht jeden nur unglücklich.»** (Schlomo Graber, *NZZ Folio*, 2017)

# Ovids Metamorphosen

Astrid Eitel

## Epilog

***lamque opus exegi, quod nec Iovis ira nec ignis  
nec poterit ferrum nec edax abolere vetustas.  
cum volet, illa dies, quae nil nisi corporis huius  
ius habet, incerti spatium mihi finiat aevi:  
parte tamen meliore mei super alta perennis  
astra ferar, nomenque erit indelebile nostrum,  
quaque patet domitis Romana potentia terris,  
ore legar populi, perque omnia saecula fama,  
siquid habent veri vatum praesagia, vivam.***

«Und schon habe ich ein Werk vollbracht, das nicht Jupiters Zorn, nicht Feuer, nicht Schwert, nicht allverzehrende Zeit austilgen mag. Wann er will, setze jener Tag, der nur auf diesen Leib Anrecht hat, meinem wechselvollen Dasein ein Ende. Mit meinem besseren Teil werde ich mich unsterblich über die hohen Gestirne erheben, unauslöschlich wird mein Name sein, und so weit sich immer Roms Herrschaft über den bezwungenen Erdkreis erstreckt, wird das Volk mich lesen, ja durch alle Jahrhunderte hindurch werde ich, wenn etwas Wahres an den Weisungen der Seher ist, in meinem Nachruhm weiterleben.» (Gerhard Fink)

Der vor gut zweitausend Jahren verstorbene Dichter Publius Ovidius Naso (43 v. Chr. – 17 n. Chr.) schuf mit seinen Metamorphosen ein zeitloses Werk, das Autoren aus allen Epochen inspirierte – exemplarisch sei hier nur die um 1210 erschienene mittelhochdeutsche Übertragung des Dichters Albrecht von Halberstadt mit ihren Reimen erwähnt – und Bildhauer wie Maler zu grossartigen Werken anregte – man denke beispielsweise an Gian Lorenzo Bernini (1598-1680) und seine berühmten Barock-Skulpturen.

Diesem ovidischen Zauber huldigte auch der römische Kardinal Scipione Borghese (1577-1633); im siebzehnten Jahrhundert liess er die Decken seiner Villa in Rom mit Fresken aus Metamorphosen-Motiven ausschmücken, welche heute zusammen mit Skulpturen und weiteren Gemälden mit antiken Stoffen eine überaus grosse Besucherzahl anlocken; nur über eine sehr frühe Reservation ist es überhaupt möglich, in den Genuss dieses kunstgeschichtlichen Juwels gelangen.

Die Lateinklasse 3Lae, die sich ihre Romreise durch intensive Vorbereitung hatte verdienen müssen, schaffte es mit Leichtigkeit, die antiken Mythen, die den Bildhauern und Malern als Grundlage gedient hatten, in Form von Kurzreferaten vor Ort nachzuer-

zählen und dabei die facettenreichen künstlerischen Interpretationen zu geniessen.

Als Nachbereitung dieses Besuches galt es, im Schulzimmer in Gruppen drei Mythen, deren Rezeption in der Villa Borghese bewundert worden war, bei Ovid nachzulesen und zu vertiefen, nämlich das trotz seiner Sehergabe vergebliche Werben Apolls um Daphne, die Erzählung über Helios, der seinem unehelichen Sohne Phaethon den Wunsch, den für diesen zu gefährlichen Sonnenwagen zu fahren, nicht abschlagen kann, und die Posse vom ungeschlachteten Hirten Polyphem, der mit unbeholfenen Komplimenten die schöne Galatea zu erweichen versucht.

Nach akribischer Lektüre suchten die Lernenden nach passenden Kunstwerken aus allen Epochen, die sich eindeutig auf die ovidischen Verse bezogen – keine leichte Aufgabe, gibt es doch schier unzählige Werke dazu. Anhand einer gelungenen Auswahl gestalteten sie daraus digitale Plakate, auf denen die Photographien der Kunstwerke mit den ovidischen Textstellen sehr gut harmonieren. Alle lateinischen Verse sind synthetisch mit einer deutschen Übersetzung versehen, sodass die Poster auch Gästen des Zimmers Z 204 Freude bereiten können. Neugierig gewordene Leserinnen und Leser sind freundlich eingeladen, diese kreativen Werke dort zu bestaunen.

«*Quoque minus dubites, quodvis  
pete munus, ut illud me tribuente  
feras.*»

«*Und damit du nicht zweifelst: Er-  
bitte dir ein beliebiges Geschenk,  
um es aus meiner Hand zu empfangen.*»



So wie Ovid es im Epilog zu seinem grossen Werk vorhergesehen hatte, hallt in den Metamorphosen auch zweitausend Jahre nach seinem Tode sein Nachruhm weiter, ja dieser hat sogar das römische Reich überlebt, was für ihn damals unvorstellbar war. Während die Metamorphosen aufgrund ihrer genialen und schalkhaft epischen Erzähltechnik und ihrer Motive zeitlos sind, unterliegen hingegen die meisten dichterischen und künstlerischen Auseinandersetzungen damit einer zeitgebundenen Ästhetik und sind der Ausdrucksweise einer Epoche unterworfen, seien es Albrecht von Halberstadts mittelhochdeutsche Reime aus dem 13. Jahrhundert oder die Plakatgestaltung einer heutigen Lateinklasse.

## ICT-Weiterbildung

Ab dem Schuljahr 2018/2019 werden an der Kantonsschule Heerbrugg alle neuen Klassen als Tablet-Klassen geführt, d.h. fortan bringen die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Tablets mit in den Unterricht. Mit dieser Entscheidung ist das Bedürfnis nach entsprechender Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen im ICT-Bereich weiter gestiegen. Aus diesem Grund haben die Schulleitung und die ICT Kommission frühzeitig mit der Planung eines entsprechenden Angebots begonnen.

### Unterschiedliche Voraussetzungen

ICT Schulungen für Lehrpersonen sind sehr herausfordernd. So gibt es Kollegen und Kolleginnen, welche als «digital natives» gute Voraussetzungen für den Einsatz von Tablets im Unterricht mitbringen und diese teilweise durch Weiterbildungen (z.B. Formi Kurse) so verfeinert haben, dass bereits zahlreiche Ideen vorhanden sind und sie lieber früher als später mit der Umsetzung im Unterricht starten würden. Auf der anderen Seite gibt es Lehrpersonen, welche mit einer gesunden Portion Skepsis den Tablets begegnen und womöglich Gewinn bringenden Einsätzen in ihrem Fach noch nicht begegnet sind. Auf diese Voraussetzungen wurde bei der Planung der Veranstaltung «ICT Schilf» Rücksicht genommen.

### Digitale Bildung@ksh.edu

Rolf Deubelbeiss von der PH Thurgau eröffnete die Fortbildung mit einem Input-Referat zu den Megatrends der Digitalisierung und deren Herausforderung für die Bildung. Dabei stellte er das sogenannte Dagstuhl Dreieck vor, welches die verschiedenen Perspektiven der digital vernetzten Welt aus Sicht der Bildung vorstellt.

Die technologische Perspektive («Wie funktioniert das?») wird vor allem im neuen obligatorischen Fach Informatik betrachtet. Die gesellschaftlich-kulturelle Perspektive («Wie wirkt das?») ist Teil der Medienbildung. Die anwendungsbezogene Perspektive («Wie nutze ich das?») wird in unserem Curriculum neben einer Grundschulung vor allem durch das eigene Nutzen der Technik, wie es in den Tablet-Klassen gemacht wird, abgedeckt.

Auch einige mögliche Stolperfallen und deren Lösungsansätze wurden im Referat aufgezeigt.



Input-Referat von Rolf Deubelbeiss

### Plakatausstellung

Im Anschluss daran konnten in der Eingangshalle an Plakatwänden einige Basisanwendungen in der Tablet-Nutzung betrachtet und an bereitgestellten Tablets ausprobiert werden.

Folgende Themen wurden an den Ständen durch Lehrpersonen vorgestellt:

- **Interaktive Wandtafel:** Im Sommer werden die bisherigen Projektionseinrichtungen in der Tafelmitte durch moderne, grosse Bildschirme (SMART Boards) ersetzt. An diesem Stand konnte das neue Board und seine Funktionen ausprobiert werden.

# Interaktive Wandtafel

**Generelle Vorteile:**

- Mit interaktiven Wandtafeln kann man die didaktische Vielfalt von Software (z.B. OneNote, GeoGebra, Прези...) im Unterricht nutzen.
- Das «Tafelbild» kann abgespeichert und per OneNote mit den SuS geteilt werden.
- Es können Dokumente (z.B. PDF-Dateien) beschrieben werden.

**Option 1: (fast) «Status Quo»**  
Verwende OneNote (oder die neue Board Software), und schreibe mit Stift auf die Tafel

**Vorteile:**

- Du brauchst kein eigenes Tablet.
- Du kannst Bilder vom «WolfVision» (Presenter) einbinden.
- Du kannst großflächig «auf Tafel schreiben» (falls du es didaktisch so angewöhnt hast und es dir lieber ist).

**Nachteile:**

- Du kannst nur Software verwenden, die auf dem Schulcomputer installiert ist.
- Das Herunterladen der OneNote-Daten geht etwas länger, da sie nicht lokal abgespeichert ist.
- Deine Unterrichtsvorbereitung zu Hause ist umständlicher.

**Option 2: Miracast & Tablet**  
Verbinde dein Tablet über «Miracast» mit der Wandtafel. Das Bild deines Tablets wird am Board projiziert.

**Vorteile:**

- Du kannst direkt auf deinem Tablet zeigen, schreiben, zeichnen, ansprechen... etc.
- Du kannst spezielle Software verwenden, die auf deinem Tablet installiert ist (und auf dem Schulcomputer evtl. nicht vorhanden ist).
- Deine Unterrichtsvorbereitung zu Hause ist einfacher.
- Du kannst frei im Schulzimmer umherlaufen und etwas auf die Tafel projizieren.
- Verwendung von OneNote geht schneller, da die Daten lokal gespeichert werden.

**Nachteile:**

- Du kannst **NICHT** mit dem Stift auf die Tafel schreiben. Es muss auf dem Tablet geschrieben werden.
- Es ist nicht möglich, Bilder aus WolfVision einzubinden.
- Es ist theoretisch möglich, dass ein Schüler sein Tablet auf das Board projiziert.

**Option 3: lokal schreiben**  
Verwende die Software, die lokal im Board installiert ist.

**Vorteile:**

- Es geht viel schneller, da kein Computer aufgearbeitet werden muss.

**Nachteile:**

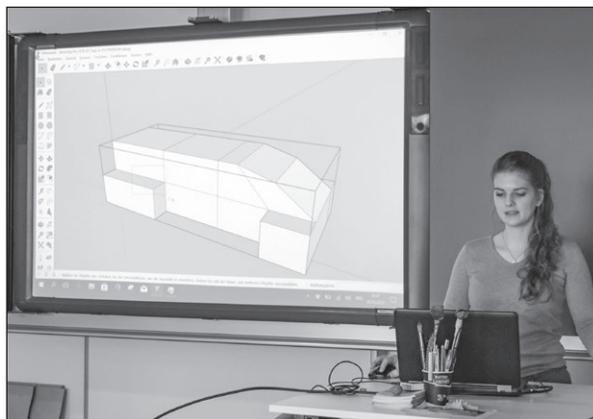
- Mit der lokalen Software lässt sich «nur» schreiben.
- Möglichst du das Tafelbild abspeichern, wiederverwenden oder gar mit den SuS teilen, ist es umständlich.

- **Datenablagen:** Aufzeigen der verschiedenen Möglichkeiten der Datenablage und des Datenaustausches mit der Schulinfrastruktur und Office 365.
- **SharePoint:** Vorstellen der verschiedenen Bereiche mit unterschiedlichen Berechtigungen auf unserem SharePoint.
- **OneNote:** Vorstellung von OneNote und OneNote Class mit konkreten Unterrichtsbeispielen.
- **Kahoot und Prezi:** Kahoot ist ein webbasiertes Tool, welches interaktive Quiz ermöglicht. Prezi ermöglicht webbasierte dynamische Präsentationen, welche z. B. mit mehreren Ebenen und Zoomeffekten Zusammenhänge besonders gut darstellen können.
- **PDF / E-Book:** Erstellen und Nutzen von E-Books im Unterricht.
- **Urheberrecht:** Mit der Nutzung digitaler Medien, welche auch den Lernenden abgegeben werden sollen, stellt sich die Frage nach Lizenzen und Urheberrecht. An diesem Stand wurde ein Überblick über die aktuelle Rechtslage und die entsprechende Handreichung vom Kanton für Mittelschulen gegeben.

### Experten für jede Fachgruppe

Aufgrund der guten Vernetzung der ICT-Kollegen und dem im Kanton St. Gallen vorhandenen Know-how an anderen Schulen konnte für alle Fachgruppen ein Experte für Tablet-Unterricht gefunden werden. Insgesamt neun Fachleute wurden von extern beigezogen und haben die internen Experten ergänzt. Diese stellten in einem Input Beispiele aus dem eigenen Unterricht vor. In einer anschliessenden Diskussion wurden diese besprochen und eigene Ideen entwickelt. Die Experten standen dabei mit ihrem Erfahrungsschatz beratend zur Seite.

Die allermeisten Lehrpersonen konnten hier Neues entdecken und Ideen für den eigenen Unterricht sammeln und teilweise bereits weiterentwickeln. Die hieraus entstehenden Bedürfnisse an individueller Hilfestellung und Ausbildung wurden und werden auch künftig durch entsprechende Angebote von Lehrpersonen der KSH intern aufgefangen. Zudem sollen im kollegialen Austausch erfolgreich eingesetzte Unterrichtssequenzen geteilt werden.



**Giuliana Maciello (4G) demonstriert das 3D-Programm Sketchup, das sie sich für ihre Maturaarbeit angeeignet hat**

### Persönliches Fazit

Mit dem Schilf konnten aus meiner Sicht konkrete Ideen für den Einsatz der Tablets aufgezeigt werden. Insbesondere konnte aufgezeigt werden, dass der Einsatz digitaler Lehr- und Lernmittel im Kleinen beginnt. Mögliche Vorbehalte und Berührungspunkte wurden so ein Stück weit abgebaut. Schlussendlich wird jeder und jede für sich selber entscheiden, an welchen Stellen er oder sie im Unterricht einen Gewinn bringenden Einsatz sieht. Dabei soll jedoch nicht eine Revolution, sondern vielmehr eine Evolution der Unterrichtsmethoden stattfinden. Dass dies ein sehr individueller Prozess ist und zu unterschiedlichen Resultaten in der Unterrichtsgestaltung führt, ist offensichtlich.

Während die Lernenden bei einigen Lehrpersonen in Zukunft ihre Tablets häufig einsetzen werden, wird dies bei andern nur sehr punktuell der Fall sein. Und dies ist auch gut so. Schliesslich trägt ein adäquater und vor allem authentischer Einsatz verschiedener Methoden im Unterricht zum Lernerfolg bei.

# Neue Möglichkeiten

Stefan Rohner

## Erfahrungen mit Tablets im Unterricht

Als ich vor mittlerweile drei Jahren im Rahmen des Pilotprojektes die erste Tablet-Klasse als Geschichtslehrer übernehmen konnte, war ich auf die neue Herausforderung gespannt und ob einiger für mich noch offener Fragen etwas unsicher. Von Beginn an war es mir ein Anliegen, zwei für mich wichtige Aspekte miteinander zu vereinbaren. Einerseits fühlte ich mich – auch angesichts der Anschaffungskosten für die Eltern – in der Pflicht, im Unterricht den neuen Technologien gebührend Rechnung zu tragen und somit das neue Arbeitsgerät auch entsprechend regelmässig einzusetzen. Andererseits wollte ich jedoch meinen individuellen Weg des Unterrichtens, bei welchem neben Einzel- und Gruppenarbeiten auch offene Diskussionen sowie Quellenarbeit im «analogen» Plenum wichtig sind, weiterverfolgen und nicht zu radikal reformieren. Nach längerem Abwägen schliesslich fand ich die für mich geeignete Lösung: Ich digitalisiere fortlaufend meine Unterrichtsmaterialien und stelle diese in Form von E-Books im pdf-Format den Klassen zur Verfügung.

Ich konnte schnell feststellen, dass das Zusammenstellen und Gestalten eigener neuer Lehrunterlagen zwar mit einem nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand verbunden ist, dafür aber auch die ideale Gelegenheit bietet, den eigenen Unterricht wieder einmal umfassend zu reflektieren. Die Materialien können auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnitten, gelungene und bewährte Sequenzen beibehalten und Neues ausprobiert werden. So lassen sich gerade in Geschichte beispielsweise durch die Auswahl entsprechender Quellen auch regionale Bezüge schaffen, die bei einem konventionellen, auf eine breite Zielgruppe zugeschnittenen Lehrmittel nicht möglich sind.

Der Einsatz eines E-Books beschränkt sich meines Erachtens nicht darauf, den Klassen nur ausgewählte Texte und Bilder zur Verfügung zu stellen. Der grosse Mehrwert liegt auch darin, dass in diesen digitalen Unterlagen auch ausgewählte Internetlinks oder Filmsequenzen – beispielsweise mit nanoo.tv gezielt aufbereitet – enthalten und unmittelbar einsetzbar sind. So können an passender Stelle Zeitzeugen zu Wort kommen, die das Gelesene zusätzlich ver-

anschaulichen. Im Internet lassen sich zudem auch viele Originaldokumente finden, die den Schülerinnen und Schülern einen unmittelbaren Zugang zum Thema ermöglichen. Wer sich beispielsweise mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges auseinandersetzt, kann so das Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien als Originalquelle genauer unter die Lupe nehmen. Auch die mittelalterliche Alltagsgeschichte lässt sich eindrücklich unter Zuhilfenahme des berühmten St. Galler Klosterplanes in Bildschirmgrösse veranschaulichen. Der rhetorische Aufbau einer Hitler-Rede wird leichter verständlich, wenn zum Text auch gleich das originale Tondokument abrufbar zur Verfügung steht.

Dass die Unterlagen ohne grossen Zusatzaufwand auch auf dem aktuellsten Stand gehalten werden können, ist ein weiterer positiver Nebeneffekt. Das Verlinken ergiebiger Internetressourcen bringt zudem den Vorteil mit sich, dass längere Film- und Tonsequenzen und entsprechende Arbeitsaufträge dazu auch ausserhalb des Klassenplenums als Hausauftrag bearbeitet werden können und die dadurch gewonnene Unterrichtszeit wieder für anderes einsetzbar wird.

Angesichts der ausufernden Fülle an Möglichkeiten und Ideen, die das World Wide Web seinen Nutzerinnen und Nutzern bietet, gilt eine alte Binsenwahrheit ganz besonders auch im Hinblick auf die Unterrichtsgestaltung mit E-Books: «Weniger ist oft mehr». Die Versuchung ist gross, bei der Vorbereitung der Unterlagen noch den einen oder anderen interessanten zusätzlichen Aspekt und Hintergrundbericht einzubauen. Für die Schülerinnen und Schüler, die sich mit einer Thematik meist zum ersten Mal vertieft auseinandersetzen, besteht dabei jedoch die Gefahr, den Blick für das Wesentliche zu verlieren und sich in der Fülle an Zusatzinformationen zu verlaufen. Auch wenn das digitale Zeitalter viele günstige Möglichkeiten für selbständiges, entdeckendes Lernen mit sich bringt, obliegt uns Lehrpersonen doch die verantwortungsvolle Aufgabe der didaktischen Reduktion. Wir sollten als Expertinnen und Experten die Informationen so auswählen und aufbereiten, dass die Schülerinnen und Schüler den viel zitierten «roten Faden» nicht verlieren und wesentliche

Zusammenhänge nachvollziehen können. E-Books können als strukturierte Orientierungshilfe auch in diesem Zusammenhang einen wertvollen Beitrag leisten.

Hinsichtlich der technischen Voraussetzungen für die Arbeit mit meinen Arbeitsunterlagen fiel mein Entscheid auf das pdf-Format, welches verschiedene Vorteile mit sich bringt. Dateien in diesem sehr verbreiteten Format lassen sich ohne Schwierigkeiten auf verschiedenen Betriebssystemen öffnen. Für die Arbeit mit fertig erstellten pdf-Dateien wird auch keine teure Spezialsoftware benötigt. Zudem lassen sich die Unterlagen unkompliziert in die digitalen Notizhefte von OneNote importieren und darin bearbeiten.

Nach drei Jahren Unterricht mit Tablets darf ich eine positive Bilanz ziehen. Mit dem Tablet hat keine mir unbekannt Technologie Einzug ins Klassenzimmer gehalten, bestand doch schon bisher die Möglichkeit, den Computerraum oder den Laptopwagen für einzelne Unterrichtssequenzen einzusetzen. Dass die entsprechenden Geräte nun standardmässig und spontan zur Verfügung stehen, erleichtert die Planung jedoch wesentlich. Auch das Erstellen der Materialien und die Arbeit damit im Klassenzimmer empfinde ich als Bereicherung und hoffe, dass dies auch bei den Schülerinnen und Schülern so wahrgenommen wird.



**Verlinkter Rechercheauftrag zu berühmten Pionieren der Schweizer Industriegeschichte**

# Potential sinnvoll nutzen

Stefan Büchler

## Das Tablet im Mathematik- und Physik-Unterricht

Eine Weiterbildung mit Titel «Das Tablet im Unterricht» einzig mit dem Einsatz der Wandtafel gestalten? Unvorstellbar, nicht wahr? Nicht weniger problematisch ist es, wenn ich Ihnen im Jahresbericht über den Einsatz von Tablets im Unterricht berichte. Das Wesentliche kann ich Ihnen nur beschreiben, Sie können es nicht erleben. Trotzdem hier der Versuch, Ihnen den Einsatz des Tablets im Unterricht näher zu bringen.

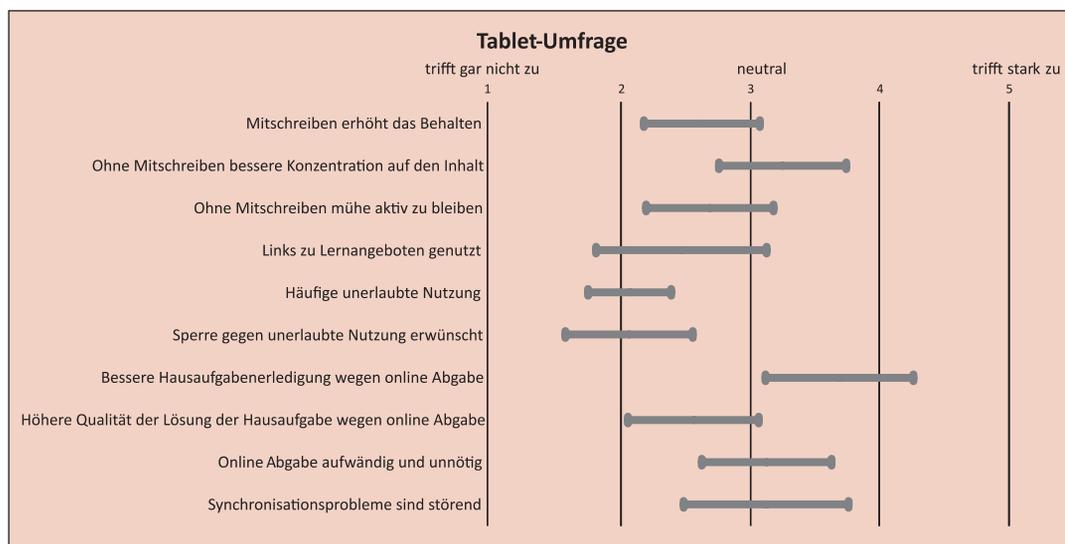
Bereits vor vielen Jahren hat sich abgezeichnet, dass der Laptop im Unterrichtszimmer Einzug halten wird. Nun, nach einem dreijährigen Pilotversuch mit einigen Klassen, bringen ab dem Schuljahr 2018/19 alle Klassen ihre eigenen Tablets mit. Die Bezeichnung «Tablets» für die Gerätetypen, welche wir vorschreiben ist irreführend. Es sind vielmehr Laptops bzw. Notebooks. Sie bieten zudem eine Stifteingabe, sind sehr leicht und haben einen Akku, der in der Regel für einen Tag ausreicht.

### Das Tablet als «Schreibgerät»

Statt Unterrichtsinhalte an der Wandtafel zu vermitteln oder ausgedruckt den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung zu stellen, habe ich heute die Möglichkeit, diese an interaktiven elektronischen Tafeln zu präsentieren. Ich kann direkt an diesen Tafeln schreiben oder meine am Tablet gemachten Eingaben – von Hand oder über eine Tastatur – auf die Tafel projizieren. Multimediale Inhalte lassen sich vorzüglich integrieren und bringen viel Abwechslung.

Weil die Inhalte elektronisch erfasst sind, besteht die Möglichkeit, diese abzulegen und sie auch gleich auf den Tablets der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung zu stellen. Ein Produkt, das dies ermöglicht, ist OneNote. Die Lehrperson kann darin Vorbereitungen und das im Unterricht entwickelte Tafelbild ablegen. Die Eingabe ist nicht auf die Lehrperson beschränkt, sondern auch von den Schüler-Tablets aus möglich. Schülergruppen können damit gemeinsam an Dokumenten arbeiten. Zudem können die Schülerinnen und Schüler in diesem System Übungen und andere Inhalte ablegen, welche die Lehrperson einsehen, ergänzen und besprechen oder anderen zur Verfügung stellen kann.

Es stellt sich die Frage, ob es geschickt ist, wenn die Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts nicht mehr mitschreiben müssen – was auch bei der Abgabe eines Skriptes der Fall ist. Es sind mehrere Untersuchungen bekannt, die zeigen, dass die Behaltensleistung grösser ist, wenn der Text mitgeschrieben, statt einfach gelesen wird. Es gibt sogar Hinweise, dass das manuelle Mitschreiben Vorteile gegenüber dem Tippen mit der Tastatur hat [1]. Als Beobachter der Klasse im Schulzimmer habe ich den Eindruck, dass es einzelnen Schülerinnen und Schüler schwerer fällt, aktiv dem Unterricht zu folgen, wenn sie nicht mitschreiben. Meine Tablet-Klasse im dritten Schuljahr sieht es gemäss einer Umfrage (Abb. Tabletumfrage) nicht ganz so. Auch haben sie weniger den Eindruck, dass sie mehr Mühe hätten, dem Unterricht zu folgen. Sie betonen, dass sie sich intensiver mit dem Inhalt auseinandersetzen können.



Umfrage in der Tablet-Klasse 3LaN zum Mathematikunterricht

## **Veränderung des Organisatorischen und Administrativen**

Tablets erfordern viel Planung und Steuerung. Die Geräteanforderungen, das Betriebssystem, die obligatorischen Programme, die Wartung und die Anforderungen an die schulische Infrastruktur müssen erarbeitet, festgelegt und aufgebaut werden. Weil meist das ganze Unterrichtsmaterial online gestellt wird, gewinnt es an Publizität, was die Anforderungen an die Qualität nach oben schraubt. Mir fällt auf, dass ich zeitiger vorbereitet sein muss und der Planungsaufwand zunimmt. Auch geht Unterrichtszeit für Technisches verloren.

Was gewinne ich? Bei mehreren Klassen habe ich die Abgabe der Hausaufgaben elektronisch in OneNote verlangt. Schnell sehe ich, ob sie erledigt sind und die Besprechung kann anhand der Schülerlösungen gemacht werden. Die Schülerinnen und Schüler geben an, dass sie die Hausaufgaben zuverlässiger erledigen. Ich kann leichter einen Überblick über die Qualität gewinnen und habe im Unterricht eine erweiterte Möglichkeit, auf die Schülerin und den Schüler einzugehen.

## **Das Tablet im Fachunterricht**

Dank des Taschenrechners stehen Computer-Algebra-Systeme (CAS) für den Mathematikunterricht bereits seit mehr als zehn Jahren zur Verfügung. Sie beherrschen weit mehr als die mathematischen Fertigkeiten, welche wir am Gymnasium vermitteln. Natürlich geht es dabei nur um das Handwerkliche, solche Systeme können keine mathematischen Probleme modellieren. Mit den Tablets können wir nun CAS noch leichter und vielfältiger einsetzen. Mit diesen Tools wird sich der Mathematikunterricht zunehmend die Frage stellen müssen, was noch vermittelt werden muss. Conrad Wolfram ist Mitentwickler der Software Mathematica© und Gründer von Wolfram Alpha©, einer semantischen Suchmaschine, welche die Verarbeitung und Abfrage von Fakten ermöglicht. Er geht davon aus, dass 80 % der Inhalte der Mathematiklehrpläne ersetzt werden müssen. Die Aussage mag etwas pointiert sein, weist aber für mich darauf hin, wie wichtig es wird, geeignete Softwaretools im Mathematikunterricht einzusetzen.

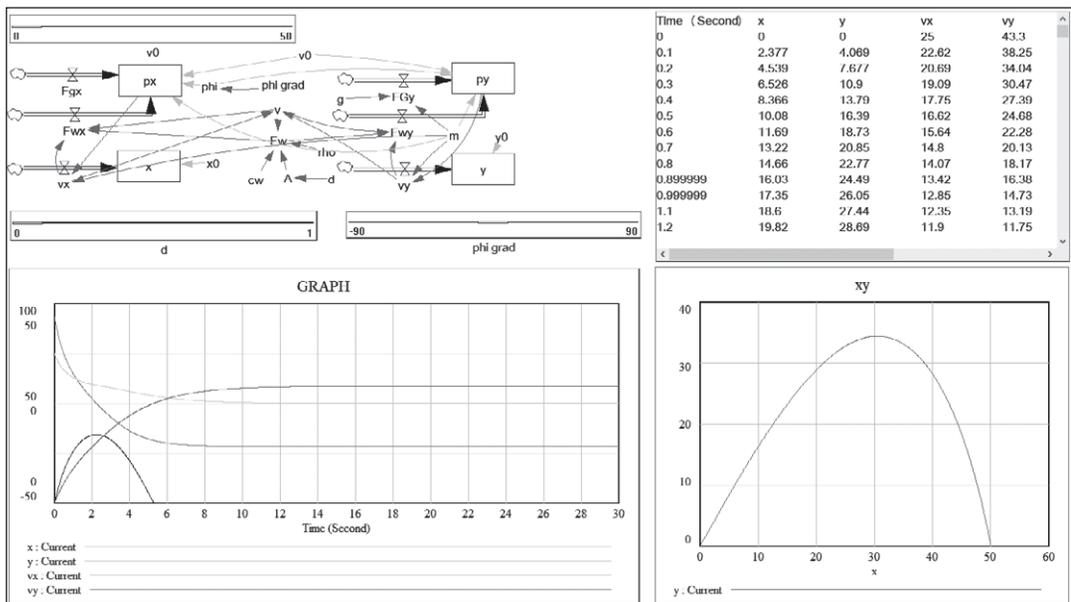
Den fachspezifischen Einsatz von Tablets möchte ich anhand einiger Beispiele zeigen:

- Exponentielles Wachstum kann ich gleich anhand der tatsächlichen Daten der Entwicklung der Welt-

bevölkerung erleben lassen. Ich komme weg von künstlich vereinfachten Aufgabenstellungen mit zwei Weltbevölkerungszahlen zu zwei Zeitpunkten hin zu einem Verlauf von realen Werten. Ein solcher widerspiegelt nie ein reines exponentielles Wachstum. Dank CAS und einer Tabellenkalkulation kann ich aus den Daten eine beste, exponentielle Kurve ermitteln. Ein kleiner Schritt zur Datenanalyse [2], die heute so wichtig ist, aber im traditionellen Unterricht zu kurz kommt.

- GeoGebra ist eine Mathematik-Software speziell für den Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler können mit ihr mathematische Probleme bearbeiten. Dabei erhalten sie eine gute grafische Unterstützung und können vor allem auch die Abhängigkeit von Parametern und speziellen Lagen von geometrischen Objekten dynamisch untersuchen. Zum Beispiel habe ich die Einführung des Grenzwertes einer Zahlenfolge untersucht (Sie können es online ausprobieren: [3]). Durch die dynamische Betrachtung kann es leichter fallen, die erstmalige neuartige Verwendung des Parameters ( $\epsilon$ ) zu verstehen.
- Mit derselben Software lassen sich auch physikalische Zusammenhänge erleben. Zum Beispiel können mit dem Applet zum Minkowski-Diagramm alle wichtigen Effekte der Relativitätstheorie wie die Zeitdilatation, die Längenkontraktion oder die Relativität der Gleichzeitigkeit durchgespielt werden (auch dieses Applet können Sie online ausprobieren: [4]. Ohne Anleitung ist es allerdings nicht leicht zu verstehen!).
- In der Physik werden Messungen (z.B. die Temperatur, die Höhe eines fliegenden Balles, die Stärke des Magnetfeldes eines elektrischen Stromes) zunehmend elektronisch gemacht. Mit wenig Aufwand lassen sich ganze Zeitreihen von Messwerten erstellen und interessante physikalische Gesetzmäßigkeiten heuristisch erkennen oder nachweisen. In den letzten Jahren sind die notwendigen Messsonden sehr günstig geworden, so dass wir einige bereits in Halbklassensätzen anschaffen konnten. Messungen mit zeitgemäßen Methoden können wir nun einfach in den Normalunterricht integrieren.

- Bei physikalischen Aufgabenstellungen beschränkt man sich gemeinhin auf Probleme, welche sich mit



**Berechnung des schiefen Wurfes mit Luftwiderstand in der Klasse 4Pab (SPF Physik und Anwendungen der Mathematik) mit einer Simulationssoftware. Rechts unten ist die Ballflugkurve zu sehen.**

der Mathematik des Gymnasiums lösen lassen. Durch den Einsatz der Tablets kann ich Simulationssoftware verwenden, welche auch komplexe mathematische Berechnungen meistert. So kann ich beispielsweise mit Vensim PLE©, einer Simulationssoftware aus der Wirtschaft, den Flug eines Balles mit Luftwiderstand berechnen. (vgl. Abb. oben).

Die Tablets bieten für die Weiterentwicklung des mathematisch-physikalischen Unterrichts viele Chancen – für die Entwicklung sind jedoch die Lehrpersonen verantwortlich. Obwohl noch vieles ungewiss ist und kritische Stimmen ernst genommen werden sollten, meine ich doch ein grosses Potenzial zu erkennen. Nutzen wir es!

- Mit der Klasse 3LaN habe ich Bettermarks [5], eine elektronische Lernplattform für Mathematik, genutzt. Sie bietet eine Plattform mit Übungen und stellt Hinweise und sogar vollständige Lösungswege zur Verfügung. Als Lehrperson erhalte ich Rückmeldung, welche Aufgaben die Schülerinnen und Schüler wie gut gelöst haben. Ich gehe davon aus, dass in Zukunft mehr Material auf solchen Plattformen angeboten wird und sich auch die didaktischen Möglichkeiten entwickeln. Interessant könnte das Lernnavi [6] werden, ein Lernfördersystem für Mathematik und Deutsch, welches im Auftrag des Bildungsdepartementes des Kantons St. Gallen entwickelt wird. Die Schülerinnen und Schüler können damit ihre Kompetenzen selbstständig prüfen. Bei Defiziten in gewissen Bereichen schlägt das System passende Übungen vor. Im ersten Semester 2018/19 beteiligen wir uns an einem umfangreichen Testlauf dieser Plattform.

### Verweise

[1] W. Theymann, „Warum du klüger wirst wenn du mit-schreibst“, 27. April 2018. [Online]. <http://www.talentelounge.de/warum-du-klueger-wirst-wenn-du-per-hand-schreibst>. [6. August 2018].

[2] C. Wolfram, „Stop Teaching Calculating, Start Teaching Maths“, 17. Juni 2018. [Online]. <https://www.youtube.com/watch?v=LGnlo5oiukA&feature=youtu.be>. [20. Juli 2018].

[3] S. Büchler, „Grenzwert einer Folge“, 5. März 2018. [Online]. <https://www.geogebra.org/m/r6gHXTVs>. [16. August 2018].

[4] S. Büchler, „Das Minkowski-Diagramm“, 8. März 2018. [Online]. <https://ggbm.at/xGcz2Sz4>. [16. August 2018].

[5] „Bettermarks“, bettermarks GmbH, 2018. [Online]. <https://de.bettermarks.com>. [2. Mai 2018].

[6] Amt für Mittelschulen, Lehrmittelverlag St. Gallen, „Lernnavi“, Bildungsdepartement des Kantons St. Gallen, 2017. [Online]. <https://www.lernnavi.ch>. [2. Juli 2018].

## Sternwarte KSH 2.0

Im vergangenen Jahr gab es beim Betrieb der Sternwarte viel Neues. Nach dem regulären Bildungsurlaub des Hauptverantwortlichen, Herrn Benedikt Götz, im Frühjahr 2017, erwachte die Sternwarte nach den Sommerferien wieder zu neuem Leben. In besonderem Masse kann die KSH vom im März aufgeschalteten Online-Portal des Stellariums Gornegrat profitieren, an deren Entwicklung der Astronomielehrer Benedikt Götz mitgearbeitet hat. Das Projekt Stellarium Gornegrat hat zum Ziel, Schulen und Universitäten in der Schweiz Zugang zu einem grossen Teleskop zu ermöglichen. Hierzu werden didaktische Module zu verschiedenen Aktivitäten bereitgestellt, die mathematisch astrophysikalischen Fragestellungen nachgehen. Unsere Schülerinnen und Schüler des Astronomiekurses konnten ihre ersten ferngesteuerten digitalen Beobachtungen bereits im Schuljahr 17/18 machen und auswerten. Die nun erfolgte Einrichtung und Weiterentwicklung des Portals ermöglicht unter anderem den Zugang zu Daten aus spannenden Bereichen der modernen Astronomie. Das Portal des Gornegrats wird auch bei künftigen Maturaarbeiten im astronomischen Bereich gute Dienste tun.

Doch auch auf dem Dach der KSH sollen unsere Schülerinnen und Schüler sehr gute Messbedingungen vorfinden: Das 16"-Selbstbau-Newtonteleskop ist in die Jahre gekommen und muss nun definitiv ersetzt werden. Als Ersatz soll ein modernes Teleskop mit Goto-Steuerung in Kombination mit einem Leichtbau Gitter-Tubus, das einen optisch hochwertigen Spiegel beherbergt, dienen. Um dieses Projekt auch finanziell zu stemmen, werden noch weitere Sponsoren gesucht, die uns helfen, die Sache umzusetzen. Wir freuen uns auf Gönnerbeiträge oder spezielle Zuwendungen zugunsten des Sternwartenfördervereins der Kantonsschule Heerbrugg. Die erfolgreiche Umsetzung wird weiteren Schülergenerationen zu Gute kommen.

Das TAN-Projekt im Bereich Astrophysik mit der Laptopklasse 3LaN im Herbst 2017 zeigt, wie ganze Klassen von unserer Sternwarte profitieren können. Die Lernenden hatten Gelegenheit, mit Originaldaten vom Institute of Astronomy die Rotationsperiode eines Kometenkerns auszumessen und auszuwerten. Dabei meisterten sie eine ziemlich anspruchsvolle Uni-Aufgabe. Dies war nur durch die Kontakte mit der Universität von Hawai'i möglich und wird nun in Zukunft auch durch eigene Aufnahmen bereichert.

Gleichzeitig wurde mit dieser Klasse der Umgang mit Laptops und Tablets geschult.

Im vergangenen und im neuen Schuljahr haben sich an der KSH wiederum viele interessierte Schülerinnen und Schüler in das Fach Astronomie eingeschrieben. Vielseitige astronomische Aktivitäten an unserer Schule waren möglich: ein Astrokurs mit Praktikum, Sternschnuppern für die 1. und 2. Klassen der KSH, Sternwartenführungen für die Oberstufen- und Primarschulen und einer Förderklasse aus der Region, und sogar der Besuch des Kindergartens Lüchingen im Sonnenlabor... Unser spannendes astronomisches Programm wird rege genutzt. Deswegen soll es auch in Zukunft für weitere Schülergenerationen auf dem Dach der Schule heissen: TAKE A LOOK!

Stern	Mag K	Mag V	Art.
(12)	-16,6656 -15,5199 -16,0318 -15,412	-16,4	13 15 12 11
g	-15,4232 -17,0727 -16,564		13 25
→ (3)	-18,6315 -18,6602	-18,6 -18,6 18,6	20   19 20   15

Tafelbild der Messergebnisse



Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3LaN beschäftigen sich mit astronomischen Daten

## Irren ist menschlich!

Niemand kann alles. Nicht jedem liegt alles. Manche Menschen mögen sehr geschickt sein mit Worten, können aber mit Zahlen überhaupt nichts anfangen. Während sie vor einem mathematisch-logischen Problem weglaufen, fällt es anderen leicht, dieses zu lösen. Vielleicht haben sie aber trotz ihrer logischen Denkfähigkeit grössere Probleme damit, sich auszudrücken oder die richtigen Worte zu finden. Und obwohl wir alle verschiedene Stärken haben, gibt es Dinge, die uns allen liegen und von denen die meisten auf unsere Ursprünge zurückzuführen sind. Es handelt sich dabei um Fähigkeiten, die unser Überleben sicherten. Den Gesichtsausdruck eines Fremden sofort einer Emotion zuordnen zu können, war für unsere Vorfahren weitaus nützlicher als die Fähigkeit, schöne Figuren schnitzen zu können. Die Geschwindigkeit, mit der wir die Emotionen unseres Gegenübers erkennen, ist beeindruckend, allerdings gelangen wir durch genau dieses rasche Entscheiden oft zu Fehleinschätzungen. Falsche Wahrnehmungen und Denkvorgänge schleichen sich bei uns allen ein und sind kaum zu vermeiden. Man spricht dabei von «Kognitiven Verzerrungen».

Unter dem Titel «Falsch Gedacht» wurde dieses Jahr im März ein Atelier für Schülerinnen und Schüler durchgeführt, das ebensolche kognitiven Verzerrungen thematisierte und darüber informierte, wie sie vermieden werden können. Unter der Leitung von Hannes Merz hatten die SchülerInnen die Möglichkeit, in Kleingruppen einige der bekanntesten Denkfehler unter die Lupe zu nehmen und sie dem Rest der Gruppe zu präsentieren, egal ob kreativ in einem Video, anhand von Versuchen oder auch nur mithilfe einer PowerPoint-Präsentation erklärt. Beispielsweise einer der wohl bekanntesten Denkfehler: Der «Halo-Effekt». Physische Attribute werden sofort mit positiven oder negativen Charaktereigenschaften assoziiert, die zur Folge haben, dass das Gegenüber nicht mehr fähig ist, objektiv zu urteilen. Die von ihm selbst zugeschriebenen Eigenschaften überstrahlen das eigentliche Wesen der Person. Unter anderem stellten die Teilnehmenden auch die Möglichkeiten vor, die es gibt, um sich vor diesem Denkfehler zu schützen. Beim Beispiel des Halo-Effekts gibt es die Möglichkeit des «Mehr-Augen-Prinzips», das durch verschiedene Eindrücke verschiedener Personen eine frühzeitige (falsche) Schlussfolgerung

vermeiden soll. Die beste Taktik, um alle Denkfehler zu vermeiden, ist jedoch, sich der Möglichkeit eines Denkfehlers bewusst zu sein.

Weiterhin wurden im Atelier auch Argumentationsfehler thematisiert. Nicht nur wenn wir Schlüsse ziehen, laufen wir Gefahr, einen Denkfehler zu begehen, sondern auch wenn wir argumentieren. Wir suchen nach logischen Argumenten, die unseren Standpunkt unterstützen. Nur leider sind diese nicht immer wirklich logisch. Ein häufiger Argumentationsfehler, der begangen wird, beruft sich auf bekannte Persönlichkeiten nach dem Muster «X hat einmal gesagt ...». Jedes Argument klingt überzeugender, wenn es mit einem Zitat unterstützt wird. Aber auch Zitate sind nicht immer ein verlässliches Argument. Ganz abgesehen davon, dass man ihnen einen (falschen) bekannten Urheber zuordnen kann, können sie auch völlig aus dem Kontext gerissen sein. Gute Argumente sind daran zu erkennen, dass sie objektiv sind, nicht verallgemeinern, auf Fakten beruhen und den Gegner nicht angreifen. Ebenso sollte das Gegenüber in der Lage sein, den logischen Denkprozess nachvollziehen zu können. Beispiele und Analogien können ebenfalls nützliche Mittel für eine überzeugende und erfolgreiche Argumentation sein.

Die beste Möglichkeit, Argumentationsfehlern zu entgehen und ihnen nicht zu verfallen, ist einfach.

**Der Mensch muss nur den Mut haben, sich seines Verstandes zu bedienen, zu hinterfragen, was ihm erzählt wird, und muss allenfalls versuchen, selbst eine logische (bessere) Erklärung zu finden, wenn ihn etwas nicht überzeugt.**

## Zoo Zürich – Arche oder Titanic?

Warum gehst du in den Zoo? Welche Funktionen soll ein Zoo erfüllen? Mit diesen Einstiegsfragen startete bereits im Zug von Heerbrugg nach Zürich das Atelier «Zoo Zürich – Arche oder Titanic?». Ein fächerübergreifendes Programm in Biologie und Bildnerischer Gestaltung mit verschiedenen Schwerpunkten war geplant. Einerseits das kritische Betrachten der Haltung der tausenden exotischen Wildtiere in Gehegen sowie das Hinterfragen verschiedenster Aspekte der Institution Zoo in Bezug auf deren Einhaltung der Ziele, welche im Leitbild des Zoos verankert sind. Andererseits galt es, die Wahrnehmung zu schärfen und eine andere Herangehensweise an das Skizzieren von Tieren zu erlernen. Im zeichnerischen Teil wurde der Fokus auf Körperoberflächen wie Haut, Haare und Federn, Strukturen wie Falten, Runzeln und Schuppen sowie auf Farbübergänge gelegt. Die Aufgabenstellungen beider Fachbereiche zielten auf einen Perspektivenwechsel ab und versuchten so, neue Erkenntnisse zu generieren. Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler aufgefordert waren, die verschiedenen Leitideen des Zoos zu überprüfen, wurden plötzlich auch Infoschilder, Stände und Gehegegestaltungen genauer angeschaut. Während eines «normalen» Zoobesuches werden diese oft nicht wahrgenommen. Beim Skizzieren wurden spannende Ausschnitte gewählt und bewusst die Umgebung für einen Moment ausgeblendet. Die Probleme, welche beim dreidimensionalen Skizzieren zu Stande kommen, wurden so in neue Ansätze und Strategien



**Die Zeichnungen und gewonnenen Erkenntnisse wurden am Schluss gemeinsam besprochen**

überführt. Aus der Feedbackrunde mit den Schülerinnen und Schülern konnten wir entnehmen, dass eine Schärfung der Wahrnehmung tatsächlich zu Stande gekommen ist. Die Verschiebung des Fokus beim Zeichnen auf ungewohnte Details wurde von den Schülerinnen und Schülern als Erleichterung und Hilfe angesehen. Die Wechselwirkung der zwei doch sehr verschiedenen Aufgabenstellungen wurde als bereichernde Abwechslung empfunden und es blieb auch noch genügend Zeit, ein wenig im Zoo zu verweilen, den Elefanten beim Schwimmen oder den Dscheladas beim Schlafen zuzuschauen.

Die Zusammenarbeit und Verknüpfung der zwei Fachbereiche wurde auch von uns Lehrpersonen sehr geschätzt – nicht nur, weil wir gegenseitig vom jeweiligen Fachwissen profitieren konnten.



**Den Dscheladas beim Schlafen zuschauen - auch dafür blieb genügend Zeit**

# Dem Higgs-Teilchen auf der Spur

**Klasse 3P**

## Schwerpunktfachwoche der Klasse 3P

Der Start in die Schwerpunktfachwoche erfolgte am Montag in Heerbrugg. Den Rest der Woche verbrachte die Klasse in der Jugendherberge in Zürich Wollishofen. Von dort aus ging es jeden Tag an Hochschulen, Forschungseinrichtungen oder Museen in der Region. Ein zentrales Thema der Schwerpunktfachwoche war die Teilchenphysik. Daneben lernten wir einzelne Gebiete oder Fragestellungen aus der Mathematik kennen. Als Ausgleich diente das Sportprogramm am Mittwochnachmittag und die Abstecher in die Stadt Zürich nach dem Feierabend.

### Teilchenphysik am Science Lab der Uni Zürich

Am Dienstagnachmittag und am Mittwochmorgen waren wir im Science Lab der Uni Zürich. Bevor wir uns am Mittwoch mit der Mathematik der Graphen beschäftigten, stand am Dienstagnachmittag aber noch Teilchenphysik auf dem Programm. Zuerst wurde uns die riesige Elementarteilchenfamilie anhand von Plüschtieren erklärt. Dazu kommen die vier grundlegenden Kräfte, welche dafür sorgen, dass gewisse Teilchen stabil oder eben instabil sind. Danach konnten wir selber versuchen, Grundbausteine der Materie oder Anti-Materie – so genannte Quarks – in passenden Kombinationen zusammenzusetzen. Je nach Kombination fällt die Lebenszeit dieser Elementarteilchen sehr unterschiedlich aus. Nach einer kurzen Pause bauten wir eine Versuchsanordnung auf, welche schöne Beobachtungen ermöglichte: die Nebelkammer. Diese besteht aus einer Plexiglas-Kammer mit gekühltem Boden, sodass der in der Kammer enthaltene Alkohol am Boden kondensiert. Der Boden wird dabei mit flüssigem Stickstoff gekühlt. In der kondensierten Alkoholschicht konnten wir so die Spuren von geladenen Teilchen entdecken. Teilweise konnte man auch Teilchenzerfälle beobachten.

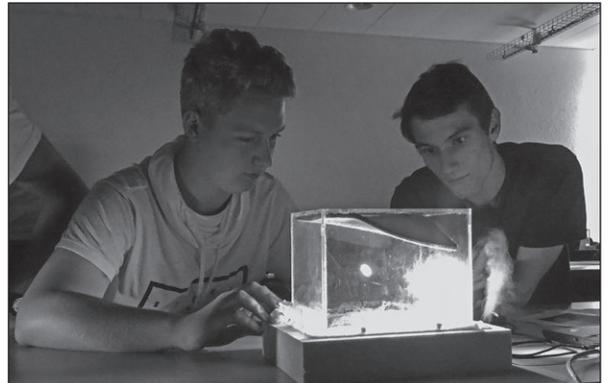
Nach einem kurzen Theorieteil über Teilchenbeschleuniger lernten wir eine dafür benötigte Technologie kennen: so genannte Supraleiter. Diese können bei tiefen Temperaturen – je nach Material fast beim absoluten Nullpunkt – Strom ohne Widerstand leiten. Dazu konnten wir ein Experiment durchführen, bei welchem Magnete mit flüssigem Stickstoff abgekühlt werden. Die abgekühlten Magnete bewegen sich in diesem Zustand beinahe reibungslos über eine Metallschiene.

Zuletzt studierten wir am Computer echte Daten vom CERN. Aus den Visualisierungen dieser Daten konnten wir jeweils schliessen, welche Teilchen zusammengeprallt sind. Einige von uns stiessen dabei sogar auf das Higgs-Boson – das so genannte Gottesteilchen (Nach dem Entdecker Peter Higgs eigentlich gottverdammtes Teilchen).

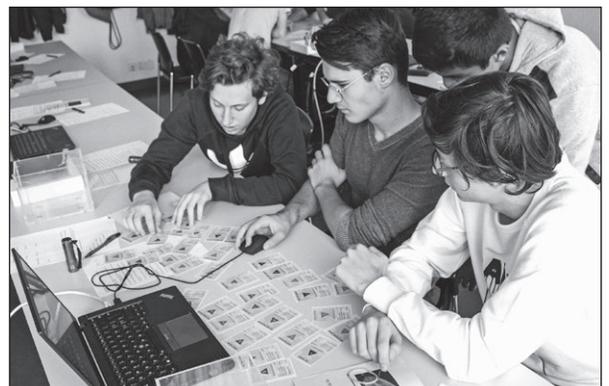
### Lacrossetraining

Am Mittwochnachmittag durften wir unsere Köpfe etwas abschalten und die Sportart Lacrosse kennenlernen. Herr Bernard, welcher in seiner Freizeit Lacrosse spielt, organisierte nicht nur die Ausrüstung, sondern auch einen Nati-Spieler als Coach. Die beiden lehrten uns einige grundlegende Techniken dieses Spiels.

Lacrosse ist ein Teamsport, bei welchem zwei Teams gegeneinander spielen und versuchen, den Ball ins gegnerische Tor zu befördern. Gespielt wird aber nicht mit dem Fuss, sondern mit einem Lacrosse-Schläger. Am Ende des Schlägers befindet sich ein



**Beobachten von Elementarteilchen in einer Nebelkammer**



**Welche Kombinationen von Quarks führen zu stabilen Elementarteilchen?**

Netz zum Führen, Spielen oder Fangen des Balles. Nach dem Passtraining und der Einweisung in die Regeln konnten wir mit dem Spielen beginnen. Gespielt wurde jeweils in 5er Teams. Nach einer kurzen Angewöhnungszeit traten allfällige Bedenken in den Hintergrund und es gab umkämpfte Duelle und spannende Partien.

### **Besuch des Paul-Scherrer-Instituts in Villigen**

Das Paul-Scherrer-Institut (PSI) liegt in Villigen im Aargau. Es entstand 1998 aus dem Eidgenössischen Institut für Reaktorforschung und Schweizerischen Institut für Nuklearphysik. Benannt ist es nach dem Schweizer Physiker und Nobelpreisträger Paul Scherrer.

Genau dorthin reisten wir am letzten Tag der Schwerpunktwoche. Das PSI ist so bedeutend, dass es sogar zwei eigene Bushaltestellen hat – vielleicht liegt es aber auch nur an der Grösse des Areals. Als erstes wurde uns in einem Vortrag erklärt, was am PSI gemacht und woran geforscht wird. In der danach besuchten Ausstellung wurden einzelne Punkte davon an Experimenten erläutert. Unter anderem beschäftigt man sich mit Teilchenbeschleunigern & Elementarteilchen, Energiegewinnung der Zukunft oder Krebsforschung. Für Begeisterung sorgte aber vor allem auch eine mannshohe Kugelbahn.

Anschliessend fassten wir ein Headset und machten uns auf den Rundgang durch das Areal des PSI. Das Highlight der Führung war der Teilchenbeschleuniger SLS (Synchrotron-Lichtquelle Schweiz), welcher einen Protonenstahl erzeugt. Diese ringförmige Anlage befindet sich in einer riesigen Holzhalle von 138m Durchmesser. Damit exakte Messungen durchgeführt werden können, müssen spezielle Anforderungen erfüllt sein: Die Halle ist von direkt einfallendem Sonnenlicht geschützt, die Innentemperatur liegt bei konstanten 22° C und sie ist beinahe erschütterungsresistent.

Obwohl am PSI hochkomplexe Forschung betrieben wird, schaffte es unser Guide immer wieder, Abläufe der Experimente verständlich zu erklären. So betonte er beispielsweise, dass Elektronenbeschleuniger eigentlich nur sehr starke, hintereinandergeschaltete und geschickt aufeinander abgestimmte Magnete sind. So lassen sich Teilchen beinahe auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigen.

Nach diesem Ausflug ans PSI ging es zurück nach Zürich. Nachdem wir in der Jugendherberge unsere



**Die stolzen Entdeckerinnen eines Higgsteilchens**



**Knapp am Ball vorbei**



**Führung durch die Hölle, pardon Halle der SLS**

sieben Sachen abholten, machten wir uns auf den Heimweg. Auf der Zugfahrt gab es einige müde Gesichter, welche hoffentlich nicht nur den kurzen Nächten, sondern auch der intensiven Woche geschuldet waren. Nach den vielen neuen Eindrücken und schwierigen Themen machten sich in Heerbrugg alle auf in die wohlverdienten Herbstferien.

# Grundsteine legen

Elena Broger, 1Wa

## Kennenlernexcursion der Klasse 1Wa

Nach den Sommerferien startete ich in einer neuen Klasse an einer neuen Schule mit neuen Lehrerinnen und Lehrern. Viel Neues also für mich und meine neuen Schulkameradinnen und -kameraden. Was gibt es Besseres, um sich kennenzulernen, als eine gemeinsame, erlebnisreiche Exkursion? Um es vorweg zu nehmen, wir haben viel erlebt und definitiv auch mehr voneinander erfahren. Davon will ich euch berichten.

Am Dienstagnachmittag der ersten Schulwoche versammelten wir uns bei «Vanessa» in der Eingangshalle der KSH. Anschliessend fuhren wir mit dem Zug nach Buchs und von dort weiter mit dem Postauto Richtung Grabserberg. Die Stimmung war von Anfang an gelöst und wir amüsierten uns bereits bei der Hinfahrt sehr gut. Nach einem kurzen Fussmarsch konnten wir unsere Luxusunterkunft im «Chalchofen» beziehen. Die Zimmerverteilung verlief absolut reibungslos, da es nur zwei Schlafräume zu vergeben gab. Zur weiteren Ausstattung gehörten zudem eine «topmoderne» Alpküche und die sanitären Anlagen – zwei Plumpsklos und ein Brunnen vor der Hütte. Während einige sich nützlich machten und für das Nachtessen im Freien Tische aufstellten, sie deckten oder Feuer machten, genoss der Rest

unserer Klasse das Beisammensein in ihrer Suite oder erkundete die nähere Umgebung. Nach dem gemeinsamen Grillieren wurde gemütlich getafelt. Da sich nach dem Essen über uns ein grösseres Gewitter zusammenbraute, fiel das Beobachten der Perseiden – ein Meteorstrom, der viele Sternschnuppen verspricht – leider buchstäblich ins Wasser. Wir zogen uns in unsere gemütliche Hütte zurück, wo wir bei einem «speed dating» die Gelegenheit erhielten, mehr über die Kolleginnen und Kollegen zu erfahren, mit denen wir vielleicht erst wenig oder noch gar nicht gesprochen hatten. Nach dem offiziellen Teil unterhielten wir uns weiter oder gingen zu Bett.

Nach einer mehr oder weniger langen Nacht – dies lag nicht nur an den nachtaktiven Nagetieren im unteren Stockwerk – war schon relativ früh wieder Tagwache. Wir frühstückten gemeinsam in der Hütte, wo wir uns bei einem kleinen Frühstücksbuffet selbst bedienen konnten. Auch hier gab es die verschiedensten Facetten unserer Mitschüler zu beobachten. Es zeigte sich schnell, wer ein Frühaufsteher und wer ein Morgenmuffel ist.

Nach dem Packen und Reinigen der Hütte waren wir bereit für das grösste Abenteuer unserer Exkursion, den Besuch der «Räuberhöhle» oberhalb Gamperfin. Glücklicherweise hatten sich die Gewitterwolken über Nacht verzogen und wir durften den Zustieg



zur Höhle bei bestem Wetter in Angriff nehmen. Während 1.5 h wanderten wir stetig bergauf, wobei unsere Anstrengungen durch die wunderschöne Natur des Grabserberges entschädigt wurden. Das letzte Waldstück zum Höhleneingang war sehr steil und ziemlich abenteuerlich. Dies tat jedoch der guten Stimmung keinen Abbruch. Im Gegenteil, wenn jemand ausrutschte, erhellte sie sich noch mehr. Während zwei Gruppen eine schriftliche Aufgabe zum Thema «Klassenklima» lösten, startete für die dritte Gruppe das Caving-Abenteuer. Ausgestattet mit Helm, Stirnlampe und noch sauberer Regenbekleidung betraten wir teilweise mit mulmigem Gefühl die Höhle. Die ersten Meter konnten wir problemlos bewältigen, obwohl die Lichtkegel der Stirnlampen die Aufmerksamkeit immer wieder auf die achtbeinigen Höhlenbewohner über unseren Köpfen lenkten. Bald zwangen uns die enger werdenden Gänge, uns seitwärts, gebückt und kriechend vorwärts zu schieben, bis wir nach ca. 80 m mit einem grosszügigen, 8 m hohen Raum das Ende unserer Expedition erreichten. Bevor wir den Rückweg wieder antraten, krönte der «Genuss» von absoluter Dunkelheit und Stille sowie der Eintrag ins Höhlenbuch das einmalige Erlebnis. Für viele von uns war es die erste Höhlentour und damit auch eine Grenzerfahrung. Dank der kundigen Führung von Herrn Fischer haben wir alle heil, aber ziemlich schmutzig, das Tageslicht wieder erblickt.

Der steile Zugang zur Höhle barg auch beim Rückweg seine Tücken. Nach mehr oder weniger geglücktem Abstieg ging es gemütlich zum Voralpsee. Der bezaubernde Voralpsee liegt inmitten von schönen Bergen in einem bewaldeten Talkessel auf 1123 Meter über Meer. Bei diesem grandiosen Anblick der Landschaft wurde einem wieder mal bewusst, wie schön unsere Schweiz doch ist. Auch hier kam der Spass nicht zu kurz. Zum Abschluss unserer Exkursion stürzten sich einige wagemutig ins kühle Nass, während andere die Zeit am See bei einem Sonnenbad genossen.

Obwohl nach unserer Kennenlernexkursion sicherlich nicht alle Höhlenforscher oder Höhlenforscherinnen werden wollen, war es für uns ein sehr schönes und abenteuerliches Erlebnis. Das Ziel unserer aussergewöhnlichen Reise wurde definitiv erreicht. Wir haben uns nicht nur besser kennengelernt, es wurde auch der Grundstein für Freundschaften gelegt und wir sind zu einem Klassenverband zusammengewachsen.



**Die erfolgreichen Höhlenforscher geniessen die absolute Stille**



**Klischee gerecht: Die Jungs am Grill**



**Krönender Abschluss am und im Grabser Voralpsee**

# Zwischen TODic und FREIheit

4LaNbPb, Milena Todic

## Bildungsreise 4LaNbPb

### Jahrelanges Aufbautraining

Wir sind es gewohnt, dass sich unsere Exkursionen wie Sporttage anfühlen. Wir sind schon durch Budapest gerannt, in Zürich zum Zug gesprintet, in Luzern haben wir ein Ausdauertraining absolviert, in Bern sind wir auf die Münsterplattform gehechtet. Es liegt wohl an uns. Oder an Frau Todic. Oder an der Kombination. Auf der Maturareise konnten wir die Aktivminuten dank Herrn Frei sogar noch steigern.

Trotz allem schwitzten wir schon in St. Gallen. Ein Mitschüler, der an unserem bisherigen Training nicht teilgenommen hatte, fehlte. In allerletzter Sekunde stieg dieser in gemächlichem Tempo die Treppe zum Perron hoch.

### Fulminanter Start

Wir sind schnell, aber nicht schnell genug für Amsterdam. Obwohl Herr Frei dort ein unglaubliches Tempo vorgab, als wir von Gleis 8 zu Gleis 2a wechseln mussten, schlossen sich die Zugtüren vor unseren Nasen und der Zug fuhr davon. Immerhin befanden sich vier von uns im Zug, so dass sie zur geplanten Zeit den Bahnhof Sloterdijk erreichten. Alle anderen trotteten zum Gleis 6, wo wir den nächsten Zug nahmen, in dem wir Muskeltraining mit Gleichgewichtsübungen absolvieren mussten. Hinzu kam Desensibilisierung auf soziale Phobien. Man kommt sich recht nahe, wenn man in einem überfüllten Amsterdamer Zug im Vorraum Hüfte an Hüfte mit jemandem steht.

Mit einer sportlichen Challenge endete der Tag: An der Bushaltestelle in der Nähe der Prinsengracht bot sich einem unserer Athleten die Gelegenheit, einen Taschendieb – der sich mit dem Portemonnaie davonmachen wollte – einzuholen und dem dreisten Kerl das Entwendete zu entreissen. Perplex rannte der Pechvogel davon, er hatte fest damit gerechnet, dass gewisse leistungsmindernde Substanzen, die Amsterdam bei Touristengruppen so beliebt machen, seine Aktion erleichtern würden. Vielleicht hat er einfach nicht das richtige Opfer ausgewählt. Bei anderen unserer Top-Athleten, die schon am ersten Abend übertrieben hatten, hätte er bessere Erfolgschancen gehabt.

Die Höchstleistung erbrachte unsere Klasse aber am Montag. Wie in einem militärischen Ausbildungslager schrillte ein (Feuer-)Alarm um 6 Uhr und trieb uns unsanft aus unseren Betten. Das gilt jedenfalls für

die weibliche Hälfte der Gruppe, die männlichen Teilnehmer dieser Maturareise wären elendig an einer Rauchvergiftung gestorben oder im 15. Stock verbrannt, hätte es sich nicht um einen Fehlalarm gehandelt. Als wir zwei Stunden später an der Station Sloterdijk die Strassenbahn sahen, rannten wir wie wild. Herr Frei – durch seine morgendlichen Spaziergänge immer perfekt aufgewärmt – trieb uns jeden Morgen zu einem 100-Meter-Sprint zur Strassenbahn an, sobald er diese jeweils erspäht hatte. Reines Intervalltraining – schlussendlich warteten wir meistens 10 Minuten in der stehenden Bahn auf deren Abfahrt.

In einer Stadt, in der auf 100 Einwohner 110 Fahrräder kommen und nur 30 Autos, mussten wir vor allem vor Radrasern auf der Hut sein. Mitunter ein Grund, zu Fuss zu gehen und die Stadt nicht auf Hollandrädern mit Rücktrittsbremsen zu erkunden. So kamen wir am ersten Tag auf 20'000 Schritte, obwohl auch noch eine Schifffahrt auf dem Programm stand. Dafür wussten wir schon recht gut Bescheid über die Metropole: Jeder zweite Bewohner der Stadt ist unter 35, jeder zweite hat ausländische Wurzeln. In Amsterdam leben 180 Nationalitäten, fast so viele, wie bei den Olympischen Spielen vertreten sind.

Amsterdam ist seit Jahrhunderten die Stadt der Freiheit: Im Spätmittelalter flohen Juden aus Spanien und Portugal nach Amsterdam, was den Handel mit Südamerika ankurbelte. Im 16. Jahrhundert strömten verfolgte Protestanten nach Amsterdam, was zu einer wirtschaftlichen und kulturellen Blüte Amsterdams führte. Die Stadt der freien Bürger verdankt ihren Reichtum den Flüchtlingen.

In der kitschigen Heile-Welt-Erklärung – die wir über die Audioguides der «Blueboat»-Gesellschaft vom fiktiven Ehepaar Gert und Anneke erzählt bekamen – kommt Amsterdams Reichtum vom Tulpen- und Käsehandel.





Amsterdam verdankt seinen Reichtum aber auch der Ausbeutung der Kolonien, welche die Ost- und die Westindische Kompanie mehrere Jahrhunderte betrieben haben. Amsterdam ist nicht nur mit dem Handel von Diamanten, Gewürzen, Zucker und Tulpen, sondern auch durch den Sklavenhandel reich geworden. Zwischen 1600 und 1863 sind 500'000 Afrikaner in die niederländischen Kolonien in Lateinamerika und der Karibik transportiert worden. Amsterdam wurde dem Sumpf und dem Meer abgerungen. 2013 feierte der Grachtengürtel sein 400-jähriges Bestehen, heute gehört er zum Weltkulturerbe. Auch wenn man beim Sightseeing-Parcours alle paar Meter an die Grachten kommt oder eine der 438 Brücken überqueren muss – wobei man manchmal nicht weiss, ob man nicht im Kreis geführt wurde –, man käme nicht ohne Weiteres darauf, dass die Stadt auf fünf Millionen Baumstämmen ruht. Damit gilt Amsterdam als das Venedig des Nordens, mit dem grossen Unterschied, dass Pumpen und Schleusen für Frischwasserzufuhr sorgen, so dass unter dem bräunlichen Wasser zwar eine dicke Schlammschicht ist, dieses aber nicht stinkt. Während der Schifffahrt waren wir froh, selber keinerlei sportliche Betätigung auf dem Wasser (oder gar im Wasser) zu treiben. Wie oft Menschen aus den Kanälen gerettet werden müssen, war auch im

Stadtmuseum nicht in Erfahrung zu bringen. Jedenfalls fischen Reinigungsboote jedes Jahr 15'000 Fahrräder aus den Grachten.

Nur damit keine Missverständnisse entstehen: Frisch kommt einem die Amsterdamer Luft nicht vor. Wenn man sich vom Osten über die Haarlemstraat oder vom Westen vom Rotlichtviertel her dem Bahnhof nähert, läuft man durch Schwaden von Cannabis-Rauch. Es riecht nach Freiheit und liberalen Drogengesetzen würden manche sagen, nach Erbrochenem würden andere sagen.

Auf der anderen Seite des Bahnhofs bestiegen wir eine der vielen Gratisfähren über den IJ, um nach Amsterdam Nord zu kommen. Vom A'dams Turm aus – gelegen auf einer der 100 Inseln, auf denen die Stadt errichtet ist – liegt einem die Stadt buchstäblich zu Füssen. Hier wagten sich die meisten von uns auf die höchste Schaukel Europas: Sie schwingt 100 Meter über dem Abgrund. Die Wagemutigen wurden auf dem Sitz gesichert, an den Rand des Gebäudes gefahren und nach einem überraschenden kräftigen Impuls setzte sich die Schaukel in Bewegung. Manche probierten dann ruhig zu atmen und sich zu entspannen, in der Hoffnung, dass es so lang ja nicht dauern kann. In Gedanken streicht man dann alle Sportarten, die sich ähnlich anfühlen könnten, von der To-do-Liste: Sprung von der Ski-Schanze, Bob-Fahrt... Andere genossen unverkrampft die spektakuläre Aussicht, wären am liebsten noch länger in der schwindelerregenden Höhe geblieben. Am Dienstagmorgen stand das «Anne Frank»-Haus auf unserem Programm. In dessen Räumen war es trotz einer beträchtlichen Anzahl von Besuchern still wie in einer Kirche. Das Schicksal des Mädchens Anne berührte uns. Die Kurzfilme, in denen Prominente über die Bedeutung Anne Franks für die Nachwelt nachdenken, lösten danach eine kontroverse Diskussion aus: Über eine Million Kinder wurden im Holocaust ermordet. Vergessen wir die vielen Einzelschicksale, wenn wir uns nur mit Anne Frank beschäftigen? Welche Bedeutung hat Anne Frank als Symbolfigur?

### **Anaerobe Phase**

Nach der Mittagspause schlitterten wir in die anaerobe Phase.

Leicht verspätet machten wir uns auf den Weg zu «Gassan»-Diamanten. Abgekämpft hörten wir die Ausführungen über verschiedene Schliffräder, schauten den Schleifern bei der Arbeit zu und verständigten uns darüber, welche der ausgestellten Schmuckstücke uns gefallen. Der Einfluss der vier «C»

# Amsterdam

(Carat, Colour, Clarity und Cut) auf den Wert eines Diamanten versetzte uns in leichtes Staunen. Die Vorstellung, dass sich eine der anwesenden Frauen von einem Mann solche Klunker wünschen könnte, liess uns müde lächeln. Schon traurig, wenn «diamonds are a girl's best friend».

In der Ausstellung «Heineken»-Experience waren wir dann wie ausgeknipst. Der Farbe Grün (Flaschen- und Markenfarbe «Heinekens») wird schliesslich beruhigende Wirkung nachgesagt. Die Führung war auch nicht gerade anspruchsvoll, viel erfährt man über das Bierbrauen nicht. Der Rundgang durch das Gebäude ist eine einzige Werbeaktion, die multimedial endet: Nach einem Glas Heineken-Bier wird man durch eine Farb-, Blink- und Glitzerwelt mit viel Musik geschleust, wo man alberne Bilder, Karaoke-Filme und vieles mehr machen kann. Wir haben die Gelegenheit genutzt, unzählige (infantile) Video-Botschaften per Mail an Leute zu senden, die sich diese Art Post niemals gewünscht haben. Mit Multimedia-Guides ausgestattet erkundeten wir am Mittwochmorgen individuell das «Van Gogh»-Museum. Neben populären und kommerziell vermarkteten Motiven wie den Mandelblüten (auf Schirmen, Schalen, T-Shirts, Taschen, Tassen, und sogar Kinderwagen) sahen wir auch weniger bekannte Bilder wie das Zigarette rauchende Skelett. Erstaunt hat uns Van Goghs Farbauftrag, der bei manchen Bildern so dick war, dass es mehrere Wochen dauerte, bis sie trocken waren. Wer den Mandelblüten gar nichts abgewinnen konnte, wurde vielleicht davon berührt, dass Van Gogh das Bild zur Geburt seines Neffen gemalt hat, desselben Neffen, der das «Van Gogh»-Museum ins Leben gerufen hat.

## **Spielphase! – Regeneration?**

Wie bestellt, zeigte sich am Mittwochmittag die Sonne hinter den Wolken. Der breite Strand von Zaandvoort wartete auf uns: Menschenpyramiden wurden im kühlen Wasser der Nordsee gebaut, Muscheln gesammelt, Fotos geschossen oder man liess einfach nur die Weite der See auf sich wirken und lauschte den Wellen. Nach der Muskelaufbauphase befanden wir uns nun in der lockeren Spielphase. Mit Sand in den Taschen, Socken, Hosen und Haaren schlenderten wir zufrieden zurück zum Zug nach Amsterdam.

Am Donnerstag bot sich uns in Rotterdam reichlich Gelegenheit für Gehirnjogging. Wer der berühmteste Rotterdamer ist, gehört zu den einfachen Wissensfragen. Kniffliger wurde es bei anderen Beobachtungen: Sind die kleinen Babystatuen im

Innenhof des Rathauses wirklich Poseidon, Hermes und Dionysos? Wurde der erwachsene Poseidon an einem solchen Ort tatsächlich anatomisch korrekt und vollständig abgebildet? Weshalb sorgt ein Weihnachtsmann aus Rotterdam für viel Aufregung? Der leckerste Ort in Rotterdam ist bestimmt die gigantische und grellbunte Markthalle, wo es für jeden Gaumen etwas gibt. Reines Schlaraffenland: Aus 40 Metern Höhe regnet es Früchte und Gemüse! Sie glauben es nicht? Den neugierigen Zweiflern sei die zwanzigminütige Sendung «Markthalle XXL Rotterdam» eines bekannten Privatsenders zu empfehlen (googeln!).

In der Regenerationsphase lernten wir in Amsterdam eine neue Spiel- und Sportart kennen: Wir nennen sie «uitladen». Dort kann es dir passieren, dass du eine gemütliche Bar für ein paar Minuten verlässt und bei deiner Rückkehr Eintritt für die Disco zahlen musst. Du wurdest ausgeladen! Währenddessen haben deine Freunde zuerst sitzend, dann stehend beobachten können, wie immer mehr Möbel ausgeräumt wurden. Wie es das Personal genau bewerkstelligt, dass Stühle, Tische, Sessel und Sofas durch das steile Treppenhaus auf den Dachboden gebracht werden, ist uns immer noch ein Rätsel. Amsterdamer sind keine Platzverschwender! Keine Abstellkammer zu klein für ein Café, keine Bar zu voll für einen Discofloor, keine Kirche zu heilig, um nicht als Restaurant genutzt zu werden.

Dass aber überall Bier angeboten wird, heisst nicht, dass überall Bier getrunken werden darf. Mit guter Beobachtungsgabe fällt es einem auf, dass in Amsterdam kein angeheitertes Partyvolk mit Bierflaschen in der Hand durch die Strassen rennt. Das ist nämlich bei Strafe verboten. Wer dies trotzdem tut – wie zwei unserer Athleten – und sogar in die Strassenbahn mit einer offenen Bierflasche einsteigt, der macht eine Runde «Aussteigen» und wartet, weil die Türe sekundenschnell schiesst, auf die nächste Bahn.

Fünf Tage lang haben unsere Trainer die Spielregeln studiert und probierten einen Tag vor der Abreise ihr Glück: Als sich im «Meininger»-Hotel drei stockbesoffene Muskelprotze in den Lift drängten, verkündete Herr Frei ihnen, sie seien im falschen Lift. Verdutzt verliessen sie die Kabine. Für Frau Todici und Herrn Frei hiess das, sich so schnell wie möglich aus dem Staub zu machen, bevor die Genies begriffen hatten, dass die Information falsch war.

Obwohl wir bei Tag und bei Nacht noch etliche Runden «uitladen» über uns ergehen liessen, bleibt uns Amsterdam als einladende und freundliche Stadt in Erinnerung. Lekker!

# Semesterprojekt 3P

Anita Kuhn

## “Speak English! Christ!”

**Other than may be expected now, this is not the impatient exclamation of a desperate English teacher getting her students tuned in on a Monday morning – everything else than that, in fact! Using this quote from a contemporary short story we read and discussed actually (Sandra Cisneros’ ‘No speak English’), this aims at giving the reader a brief insight into our classroom and a hopefully lively impression of both a linguistic and a literary project that the class 3P worked on very readily in the course of an entire semester. Eventually, we were happy to round it all off on a personal note during the special week in March.**

Reaching a good upper-intermediate level of language proficiency, it is high time to look left and right and back and forth of the given track a bit more – and that is what we did, quite literally. Starting off with an overview of the history of the English language, studying Old English, Middle English and Early Modern English text extracts, the class was made to realize where it all basically comes from. Why is it that speakers with German or even Swiss German as their mother tongue understand quite a bit of Old and Middle English and actually fall for their charms pretty easily? How come we keep pointing out how helpful Latin is when learning English? And why on earth is there so much French? I beg your pardon? French was the official language in England once?! There is loads and loads to discover when looking at the origins of a world language.

As a next step, we found out what kind of English we encounter when leaving the classroom today and what can make it slightly challenging to do so at times. It is not a big surprise to well-connected 21st century learners that there are different Englishes. Still, it is highly fascinating to study those varieties in greater detail, to identify their distinguishing features and to discover what lies behind it all. When diving into areas such as these, finally, it is an absolute necessity for any critical mind to try and throw light on various aspects of colonial expansion. Studying literary texts by a wide variety of authors of Mexican-American, Caribbean, Anglo-Irish, South-African or native Australian origin, we got to know more and came to understand different postcolonial notions of ‘home’, ‘identity’ and ‘the mother country’.



Inspired by the analyses of these texts and the discussions they evoked, we approached our very own definition of home. What had seemed especially interesting to do in a class with a very international background in the first place really turned out to be a fascinating journey inside every one of us in the end. Thanks to an enlightening exhibition at the Stapferhaus, Lenzburg called ‘Heimat – eine Grenzerfahrung’, we were able to conclude with a truly personal response. Be it our start into the exhibition in our very first home, a womb, or the actual interactive questionnaire that was waiting for us then, we were all completely taken by it instantly. Reflections were thrown upon us in the garden of mirrors, and we talked to each other (or to complete strangers, as we pleased) on our rides on the Ferris wheel. We learnt about different stories of home and got to know an American woman with Swiss ancestry, for instance, who feels strongly connected with our country – much more so than if she lived here perhaps? We were taken aback by a confrontation with fears and into a virtual reality where everything just seemed to be a question of perspective. Above all, we left the exhibition incredibly rich in impressions and with our very own answers. Answers on why we feel about home like we do, on what makes identity and also on how all of that is linked with postcolonial realities and some of the most urgent political questions of our time.

*“Following one topic through different short stories I really found worth doing. You could see similar situations from very different perspectives.” (Christoph Winteler)*

*“As we mostly hear British or American English, I thought it was very enlightening to get to know more ‘exotic’ English.” (Pascal Graber)*

*“From the first room of the exhibition on, I could find out more about myself and I had the time to think about my life.” (Vithusa Veeravagu)*

*“It was a really interesting exhibition and I also found it great that we didn’t have to write a report and could fully enjoy the trip.” (Lukas Frei)*

Walther Baumgartner

## Das Thema im gymnasialen Unterricht

**Als Dr. Martin Luther im Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablass an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, soll sogar der Papst im fernen Rom die Hammerschläge gehört haben. Auch wenn die protestantische Legende hier kräftig übertreibt, so ist doch unbestreitbar, dass Luthers Protest und die damit ausgelöste Reformation eine Epochenwende einleiteten und Entwicklungen in Gang setzten, die in ihrer Dynamik und Wirkkraft die folgenden Jahrhunderte massgeblich geprägt haben. So ist, um nur eine Wirkung herauszugreifen, die Einrichtung einer Volksschule eine Folge der Reformation – jeder Christ sollte ja, so hatten es Luther und die Reformatoren gefordert, in der Bibel lesen können. Bereits 1536 war der Schulunterricht für Buben und Mädchen in der Stadt Genf Pflicht. Und überall in protestantischen Gebieten wurden Neugläubige zu Pionieren einer allgemeinen Schulbildung. Natürlich sind Luthers Reformation und ihre tiefgreifende Wirkung auch ein Thema des gymnasialen Unterrichts. Auch wenn andere Fächer hierzu sporadisch einen Beitrag leisten, so sind es doch primär Geschichte, Deutsch und Religion, die das Kapitel Reformation in ihren Lektionen zur Sprache bringen. Im Folgenden äussern sich Vertreterinnen und Vertreter dieser Fächer über ihren Zugang zum Thema, die Art und Weise der Vermittlung, spezielle Akzente, die sie setzen, und allfällige Veränderungen, die sich im Lauf der Zeit ergeben haben.**

### Geschichte

Die Reformation, eingebettet in den grösseren Zusammenhang der sogenannten «Konfessionalisierung», also der durch sie ausgelösten katholischen Reformen und vor allem der Glaubenskriege überall in Europa, hat einen festen Platz im Stoffplan der frühen zweiten Klasse. In der Rückschau zeigt es sich indessen, dass in den letzten vielleicht zwei Jahrzehnten Kürzungen und Straffungen notwendig wurden. Diese Entwicklung ist neben der geschmä-

lerten Stundendotation primär eine Folge der Tatsache, dass konfessionelle Fragen und Themen im Zeichen von Ökumene und Interkonfessionalität ihre einstige Bedeutung eingebüsst haben. In der Lebenswelt Jugendlicher sind sie kaum mehr existent und weitgehend irrelevant.

Dennoch, eine ganze Reihe von Einsichten und Erkenntnissen lässt sich in der Auseinandersetzung mit der Reformation gewinnen: was ein mutiger Einzelner ausrichten kann, wie unentwirrbar Religion und Politik verquickt waren, wie tief und nachhaltig die konfessionelle Spaltung gerade die Schweizer Geschichte bestimmt hat, wie rasch konfessionelle Differenzen in Gewalt ausmündeten oder wie sich schliesslich, in einem langen Prozess und begleitet von vielen Widerständen und Rückschlägen, religiöse Toleranz durchsetzte.

Gerade im Kapitel Reformation ist ein Blick in die regionale Geschichte spannend und ergiebig. Dazu gibt es seit dem Reformationsjahr vielfältige neue Angebote. So ist in der Stadt St. Gallen ein Reformationsweg eingerichtet worden und hat das Stadtarchiv St. Gallen eine Quellensammlung zur Reformation vorgelegt. Und wenn Schülerinnen und Schüler einmal mit Motivationsproblemen kämpfen, hilft ein Blick aus dem Schulhausfenster: Warum hat Heerbrugg wie viele Rheintaler Dörfer zwei Kirchen und zwei Kirchtürme?

W. Baumgartner

Luther und die Reformation werden – entsprechend den Vorgaben des Lehrplans – im Geschichtsunterricht im Laufe des ersten oder zweiten Schuljahres ausführlich behandelt. Obwohl die Frage nach der Konfessionszugehörigkeit in unserem heutigen Alltag erfreulicherweise an Bedeutung verloren hat, ist es nach wie vor wichtig, den Ursachen der Glaubensspaltung und den wichtigsten Entwicklungen vor fünfhundert Jahren nachzugehen. Viele Ereignisse der letzten Jahrhunderte, etwa der Dreissigjährige Krieg, der Aufstieg des Absolutismus in Frankreich oder die Spannungen zwischen katholisch-konservativen und liberalen Kantonen im Vorfeld des Sonderbundskrieges müssen auch vor dem Hintergrund der konfessionellen Spaltung betrachtet werden. Bei der Auseinandersetzung mit der Reformation haben sich im Klassenzimmer allerdings in den letzten Jahren die Schwerpunkte leicht verlagert. Nebst den Ereignissen um Martin Luther im Kurfürstentum Sachsen gewähren neu edierte Quellenbestände

aus lokalen Archiven auch Einblicke in die regionalgeschichtlichen Entwicklungen jener Zeit. Die Turbulenzen der Reformation erschütterten nicht nur Zürich und Genf, sondern auch den Alltag der Rheintalerinnen und Rheintaler. Ergänzend dazu kann man seit zwei Jahren auch auf einem eigens auf das Jubiläum hin eröffneten Reformationsweg durch das Zentrum von St. Gallen der Reformationgeschichte der Vadianstadt im wahrsten Sinne des Wortes «nachgehen».

S. Rohner

Frage ich die Erstklässler zu Beginn ihres Geschichtsunterrichts jeweils nach berühmten Persönlichkeiten aus der Geschichte, so ist Martin Luther stets unter den meistgenannten Namen – übertroffen meist nur von Hitler, Napoleon, Caesar und Ludwig XIV. Auch das dazugehörige historische Ereignis, die Reformation, sagt den meisten Schülerinnen und Schülern etwas. Sei es aus ihrem Unterricht an der Sekundarschule oder auch aus persönlicher Erfahrung. Einen konkreten Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen kann man an ihrer Konfession festmachen, wobei die Klassen diesbezüglich sehr heterogen geworden sind. Im Gegensatz zu früher spielt es im Alltag auch kaum mehr eine Rolle, ob jemand katholisch, evangelisch-reformiert oder gar einer komplett anderen Religion angehört ist. Freundschaften ergeben sich längst über Konfessionsgrenzen hinweg und oft wissen die Schüler nicht einmal, woran die Banknachbarin – auf dem Papier – glaubt. Dieser Bedeutungsverlust zeigt sich auch in meinem Unterricht, allerdings auch aus anderen Gründen: Da der Stoff umfangreich und die Zeit permanent knapp ist, muss ausgewählt, komprimiert und weggelassen werden. Vor allem die «ältere» Geschichte – Antike, Mittelalter und Frühe Neuzeit – kommt diesbezüglich unter Druck. Die Reformation fällt diesem zwar nicht völlig zum Opfer, ich beschränke mich aber zunehmend auf die Vermittlung der wichtigsten Fakten – als Grundlage für spätere Entwicklungen. Bei der Geschichte der Schweiz kann man das Thema bequem wieder aufgreifen, indem man auf die konfessionellen Unterschiede zwischen den Kantonen und die Kämpfe im Hinblick auf die Bundesstaatsgründung eingeht. Auch in einem möglichen Längsschnitt zum Thema Religionsgeschichte hat die Reformation ihren festen Platz.

R. Graf

## Deutsch

Die Reformation war – das Präteritum des gerade Pensionierten – in meinem Deutsch- und Englischunterricht kein eigenes Thema. Bei geeigneten Klassenlektüren ging ich aber gerne darauf ein (Beispiele: Schillers «Maria Stuart» – Mortimers Konversion in Rom; MacLavertys Nordirland-Roman «Cal»). Luther würdigte ich in sprach- und literaturgeschichtlichem Zusammenhang nachdrücklich und mit Zitaten in seiner Rolle als Schöpfer und Verbreiter der deutschen Standardsprache; insofern fanden auch seine Bibelübersetzungen Erwähnung. In meine Grammatik habe ich ferner ein anonymes Spottgedicht aus der Gegenreformationszeit aufgenommen, in dem sowohl Luther als auch die «Römer» ihr Fett abbekommen. An diesem Gedicht lässt sich die Flexibilität der deutschen Satzgliedfolge zeigen.

Ausschnitt aus dem Kapitel «Von der Satzstellung im Deutschen» meiner auf Hans Hafens basierenden Grammatik (die zitierte Passage gibt es bei Hafens nicht).

*Die relative Freiheit der Satzgliedfolge des Deutschen macht doppeldeutige Spielereien wie das folgende anonyme Gedicht aus der Gegenreformationszeit möglich. Die «katholische» Lesart sieht darin zwei Strophen mit dreihebigen Kurzversen, die «protestantische» liest es in Langversen (so genannten Alexandrinern):*

Ich sage gänzlich ab	Der Römer Lehr und Leben
Dem Luther bis ans Grab	Will ich mich ganz ergeben
Ich lache und verspott	Die Messe, Ohrenbeicht
Dem Luther sein Gebot	Ist mir ganz sanft und leicht
Ich hasse mehr und mehr	All, die das Papsttum lieben
Der Lutheraner Lehr	Hab ich ins Herz geschrieben
Bei mir hat kein Bestand	Die römisch Priesterschaft
Was Luthern ist verwandt	Lob ich mit aller Kraft
Wer lutherisch verstirbt	Das Himmelreich soll erben
In Ewigkeit verdirbt	Wer römisch bleibt beim Sterben

B. Weissenrieder

Das Thema ist in meinem Unterricht marginal. Ich helfe den Schülerinnen und Schülern nur die literarischen Texte zu verstehen, es geht mir nie um die Reformation. Diese Hilfe brauchen sie beispielsweise bei einigen Meyer-Werken wie «Das Amulett» (Zwingli Prädestinationslehre, katholische Marienverehrung) oder «Jürg Jenatsch» (Dreissigjähriger Krieg). Bei Klassen, in denen ich speziell auf Lyrikgeschichte eingehe, höre und analysiere ich «Eine feste Burg ist unser Gott». Die Ankündigung, wir würden damit ein Gedicht behandeln, das sie sehr wahrscheinlich kennen würden, lasse ich inzwischen weg: Bisher hat niemand das Gedicht gekannt. Hochhuths moderne Luther-Komödie «9 Nonnen fliehen» habe ich mehreren Klassen als Lektüre angeboten, doch das Werk fand bislang nicht genug Anklang.

M. Todic

Im Fach Deutsch werden Luther und die Reformation in der Regel immer wieder einmal zum Thema, mit unterschiedlichem Schwerpunkt, je nachdem, welche Lernziele oder Kompetenzen im Vordergrund stehen: ob es um die Epoche Reformation im Rahmen der Literaturgeschichte geht oder, beim Thema Sprachgeschichte, um linguistische oder auch dialektologische Überlegungen zur Entwicklung der neuhochdeutschen Standardsprache. Als Lektüre aus Luthers Werk stehen Auszüge aus dem Sendbrief vom Dolmetschen im Vordergrund, im Zusammenhang mit dem Nachdenken über Sprache und mit dem Übersetzen. Manchmal wird das Thema «Reformation» für einen Vortrag gewählt. Je nach Interesse der Klasse dauert die Beschäftigung damit ca. 1-3 Lektionen; bei mir wird die Reformation eher immer mal wieder im Unterrichtsgespräch erwähnt, etwa im Zusammenhang mit der kulturellen Bedeutung der Lutherbibel für den deutschen Sprachraum, aber auch als Nährboden für die Verbreitung aufklärerischer Ideen. Der Deutsch-Lehrplan erlaubt diesbezüglich glücklicherweise eine gewisse Flexibilität. Im genannten Sinn werden Luther und die Reformation in fast jeder Deutsch-Literaturgeschichte für die Sek II behandelt, auch in allgemeinen Lehrmitteln. Ich selbst habe das Reformationsjubiläum 2017 nicht speziell im Unterricht gewürdigt – eigentlich schade. Andererseits: Wo kämen wir hin, wenn wir den Unterricht nach den Jubiläen ausrichten müssten?

C. Boss

## Religion

Im Religionsunterricht kommt bei der Behandlung der verschiedenen christlichen Konfessionen auch die Entstehung der evangelischen Glaubensrichtung zur Sprache: Auslöser der Reformation (u.a. Ablasshandel), ihre Kernanliegen (z.B. sola gratia, «allein aus Gnade») und konfessionelle Differenzen zwischen katholisch und evangelisch (Abendmahl, Kirchenverständnis usw.). Im Rahmen einer individuellen Vertiefung besteht die Möglichkeit, sich intensiver mit der Person von Martin Luther oder den theologischen Anliegen der Reformation zu beschäftigen. Das Reformationsjahr hat nicht zuletzt für eine Fülle an Anschauungsmaterial gesorgt. Zwei Beispiele: Playmobilfigur Martin Luther, die am schnellsten ausverkaufte Playmobilfigur aller Zeiten, die erste «Auflage» war nach der Lancierung im Februar 2016 bereits nach 72 Stunden ausverkauft. «Lutherol» – humoristisches «Medikament» mit Lutherziten.

K. Scheiber



Playmobilfigur Martin Luther



Humoristisches «Medikament» mit Lutherziten

10 Jahre nach der ersten Durchführung wurde die Bewegungswoche ksh.bewegt von der Gesundheitskommission der KSH reaktiviert und soll von nun an regelmässig alle 4 Jahre stattfinden. Während einer Woche im Mai 2018 gliederte die Kantonsschule über Mittag jeweils wieder einem Bienenstock. Die ganze Schule war in Bewegung! In der Eingangshalle wurde Fussball und Tischtennis gespielt, in den Sporthallen und auf den Aussenanlagen konnten sich die Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Angestellte der KSH in über 100 Bewegungsangeboten vielseitig bewegen. Ziel dieser Aktion war es nicht nur, die Personen an der KSH mehr zu bewegen, sondern auch neue Begegnungen unter Schülern verschiedener Klassen und Lehrpersonen zu ermöglichen und dadurch das Miteinander zu fördern.

Die Rückmeldungen zum Projekt haben gezeigt, dass vor allem der gegenseitige Kontakt und Austausch in den Bewegungsangeboten zur besonderen Stimmung in dieser Woche beigetragen haben und sowohl von Lehrpersonen als auch der Schülerschaft sehr geschätzt wurden.

Die Impressionen zeigen, was von ksh.bewegt in Erinnerung bleiben wird: Freude und eine gute Stimmung, Spass beim Bewegen und Schwitzen, gute Gespräche mit vielen Personen, gemeinsame Erlebnisse.



**Eishockey-Training**



**Zumba**



**Tischtennis**



**Kickboxen**



**American Football**



**Bubblesoccer**

# Sprachfreudiger Scriptur

Naomi Gertsch, 4SaWb

## Arno Camenisch liest

Mittwoch, 15. November, 10.15 Uhr. Die Aula der Kantonsschule hat nur noch Stehplätze zur Verfügung. Weshalb? Ein junger, erfolgreicher Autor aus dem Kanton Graubünden ist zu Besuch an der KSH. Und das wollen sich viele Schüler und Schülerinnen nicht entgehen lassen. Trotz seines sehr vollen Terminkalenders hat er Zeit gefunden, uns zu besuchen. Mit Stolz wird verkündet: Arno Camenisch liest an der Kantonsschule Heerbrugg. Eingeleitet wird das Spektakel von Herrn Caduff, ebenfalls Bündner und persönlicher Bekannter des Gastes, der uns viel Interessantes und Lustiges über den Scriptur (zu Deutsch: Schriftsteller) verrät. Arno Camenisch ist ein Autor, der auf Deutsch und Rätoromanisch schreibt. Ausser seinem Talent für den Umgang mit der Sprache verfügt er aber auch über andere Fähigkeiten. Der Fussballspieler und -kommentator spricht nicht nur alle Landessprachen der Schweiz fliessend, sondern auch noch Spanisch dazu, was seine Leidenschaft für Sprache zeigt. Nach der Einleitung freuen sich alle darauf, den Camenisch-Sound live mitzuerleben. Die Bühne ist seltsam eingerichtet. Da steht kein Tisch, kein Stuhl, sondern ein Ständermikrofon: Camenisch steht, wenn er liest. Schon nach seinen ersten Worten hängen ihm alle gespannt an den Lippen und die ganze Aufmerksamkeit im Saal ist für ihn reserviert. Gleich nach seinen witzigen Kolumnen aus «Nächster Halt Verlangen» und aus «Die Launen des Tages» ist allen klar, dass wir es nicht mit einem gewöhnlichen Autor zu tun haben. Vor uns steht ein Meister der Sprache und des Vortragens, der gerne Schwarzwäldertorte isst. Wir lauschen mit einem Lächeln auf den Lippen diesem fast melancholischen Sprach-Blues und sind begierig auf mehr. Und wer denkt, dass Camenisch hier sei, um uns nur aus seinen Büchern vorzulesen, der liegt falsch. Dazwischen legt er gerne eine Pause ein, um von seinen lustigen, selbst erlebten, gesehenen oder gehörten Anekdoten zu erzählen. Doch niemals legt er seine dunkle, rhythmische Stimme ab, die uns alle in ihren Bann zieht. Nicht einmal dann, wenn er Schüler auf seine witzige, charmante Art ermahnt, weil sie die Lesung gestört haben mit ihrem Flüstern. Camenisch ist ein besonderer Autor, der inspiriert wird von alltäglichen Personen, alltäglichen Geschehnissen, alltäglichen Geschichten, kurz: dem Leben. Inspiriert wird er auch von seiner eigenen Geschichte, wie es scheint. Das wird klar, als er einige kurze Passagen

aus seinem zweiten Buch, «Hinter dem Bahnhof», vorliest, welches von seiner Kindheit und seinem Kindheitsort Tavanasa in der Surselva handelt. Was einem auch sofort auffällt, ist Camenischs verspielte Art, mit der Sprache umzugehen. Der junge Mann auf der Bühne gibt nicht nur deutsche und bündnerdeutsche Worte von sich. Dazwischen überrascht er uns mit Französisch, Rätoromanisch und Italienisch. Er jongliert mit Wörtern aus allen möglichen Sprachen, woran man wiederum erkennt, wie sehr er Sprache liebt. Aber nicht nur irgendeine Sprache, sondern die Sprache der Menschen. Was ihn interessiert, ist, wie die normalen Leute reden. Und das wird ganz deutlich, wenn man seine Bücher liest oder seinem dramatischen, melodischen Klang in der Aula der Kantonsschule zuhört.



Wir freuen uns, dass diese faszinierende Vorstellung nach dem Werk «Hinter dem Bahnhof» noch nicht zu Ende ist. Denn Camenisch setzt noch einen drauf mit kurzen Gedichten und Kurzgeschichten, die uns ein herzhaftes Lachen entlocken. Was uns auch überrascht, ist, dass uns der talentierte Arno Camenisch nicht nur eine mitreissende Lesung serviert. Er versucht auch, uns mitzuteilen, dass wir die Neugier und die Freude am Leben nicht verlieren dürfen, was ihn nur noch sympathischer macht. Wenn man einmal Lehrer gewesen ist, verliert man wohl nie das Bedürfnis, jungen Menschen etwas beibringen zu wollen. Der ehemalige Primarlehrer beantwortet am Schluss noch ein paar Fragen mit dem Enthusiasmus, den er schon die ganze Lesung über mit sich getragen hat, und verabschiedet sich dann mit einer Verbeugung, einem charmanten Lächeln und einem wohlverdienten Applaus.

# Nennt keinen glücklich ...

Genti Seljmani, Paul Gehrig, Elias Stump, 3Wa

## Die Troerinnen

Dieses Jahr führte die Theatergruppe der Kantonsschule Heerbrugg, unter der Leitung von Milena Todić, Nando Büchel und Simone Bischof, die Tragödie «Die Troerinnen» von Euripides auf. Im Stück, welches kurz nach dem Ende des Trojanischen Krieges spielt, nimmt das Schicksal der trojanischen Frauen eine zentrale Rolle ein, was für Stücke aus dieser Zeit relativ ungewöhnlich ist. Trotzdem wird der Grossteil der Frauen nicht individuell, sondern im Chor zusammengefasst, dargestellt.

Die Inszenierung fängt mit einem Bild an: Auf dem riesigen Bühnenboden liegen ein Dutzend Troerinnen, barfuss in langen Kapuzenkleidern, schlafend. Die Metallgerüste im Hintergrund kann man mit ein wenig Fantasie als die zerstörte Stadt interpretieren. In diese kurze Ruhe dringen lärmend und Befehle schreiend drei griechische Soldaten. Sie zwingen die Mädchen grob dazu, sich in hohen Schuhen, wie auf einem Sklavenmarkt, zu präsentieren, um später an die verschiedenen griechischen Fürsten verlost zu werden. Als sie wieder erschöpft zusammengebrochen sind, taucht Poseidon auf, um seine besiegte Stadt zu besichtigen. Mit dieser Vorgeschichte fängt Euripides seine Tragödie an: Poseidon (Stefan Fischer, gebo-

ren für die Rolle), wie ein Hochseefischer gekleidet, betritt die Bühne. Er ist entsetzt über das Ausmass SEINER PERSÖNLICHEN NIEDERLAGE, wohingegen die vielen Toten ihn weniger zu stören scheinen. Um sein Unglück perfekt zu machen, kommt nun auch noch seine Nichte und gleichzeitige Widersacherin, Athene (Regina Wendel), auf die Bühne. Athene, die Göttin der Weisheit und Kriegskunst, hatte im Krieg massgebenden Anteil am Sieg der Griechen. Nun möchte sie allerdings ein Bündnis mit Poseidon gegen ihre ehemaligen Schützlinge eingehen, da diese ihrer Meinung nach den Göttern nicht genügend Respekt zollten. Dieses Bündnis sollte dann später in der «Odyssee» enden. Und natürlich werden die Götter, diese übermenschlichen Wesen, von Lehrern verkörpert, währenddessen die der Willkür der Götter ausgelieferten Menschen von Schülern gespielt werden. Dieses Prinzip weist starke Parallelen zum Schulalltag an der KSH auf.

Hekabe, die Königin von Troja (Vanessa Ferraro, Rahel Jenny Egger) und ihre Troerinnen beklagen ihr Schicksal. Dabei wurden die eigentlich sehr langen Klagereden der Frauen raffiniert gekürzt, den Zuschauern aber dennoch nicht vorenthalten: An Stelle der antiken



# Theaterkritik

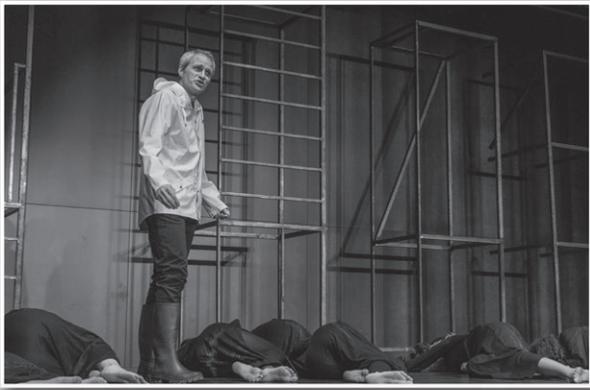
Klagelieder setzt die Regie drei kurze Tanzeinlagen. Durch geschickte Choreographie (Andrea Zinndorf), passende Musik und entsprechendes Licht kam die Message dieser Klagetexte auch so deutlich an. Auch die synchronen Bewegungen des Chores wie das rhythmische Schlagen auf den Boden, das gemeinsame Zusammensacken, Sichabwenden oder Schreien drücken die Trauer und Verzweiflung aus. Somit schafft es die Regie, das Stück abwechslungsreich zu machen, die Konzentration nicht allzu fest auf den klagenden Text des Chors zu richten.

Hekabes Aufgabe ist es nun, dem verbliebenen Volk neue Hoffnung zu geben und es mental zu stärken. Das gelingt ihr phasenweise auch, jedoch wird die Stimmung durch Besuche des Boten aus Griechenland und seinen Soldaten immer wieder getrübt. Michael Würmli, der diesen anfänglich sehr ironischen und schadenfreudigen Boten spielt, der sich sogar über die Auslösung der Witwen lustig macht, ändert sich im Laufe des Stückes zu einem mitfühlenden, fast mittrauernden Soldaten, der widerwillig tut, was man ihm aufträgt. Es fällt ihm schwer, die traurige Nachricht zu überbringen, dass der kleine Astyanax, Sohn Andromaches und Hektors, sterben soll. Aber auch das Schicksal der restlichen überlebenden Troer ist nicht rosig: Die Frauen wurden verlost zu Sklavinnen der Griechen. Cassandra beispielsweise wurde vom Griechenfürsten Agamemnon zur heimlichen Geliebten gewählt. Sie scheint sich zu freuen, auf ihn zu treffen, und spricht von ihrer königlichen Hochzeit, jedoch wird bald klar, dass sie im Wahn spricht und an Rache denkt. Lena Supe und Marlen Weder interpretieren ihre Rolle perfekt und spielen die verrückte und mental sehr angeschlagene Tochter der Königin tadellos. Die Sucht nach Rache und auch die Konsequenz zu sterben, nimmt Cassandra wissend auf sich. Sie kennt auch den «schändlichen Rest», verschweigt den anderen aber ihr Schicksal, das wir bei vielen Figuren nur erahnen können. Nur der kleine Astyanax muss noch während der Tragödienhandlung sterben. Die Griechen haben beschlossen, den Sohn des «besten Mannes unter den Troern» zu töten, denn Troja soll keinesfalls wieder zu alter Macht gelangen und wiederaufgebaut werden. Diesen Gedanken veranschaulichen die beiden Kinder Andromaches (Niccolò und Silvana Tedesco), indem sie mit bunten Legosteinen die Stadt Troja «nachkonstruieren». Eine einfache aber sehr anschauliche Art, den Gedanken der Hoffnung mit etwas Farbigem auf der sonst so düster aussehenden Bühne wiederzugeben. Die in das Stück integrierte Schwester bleibt jedoch vorerst verschont, was sich auf den alten Gedanken des wertvolleren Geschlechts zurückführen lässt. Die Zuschauer werden mit der herzerreissenden Klage der Mutter Andromache (Ronja Zellweger, Ronya Büchel) in die Pause entlassen, im Wissen, dass das Kind nun getötet wird.



Im letzten Drittel des Stückes haben Menelaos (Elias Schmid) und Helena (Naomi Gertsch, Luzia Lulendo) ihren doch eher humoristischen Auftritt. Helena, die Verursacherin des Krieges, soll sterben. Doch der dusslige und verliebte Feldherr Menelaos will seine Ex lieber wieder zurückhaben und zeigt sich zwiespalten. Vor Hekabe und den Troerinnen spielt er den mächtigen und gnadenlosen Krieger, aber die Besessenheit von der schönen und verführerischen Helena auf Highheels ist trotzdem nicht zu übersehen. Es sieht nicht danach aus, dass sie eine gerechte Strafe bekommen wird. Elias gibt einen lustigen Menelaos, der tanzend zu moderner Rockmusik auf die Bühne läuft und trotzdem versucht sich machtvoll zu präsentieren. Aber die emotionale Verschnaufpause für die Zuschauer ist bloss von kurzer Dauer.

Alles deutet darauf hin, dass es Troja so nicht mehr geben wird. Es gibt keine Hoffnung mehr auf ein gnädiges Schicksal. Als die Soldaten schliesslich den toten Astyanax, in weisse Tüchern gehüllt, bringen, liegt das Ende des Stückes sehr nah. Rotes Licht leuchtet auf die Bühne, Unheil steht bevor, die Schiffe kommen und die Troerinnen schauen ihrem traurigen Schicksal entgegen. Die Töchter Trojas werden aufgefordert, sich auf die Schiffe zu begeben, somit ist die Tragödie vollbracht.



# Länger als eine Sekunde!

**Eva Barber, Salome Wagner, 3G**

## Fotowoche der Klasse 3G

Unsere Projektwoche begann mit einer Einführung in die Kunst der Fotografie. Momentaufnahmen mit grosser Lebendigkeit von Jacques-Henri Lartigues (um 1910), facettenreiche Bilder Gewerbetreibender in Paris von Eugène Atget (um 1899) oder die Bildabfolgen von Eadweard Muybridge als Vorläufer des Films (um 1875). Die vielen verschiedenen Bilder grosser Fotografen beeindruckten uns sehr und motivierten uns, es selber auszuprobieren. Unser Ziel war klar: Ein Foto, auf das man länger als eine Sekunde schaut!

Platz haben. Wir versuchten einzelne Augenblicke festzuhalten, Naturmomente, menschliche Emotionen, Bewegungen oder überliessen einfach alles dem Zufall.

Als der Film dann zu unserem Bedauern voll war, fragten wir uns, wie wir denn nun vom einfachen Film zu einem komplett entwickelten Foto kommen. Wir übten die nötigen Handgriffe für das Abwickeln des Films, denn dieser Vorgang fand in einer komplett dunklen Kammer statt. Vor diesem Schritt hatten wir am meisten Respekt, denn die Angst, dass wir

**«Ein gutes Foto ist ein Foto, auf das man länger als eine Sekunde schaut»**

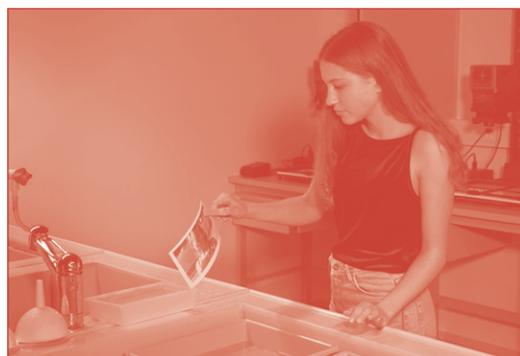
**Henri Cartier-Bresson.**

Der Weg zurück zu den Ursprüngen der Fotografie führte uns in den Keller der Kanti. Unsere Aufmerksamkeit wurde auf ein kleines Loch in der Aussenwand gelenkt. Unsere Mitschülerin Nicole hüpfte draussen vor dem Loch hin und her und durch das Sonnenlicht wurde sie auf eine im Keller aufgestellte Leinwand projiziert. Alle staunten, welch grosse Wirkung ein so kleines Loch haben kann. Wir lernten das Prinzip der «Camera Obscura» kennen.

Für unsere ersten «fotografischen Schritte» kam sodann auch eine Lochkamera zum Einsatz. Mit einer vollständig lichtdichten Kartonbox, mit einer kleinen Öffnung vorne und einem Fotopapier im Inneren, begannen wir Bilder einzufangen. Dabei konnten wir nicht genau sagen, wie das Bild aussehen würde bzw. wie lange die Box vor dem Motiv stehen bleiben und somit das Fotopapier belichtet werden müsste. Im Entwicklungsraum herrschte deshalb immer eine grosse Spannung. Welches Ergebnis wird der chemische Prozess im Lösungsmittel liefern? Wird das Bild komplett schwarz oder komplett weiss sein? Entspricht das Bild unseren Vorstellungen? Freude und Enttäuschung lagen teilweise sehr nahe beieinander.

Nach unseren ersten Gehversuchen durften wir endlich eine richtige Kamera bedienen. Total motiviert gingen wir in Zweiergruppen nach draussen und schossen die unterschiedlichsten Bilder. Jedes Abdrücken war ein kleiner Nervenkitzel, weil man genau wusste, dass man das Foto nicht mehr würde löschen können und nur 24 Bilder auf dem Film

z.B. die Schere im Dunkeln nicht finden oder aus Versehen in den Film greifen könnten, war da. In der Dunkelkammer kam für einen Moment sogar etwas Panik auf, da wir wirklich überhaupt nichts sehen konnten. Die Düsterei nachts im Schlafzimmer steht in keinem Vergleich zu dieser absoluten Dunkelheit, denn man sah ÜBERHAUPT NICHTS. Das Entwickeln der Papierabzüge war ein bisschen mühsam und anfangs auch unangenehm. Für jedes Foto mussten wir vor den verschiedenen Becken jeweils zwei Minuten warten. Das alles fand in der Fotolabor bei rotem Licht statt, da die Fotos nicht mit normalem Licht in Berührung kommen durften. Als wir bei unserer ersten Aufnahme sahen, wie die Umrisse von Evas Gesicht auf dem Papier zum Vorschein kamen, wussten wir, dass es geklappt hatte. Es war ein gutes Gefühl, ein Bild in der Hand zu halten, welches man von Anfang bis zum Schluss selber erzeugt hat. Häufig schießt man mit dem



**Entwickeln der Fotos im roten Licht**

Handy einfach ein Foto und schaut es einmal kurz an, danach nie wieder. Hier aber war es etwas völlig anderes, ein richtiger Erfolg und wir freuten uns über dieses eine Bild wie ein kleines Kind.

An einem Tag unserer Projektwoche durften wir auf der experimentellen Schiene unterwegs sein. Es gab verschiedene Arten, mit den Bildern etwas anzustellen. Wir legten zum Beispiel vor dem Belichten Haargummis aufs Fotopapier oder zerkratzten es. Dies ergab beim Entwickeln sehr coole Effekte. Einmal haben wir sogar das Licht während des Entwicklungsprozesses kurz aufblitzen lassen. Daraufhin bekamen die Bilder, die noch nicht fertig entwickelt waren, einen Graustich. Dies waren spannende Vorgänge, man wusste nie, wie das Bild nach dem Experimentieren aussehen würde.

Unsere schönsten Fotos hängten wir im Klassenzimmer auf und betrachteten sie. Wir waren besonders stolz auf unsere Porträts, bei denen man das Gefühl hatte, direkt in die Seele der fotografierten Person zu schauen – wie beim Porträt von Eva. Aber auch Fotos wie eine simple Rose mit Wassertropfen darauf versetzten uns in Staunen.

Man bekam unsere Fotos im Gang der Kanti zu sehen und wir ernteten viele Komplimente. Es machte uns allen sehr Spass und manche von uns haben das Fotografieren sogar für sich als kleines Hobby entdeckt.



# Verabschiedungen

## Hannes Kampfner

Vierzig Jahre engagierte sich Hannes Kampfner sowohl an der Front als auch in der Schulleitung für die Schülerinnen und Schüler und die Schule als Ganzes. Durch sein Wirken hat er die Schule immer wieder vorwärtsgebracht und Spuren hinterlassen. 1978 begann Hannes als Lehrperson für das Fach Wirtschaft und Recht seine Karriere an der Kantonschule Heerbrugg. 1986 zog er mit seiner Familie für drei Jahre nach Rom, um an der Schweizer-schule zu unterrichten. Drei weitere Jahre nach der Rückkehr ins Rheintal folgte der nächste Schritt: die Wahl zum Rektor der KSH. Diese Funktion übte Hannes während drei Amtsdauern aus. Nach seinem Rücktritt und einem Fortbildungsjahr unterrichtete er schliesslich noch 13 weitere Jahre als Lehrer. Zudem war Hannes langjähriger Formi-Präsident und Mitbegründer des Ehemaligenvereins, bei dem er auch als langjähriges Vorstandsmitglied wirkte. Stets begleitet hat Hannes sein Bestreben, das

Beste für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für die KSH zu erreichen. Dabei hat er es wie selten jemand verstanden, mit politischem Kalkül und Weitblick sowie mit seinem ausgezeichneten Netzwerk, gepaart mit seinem grossen Einsatz, ausserordentlich viel für die KSH zu bewirken.

Diesbezüglich in bester Erinnerung ist uns natürlich Hannes grosses Engagement für den Erweiterungsbau der KSH. In unzähligen Sitzungen und Gesprächen hat Hannes, dank seines Verhandlungsgeschicks und seiner Ausdauer, für unsere Schule Verbesserungs- und Kompromissvorschläge gegenüber der Bauleitung einbringen können, sodass wir nun über eine Infrastruktur verfügen, die einen ausgezeichneten Rahmen für unsere Arbeit liefert.

Hannes legte stets grossen Wert auf gute zwischenmenschlichen Beziehungen an unserer Schule. Eine Legende besagt, dass zumindest Grundkenntnisse beim Jassen die Anstellungschancen zu Hannes



Zeiten als Rektor merklich verbessert hätten. Unvergessen sind auch die tollen Fachgruppenausflüge, wie beispielsweise in seine zweite Heimat, ins Ticino. Als Sportkollege im Lehrerturnen mit anschliessendem gemeinsamem Znacht haben wir Hannes ebenfalls sehr geschätzt.

Neben dem abwechslungsreichen und aktuellen, mit vielen konkreten Beispielen und Fällen angeereicherten Unterricht ist Hannes manchen seiner Schülerinnen und Schülern aber auch Kolleginnen und Kollegen mit Rat und Tat beigestanden und hat sie in rechtlichen Fragen beraten.

Die Fachgruppe Wirtschaft wird sein Organisationstalent, seine Kontakte zur Praxis und zur HSG, seine fundierten Buchhaltungs- und Rechtskenntnisse, in

erster Linie aber seine Kollegialität vermissen. Gleichzeitig hofft sie, dass Hannes der Schule zumindest als Lehrerturner weiter erhalten bleibt.

Nun tritt Hannes ab und wird hoffentlich mehr Zeit finden, seinen Hobbies nachzugehen. Und wenn er nun vermehrt statt Buchungssätze die Vögel studieren kann, das Geschwätz der Schülerinnen und Schüler deren Gezwitscher gewichen ist, hoffen wir, dass Hannes nicht nur ab und zu auf seine Zeit an der KSH zurückblickt, sondern auch bei Gelegenheit auf den einen oder anderen Besuch vorbeikommt. Herzlichen Dank für alles, Hannes!

*Judith Mark, Cornel Spinell*

## Alex Frei

Im Sommer 2018 verlässt Prof. Alex Frei die Kantonsschule Heerbrugg und geht in Pension. Das bedauern wir sehr, verlieren wir damit doch einen äusserst aktiven, fitten, klar und konsequent denkenden und handelnden Mathematiker, von dem wir Verbleibenden noch lange viel hätten lernen können. Das Unterrichten war schon immer der Wunschberuf von Alex Frei. An die Kantonsschule Heerbrugg kam er 1981 als junger Mathematiker, ausgebildet an der ETH Zürich, als Assistent bei Prof. Dr. Max Jeger tätig, aber eher durch Zufall. Damit kehrte er praktisch nach Hause zurück, ist er doch nur 200 m entfernt von der Kantonsschule aufgewachsen. Damals war da allerdings noch eine Wiese, auf der jeweils der Zirkus Nock gastierte. Die Schule wurde erst in der Zeit gebaut, als Alex Frei mit seinem Studium begann.

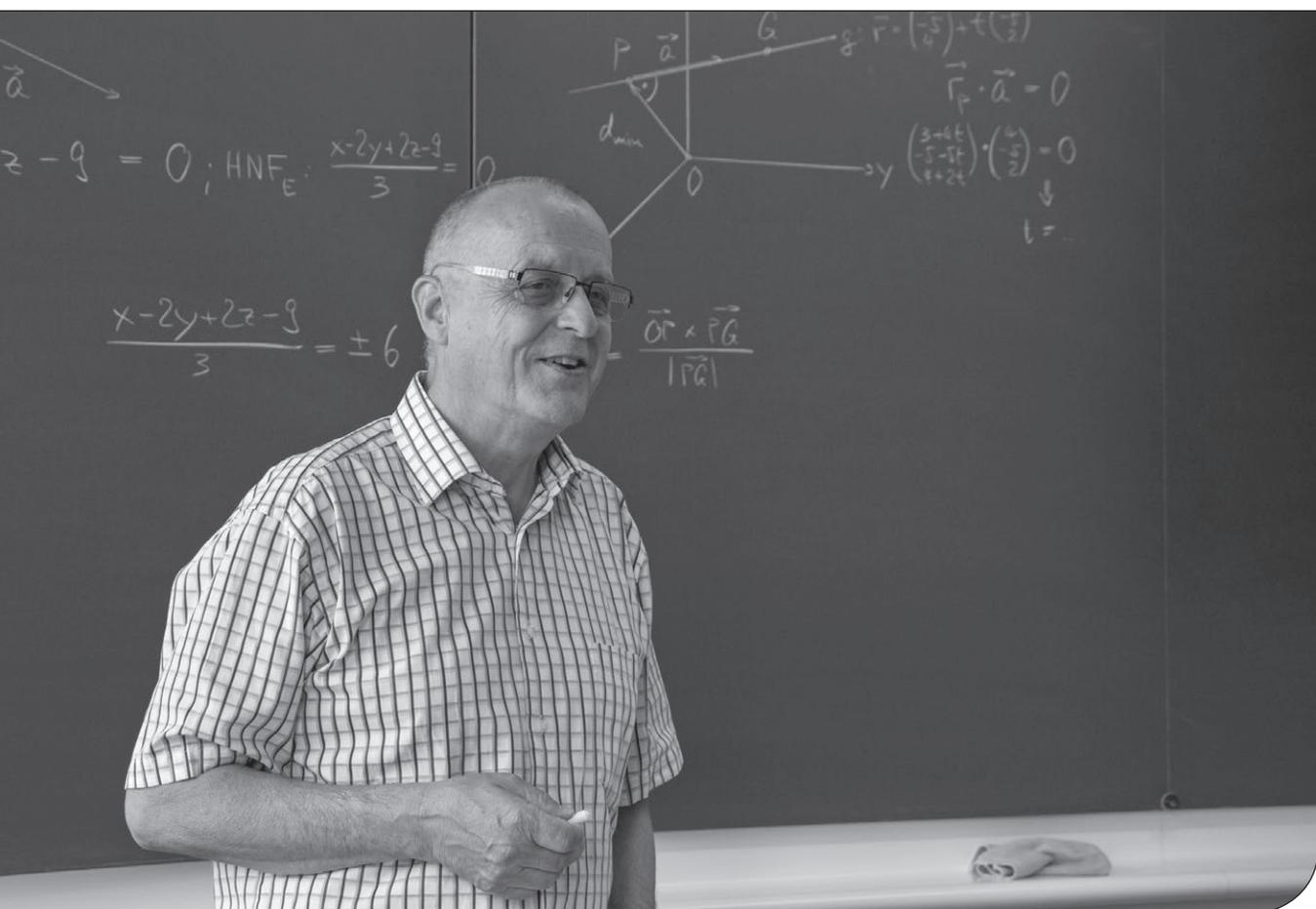
Wegen eines Missverständnisses unterrichtete er gleich im ersten Schuljahr mit einem sehr hohen Pensum an der KSH und in St. Gallen. Dies meisterte er jedoch mit Bravour, wie auch die folgenden 37 Jahre, in denen sich inhaltlich wie methodisch einiges änderte. Alex Frei unterrichtete stets klar und verständlich, Theorie, Beispiele und Übungen in logischer Abfolge, perfekt vorbereitet. Seinen Schülerinnen und Schülern ist sein Unterrichtsstil positiv prägend geblieben. Seine riesige Unterrichtserfahrung und Freude am Unterrichten kam nicht nur seinen Schülerinnen und Schülern zu Gute, sondern

auch seinen Fachschaftskolleginnen und -kollegen. Wer eine interessante Aufgabe suchte oder einen Tipp für den Unterricht brauchte, dem wurde von Alex Frei immer gut und prompt geholfen.

Ab 1986 war Alex Frei Hauptlehrer für Mathematik, Darstellende Geometrie und Informatik an der Kantonsschule Heerbrugg. Er war aber daneben auch viele Jahre in der Erwachsenenbildung in St. Gallen und der Schule für die Zweitwegmatura in Sargans tätig. Mit René Hugelshofer leitete er auch kantonale Informatikprojekte.

Alex Frei war nicht nur im Unterricht ein geschätzter Leader, sondern auch im schulischen Management. Während etwa 18 Jahren erstellte er den Stundenplan, 12 Jahre lang prägte er unter Rektor Hannes Kampfer die Schule als Prorektor mit. Mit faszinierender Effizienz und Freude an den Herausforderungen, Klarheit und Konsequenz in den Ausführungen löste er die anstehenden Aufgaben. Dafür gebührte ihm grosser Respekt.

Auf Ende Schuljahr 2003/2004 legte er das Amt des Prorektors nieder und startete in ein Urlaubsjahr in Australien. Er besuchte dort Vorlesungen und unterrichtete in den Semesterferien. Wieder zurück in der Schweiz übernahm er später neue Aufgaben. 2010 – 2017 präsidierte er die Koordinationsgruppe Schulentwicklung Mittelschulen (KG-Sem), zuerst zusammen mit Patrizia Hauser, dann mit Rainer Langenegger. Auch war er Vertreter der KSH im



Kantonalen Mittelschulverein KMV, in dem er auch das Vizepräsidium innehatte.

Auch politisch war Alex Frei immer tätig, sei es als Ortsparteipräsident der CVP, als Leiter der Geschäftsprüfungskommission der Politischen Gemeinde Au, oder nach seinem Australienaufenthalt nun seit sechs Jahren als Gemeinderat. Seit zehn Jahren ist er auch mit Freude Präsident des Männerchors Au Berneck.

Vorher sang und spielte Alex Frei auch in schulischen Theater- und Musicalprojekten überzeugend mit. Nur den Lehrpersonen und ihren Begleitungen sichtbar war sein theatralisches Talent im Chlausteam. Und so kennen und schätzen wir ihn auch heute immer noch, nicht als Showman, aber als stets gut gelaunten, humorvollen Erzähler. Wir werden seine Erzählungen und Anekdoten über seine eigenen Missgeschicke und Erlebnisse sehr vermissen!

Lieber Alex, Du wirst an unserer Schule und in unserer Fachschaft fehlen. Nur ungern lassen wir Dich aus der Schule scheiden. Für die kommenden Jahre wünschen wir Dir alles Gute, weiterhin viel Freude an verschiedensten Sachen und weiterhin ansteckenden Humor.

*Manuela Schiess*

## Albert Keller

**A**lbert Keller war der Kantonsschule Heerbrugg während vieler Jahre verbunden – seit dem 1. Mai 1979 unterrichtete er hier Französisch und Englisch. Mit ihm verlässt ein weiteres Urgestein unsere Schule in seinen wohlverdienten Ruhestand. Fragt man seine Schülerinnen und Schüler, sagen sie praktisch unisono, wie sehr die Liebe zu den zwei Sprachen spürbar war, ebenso aber auch die kulturellen Hintergründe der Sprachgebiete im Raum standen. Will heissen: Sei es das Elsass, Paris oder die Atlantikküste, überall wusste Albert noch eine Zusatzinformation zu vermitteln, meist aus eigener mehrjähriger Erfahrung vor Ort. Und wenn es um die Begleitung oder Organisation einer Exkursion oder Bildungsreise ging, war folgerichtig Albert eine begehrte Person.

Albert hat viele Jahre sowohl auf die gymnasiale Matura wie auch auf die Fachmaturität (FMS) vorbereitet. Seine freundliche und umgängliche Art erleichterte es vielen Schülerinnen und Schülern, sich der

französischen und englischen Sprache anzunähern. Da er mehrere Jahre auch für die Aufnahmeprüfung Französisch mitverantwortlich war, gebührt ihm ein grosses Dankeschön für die Sicherstellung der französischen Sprachqualität der Erstklässlerinnen und Erstklässler. Seine schülerorientierte Art wurde von seinen Klassen äusserst geschätzt.

Im Kollegium schätzten wir Albert Keller, da er sich über all die Jahre in Diskussionen (auch bei unserer Zünftischrunde) einbrachte und mit markigen Worten seine Position vertrat. Weil ihn zuweilen sein Gesundheitszustand und Physiotherapiebesuche von Sitzungen abhielten, hoffen wir nun, dass er umso mehr wieder bei guter Gesundheit seinen Arbeitsplatz verlassen kann und er sich freudig seinen Reben und Reisen zuwenden kann. Dazu wünschen wir ihm alles Gute! Bye-bye und au revoir.

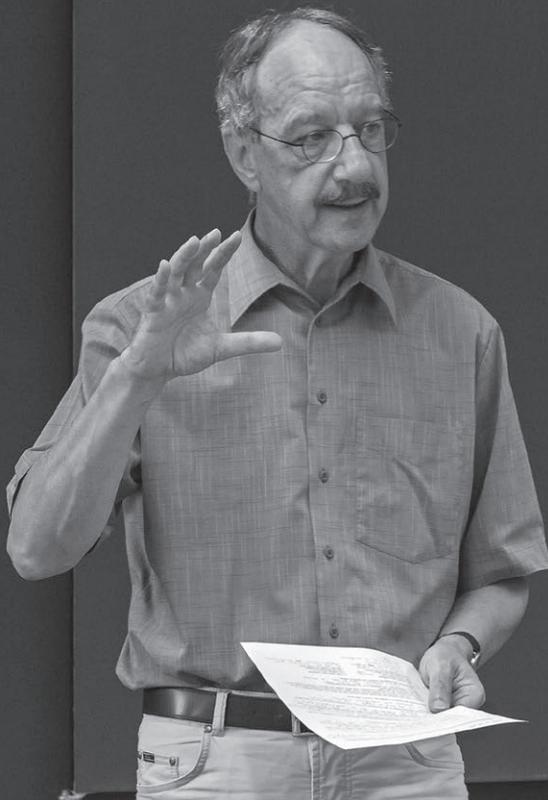
*Patrick Strickler*



## Lieber Beni

Unsere erste Zusammenarbeit war schon ungewöhnlich: Wir verbrachten eine Woche im Toggenburg, halfen mit deiner Klasse einem Bergbauern, schliefen in einer bescheidenen Hütte und kamen gebräunt und mit Muskelkater wieder zurück. Das war deine Art, als Klassenlehrer eine Klasse auf ihre Maturareisetauglichkeit zu prüfen. Und mich auf Kollegialität. Die Klasse und ich packten die Herausforderung und so durften wir gemeinsam mit dir eine wunderbare Woche in Prag verbringen.

und die kantonale Aufnahmeprüfungskommission sowie dem Wirken in der Redaktion der kantonalen Mittelschulzeitung Ampuls-Impuls und in verschiedenen weiteren Kommissionen Zeit fandest, dich für deine humanistischen Schulideale einzusetzen, ist bemerkenswert. Bei Diskussionen und Vernehmlassungsantworten waren deine Beiträge stets ein sicherer Wert, kenntnisreich und pointiert. Alleine konntest du zwar nicht alles glätten, was an krausen Vorstellungen unter verschiedenen bildungspoliti-



Deine Klassen haben deinen Sinn für Gerechtigkeit und Fairness geschätzt. Es ist eindrücklich, wie viel dir an deinen Schützlingen liegt und wie du dich auf sie einlässt, wenn sie dazu bereit sind. Auch auf ihr fachliches Weiterkommen legtest du grössten Wert. Bei Weissi – wie dich die Schülerinnen und Schüler liebevoll nennen – Deutsch oder Englisch zu haben, bedeutet, nicht im Schonwaschgang an die Matura geführt zu werden oder eine Schnellbleiche «Maturawissen» zu absolvieren. Der Powerwash-Gang fängt schon in der Probezeit an, auf Weichspüler verzichtest du selbstverständlich. Dieses Ziel verfolgst du stets hartnäckig.

So streng du mit deinen Schülerinnen und Schülern bist, genauso streng bist du auch mit dir selbst – vielleicht auch eine Folge der Klosterschule Einsiedeln. Dein Arbeitsethos hätte niemals zugelassen, den Lehrerberuf nur als Job zu verstehen. Dir ging das, was du tust, immer nach und nahe.

Dass du mit vollem Pensum (seit 1986), deinem langjährigen Engagement für die Volkshochschule

schen Mäntelchen in die Schule kam. Du hast es aber auch als langjähriger Fachgruppenpräsident mit grosser Beharrlichkeit versucht.

Dein Humor meidet modische Pastelltöne, er ist schwarz bis dunkelschwarz. Je weissier die Samthandschuhe deiner Mitmenschen sind, desto dezidierter deine Gegenposition gegen political correctness. Je weniger dialektisches Denken gefragt ist, desto stärker fühlst du dich dem Widerspruch geneigt. Dabei bist du keineswegs ein Polterer, die grosse Show der grellen Plattitüden meidest du. Du überschläfst die Sache zuerst einmal, um dann nuanciert und energisch in eine unliebsame Parade zu fahren.

Als Genussmensch, Liebhaber des Regietheaters und neugieriger Reisender wirst du bestimmt reichlich zu tun haben nach deiner Pensionierung. Vielleicht findet sich da auch noch die eine oder andere Rolle auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

*Milena Todić*

## Eva Rothenberger

Vor 12 Jahren, am 1. August 2006 trat Eva Rothenberger das Amt als Prorektorin an. Zu diesem Zeitpunkt unterrichtete sie bereits 11 Jahre als Lehrerin für Italienisch und Deutsch an der Kantonsschule Heerbrugg. Mit der Prorektoratstätigkeit übernahm Eva Rothenberger ein anspruchsvolles Aufgabenspektrum. Wichtiger Teil ihrer Arbeit war die Bearbeitung von Schülerinnen- und Schüleranliegen. In diesem Zusammenhang nahm sie sich Zeit für unzählige Gespräche, sie hat passende individuelle Lösungen ausgehandelt und dabei immer die richtige Balance zwischen Verbindlichkeit und Empathie gefunden. Ihr Tätigkeitsbereich, den sie zuverlässig und verantwortungsbewusst erledigte, umfasste daneben zahlreiche weitere Aufgaben. So hat Eva Rothenberger beispielsweise bei der Personalführung mitgearbeitet, die Organisation der Aufnahme- und Abschlussprüfungen überwacht, Projektwochen, Lager und Klassenaustausche koordiniert sowie Rektoren und Rektorin bei der Schulentwicklung und der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Eine lebendige Schule mit verbindenden Gemeinschaftsanlässen war Eva Rothenberger wichtig, mit der Planung von zahlreichen sozialen und kulturellen Anlässen hat sie dazu einen wertvollen Beitrag geleistet. Grosse Verdienste erlangte Eva Rothenberger insbesondere durch die Mitarbeit an der Weiterentwicklung der Fachmittelschule. Schulintern aber auch in kantonalen Gremien wirkte

sie an der Evaluation und der Optimierung des Lehrgangs sowie der Einführung der Fachmaturität mit. Aufgrund ihrer langjährigen engagierten Arbeit ist sie mitverantwortlich für die erfolgreiche Positionierung der St. Galler Fachmittelschule in der Bildungslandschaft.

Während ihren 12 Amtsjahren stand Eva Rothenberger für Kontinuität. Mit zwei Rektoren und einer Rektorin sowie verschiedenen Verwaltungsmitarbeiterinnen hat sie konstruktiv zusammengearbeitet. Drei später eingetretene Prorektoren konnten von der kompetenten und erfahrenen Kollegin profitieren. Ich danke Eva Rothenberger insbesondere für ihr tatkräftiges Engagement und ihren persönlichen Einsatz für unsere Schülerinnen und Schüler, aber auch für den Austausch in der Rektoratskommission, der wertvoll und bereichernd war.

Eva Rothenberger schätzt ihre Amtsjahre rückblickend als spannende, vielseitige und herausfordernde Zeit und nun freut sie sich auf die kommende Veränderung. Sie wird sich in einem Fortbildungssemester intensiv mit dem Deutschunterricht und dem ICT-Einsatz in der Schule auseinandersetzen und anschliessend als Lehrerin an der KSH weiterarbeiten.

*Judith Mark*



# Schülerinnen und Schüler

## 1. Klassen

### 1F

Bischof Patricia  
Brülisauer Ladina  
Büyükbas Melda  
Deringer Sara  
Eichmann Shaine  
Faustino Francisca  
Graber Siad  
Heitele Sophie  
Hofstetter Aaron  
Hutter Mia  
Ibrahimi Blerta  
Kabashi Alena  
Keller Sarah  
Kobelt Leonie  
Langenegger Vivienne  
Malcinovic Ammar  
Metzler Samira  
Misini Sherivane  
Mujic Naima  
Muslioska Emsela  
Schärer Anouk  
Sonderegger Alessia  
Sonderegger Mira  
Spreiter Lea  
Stadler Valentin  
Thür Selin  
Züst Sarina

### 1GLaSa

Bauer Isabella Maria  
Binder Lea  
Blaser Julia  
Büchel Sina  
Civez Melek  
Clar Claudia  
Dervishoska Amina  
Didi Sina  
Frisenda Valeria  
Gantenbein Julia  
Hüppi Alisha  
Kaufmann Giulia  
Knäple Lara  
Kovac Miranda  
Lamorte Gabriela  
Leonardi Sandro  
Lootsma Jodi  
Meile Michelle  
Riha Edith  
Saqipi Rilinda  
Schmalz Dominic  
Schmitter Liun  
Schöb Kimberly  
Stumpp Miriam  
Ziltener Julia  
Zünd Doris

### 1LeWe

Bartholet Roy  
Benz Alessia  
Buschor Doriane  
Dietz Pascal  
Frei Raphael  
Frühwirth Angelina  
Hoefliger Amy  
Huber Mia  
Hutter Vega  
Köppel Ian  
Lüchinger Lukas  
Lüchinger Sibelly  
Militi Lisa  
Pergher Alexandra  
Pezzoni Andrea  
Recke Tomas  
Rinderer Alina  
Seiz Dominik  
Sonderegger Luc  
Waibel Valentin  
Weder Nuria  
Wurster Gion  
Zellweger Andrina  
Züst Roy

### 1Na

Allmann Luisa  
Amara Melissa  
Bircher André  
Boninsegna Sandro  
Dibirova Asiyat  
Dierauer Tobias  
Grab Nico  
Gruler Anna  
Jegatheeswaran Aabinaja  
Kim Ana May  
Schmidheiny Elija  
Sieber Sabina  
Sindler Delia  
Wiederkehr Larissa

### 1NeSe

Bänziger Samira  
Büchel Caroline  
Büchel Lea  
Di Cataldo Eros  
Ernst Jemina Tabea  
Gantner Joanna  
Haigh Jillian Lena  
Ikiladios Rahel  
Jusufi Sara  
Kempter Satu  
Köppel Alice  
Mathieu Gianna

Metzler Kimi  
Rindsland Janine  
Roelli Julia  
Smith Levina Joy  
Stöckl Aline  
Wolfers Judith

### 1P

Benz Yanik  
Calcinotto Nicola  
Claude Gian-Andrin  
Conzett Ronja  
Cotti Colin  
Hanselmann Lukas  
Ibrahimi Bleon  
Kägi Yanis  
Krüsi Sarah Rahel  
Mazenauer Eros  
Ritz Leonie  
Sharabati Leila  
Sylejmani Elma  
Ulrich Aaron  
Weder Gianluca  
Weihrauch Nils

### 1Wa

Breitenmoser Evana  
Broger Elena  
Donzé Jannis  
Drage Laura Maria  
Eugster Joel  
Keel Eva Maria  
Kisling Vivienne  
Kutlagic Milen  
Pereira Dembo Jessica  
Redzepe Fatlum  
Schatt Larissa  
Schelling Philipp  
Schmid David  
Spirig Nicola  
Wick Jano

## 2. Klassen

### 2Fa

Akyildiz Hakan  
Egli Valentina  
Gächter Alexa  
Hutter Kim  
Kehl Joël  
Kovcic Diana  
Labriola Simona  
Landerl Sophia  
Lupieri Massimo  
Manenga Priss-Nella  
Noack Vivian  
Nüesch Till  
Pircher Francesca  
Siebitz Selina  
Thurnherr Vanessa  
Weber Noah  
Zeba Sanja  
Zoller Regina

### 2Fb

Bajramoski Anisa  
Figliuolo Luna  
Hanspeter Hanna  
Herter Sarah  
Heule Madlaina  
Marjai Mireia  
Pardatscher Maude  
Quidiello Mireya  
Ritz Janine  
Savoldelli Sorea  
Senteler Janina  
Sieber Vanessa  
Stachl Aline  
Summermatter Fabienne  
Tosuni Vjollca  
Volkova Tatyana  
Wiget Malin

### 2GLa

Angst Severin  
Arifoska Asiba  
Baumgartner Livia  
Bürki Julia  
Carisch Chiara Alessia  
Clune Emma  
Conzett Luan  
Drage Jael  
Furrer Lina  
Graber Iris  
Haltiner Rafaela  
Koenitz Milan  
Kolb Angela  
Köppel Pia  
Leuener Lena

Lo Bartolo Milena  
Oesch Nicole  
Patt Laura  
Perroni Carmela  
Ramadani Bleon  
Spirig Moira  
Stöckl Tina  
Tanner Nina  
Wiget Varena

### 2LeSeWe

Arnaut Selma  
Borgogno Elia  
Bosshart Jana  
Büchler Leonie  
Gantenbein Ladina  
Götz Konstantin  
Graziano Viviana  
Khong Clara  
Leonardi Fabio  
Matos Tiago  
Omlin Alessia  
Petridis Dimitra  
Rohner Liam  
Schmid Elias  
Simone Elia  
Skara Josip  
Steger Margreth  
Thüler Olivia  
Walther Simon  
Zumeri Riona

### 2Nb

Aebischer Karin  
Bolt Rebecca  
Facchin Che Delano  
Frei Jessica  
Gunaratnam Anula  
Heule Elina  
Heule Lars  
Höchner Ruben  
Hutter Noemi  
Mohamed Yasmin  
Reifler Samira  
Ritz Nina  
Sperger Mario  
Spirig Franca  
Thaqi Albin

### 2Pb

Ay Tolga  
Benz Fabian  
Benz Mario  
Buschor Samira

Dudler Nico  
Forster Tim  
Grab Luca  
Halter Kevin  
Heckers Sebastian  
Hupertz Patrick  
Kunz Gian-Andrin  
Lauchenuer Elia  
Lingeswaran Sarangan  
Schegg Sina  
Schnitzler Lars  
Sieber Gian  
Sivaramalingam Jeevagan  
Tagmann Ruben  
Vömel Michael  
Wibawa Tim-Christopher  
Winkler Joy

### 2SaWb

Ademi Hajrie  
Auernigg Tonia Maria  
Baumgartner Joya  
Bayerl Sara  
Bertignol Paloma  
Bocek Sarah  
Coralic Meira  
Dokulilová Marketa  
Frei Christina  
Frei Katharina  
Güntert Basil  
Hutter Melina  
Kleijkers Mia Sophie  
Kolb Leandra  
Scheiwiler Luca  
Sözer Betül  
Weder Naima

### 2Wa

Gjura Shkurte  
Göldi Caroline  
Hauser Damla  
Ibusoska Hadisa  
Klein Valeria  
Krasniqi Betim  
Künzler Lia  
Leupold Christian  
Leupold Laurenz  
Mühlheim Dominik  
Muhm Frederic-Raphael  
Pop Adria  
Slijivar Adna  
Sperger Michelle  
Strauch Elias  
Weder Valeria

# ... Schülerschaft

## 3. Klassen

### 3GSa

Alge Anja  
Barber Eva  
Bekhtari Salua  
Bikic Matea  
Dietsche Siria  
Fellone Silvana  
Freund Leticia  
Fuchs Katrin  
Häusler Tamara  
Hug Bertrand  
Hutter Céline  
Keller Sabrina  
Kuster Yannick  
Moser Jamie  
Netzer Mia  
Reifler Larissa  
Rieser Sina  
Wagner Salome  
Walser Sina  
Wehrle Celine  
Zumeri Arta  
Züst Aline

### 3LaN

Alberti Alessio  
Bartholet Linda  
Baumann Jill  
Baumgartner Lorena  
Beinder Pascal  
Brück Selina  
De Lucia Enrico  
Ebnetter Marvin  
Federer Anaïs

Forster Evita  
Häller Sofian  
Halter Florian  
Jenny Geraldine  
Kiss Marc  
Kobler Ramona  
Nevzati Arijana  
Pareth Joel  
Schegg Stefanie  
Schwendener Lorena  
Steiger Sarah  
Wyss Stefan

### 3LeSeWe

Albanese Lucia  
Ammann Diana  
Braun Noa  
Ferraro Vanessa  
Geiger Tania  
Haselbach Jeannine  
Heule Kira  
Hutter Nadine  
Jelusic Angela  
Kopp Lucy  
Lüchinger Noemi  
Luong Anna-Maria  
Monnat Alison  
Nussbaum Michelle  
Pekic Irena  
Peterer Janis  
Pezzoni Elia  
Plüss Laura  
Popp Alina  
Studer Mara  
Weber Samuel  
Woon Melanie Qixin  
Zogg Maurus

### 3P

Arsenijevic Stojan  
Bänziger Carole  
Bartling Emiliano  
Frei Lukas  
Fritz Jan Lukas  
Geisser Fabio  
Graber Pascal  
Hug Maria  
Jäger Ramon  
Küster Timo  
Patrevida Michele  
Pjanic Maid  
Rajeswaran Aathuran  
Reis Noah  
Ritz Lino  
Römpler Andreas  
Veeravagu Vithusa  
Winteler Christoph

### 3Wa

Anrig Christian  
Gehrig Paul  
Grünzinger Anna-Lena  
Ickin Selin  
Jegle Joel  
Jud Elay  
Koller Tanja  
Köppel Sandra  
Mjekiqi Jehon  
Nikqi Florian  
Pavone Massimo  
Schwägler Oliver  
Seljmani Genti  
Srikanthavel Piraveena  
Stieger Thomas  
Stumpp Elias  
Ulsamer Tobias  
Werner Daniel  
Zünd Nico

# Absolventinnen und Absolventen

## **3F**

Ambrosano Gianna  
Belotti Sara  
Buschor Aline  
Buschor Selina  
Dürr Sira  
Egli Caroline  
Geiger Alessia  
Hunziker Belina  
Inauen Amaryllis  
Kamal Aisha  
Klesel Chantal  
Mörtl Lina  
Reck Natascha  
Riedmaier Sybil  
Schachtler Elisa  
Schärer Moé  
Seiz Mirjam  
Spirig Lea  
Steger Liza-Ann  
Weder Marlen  
Wüst Alessia  
Zingg Fabienne

## **4FP**

Aebischer Sonja  
Brändle Sina  
Dubach Chantal  
Heeb Miranda  
Heeb Mirco  
Kobler Ladina  
Koch Larissa  
Köppel Leya  
Kühnis Nicole  
Lötscher Jeannine  
Mangione Elena  
Oehler Rico  
Palmer Irene  
Reifler Céline  
Ritz Céline  
Seitz Kevin  
Sieber Nina  
Städler Esther  
Stampfli Xenia  
Stojakovic Nina  
Tobler Elisabeth

## **4FGs**

Hasametaj Donjeta  
Herzberg Sven

## **4FS**

Benz Linda  
Hoeffliger Rebecca Joy  
Hofer Janina  
Saitovic Jan  
Schuster Corina

## **4GM**

Baumann Andrina  
Beerli Chantal  
Berisha Valentina  
Chevalier Dorine  
Diez Elvira  
Dobler Chanel

Eggenberg Jasmin  
Egger Rahel Jenny  
Federer Nadja  
Gächter Daniel  
Gächter Jessica  
Hörtner Henrik  
Keller Livia  
Knierim Sarah  
Koenitz Peter-Julius  
Lenherr Joëlle  
Marciello Giuliana  
Poku Sofia  
Segmüller Anja  
Spirig Zoë  
Staub Vanessa  
Waibel Eva-Maria  
Walsh Jason

## **4LaNbPb**

Bitar Jeremy  
Eberle Chiara  
Fässler Severin  
Gächter Tanja  
Granzin Lea  
Jenny Geraldine  
Jin Shichun  
Kruspan Robin  
Leupold Marie Louise  
Lippuner Mika  
Lüchinger Joel  
Plachá Barbora  
Popp Marc  
Schneider Vivienne  
Thurnherr Simon  
Würmli Michael

## **4LeSe**

Bolt Stefan  
Bosshard Sabrina  
Hasler Chiara  
Hauser Samuel  
Hömmerich Lilena  
Jäger Gian  
Kluser Sebastian  
Köppel Ronja  
La Regina Mattia  
Lais Martin  
Lichtensteiger Soheyla  
Margadant Elina  
Schmid Julia Maria  
Sieber Jürg  
Useini Melek  
Wambach Anja  
Zellweger Ronja

## **4NaPa**

Broger Sophia  
Büchler Selina  
Dietz Michelle  
Eggenberger Chris  
Frei Gian-Nico  
Hutter Jonas  
Lopes Müller João Patrick  
Mayer Sarah  
Müller Medea

Papp Livia  
Plachá Tereza  
Seewer Fabienne  
Widmer Leo  
Wurster Seraina  
Yüce Munzur Can

## **4SaWb**

Aeberhard Dennis  
Barroso Ayelen  
Devanandan Varaagi  
Dierauer Julia  
Gertsch Naomi  
Goldener Chiara  
Hoppe Grittje  
Hutter Anna  
Kluser Denise  
Lutz Sarah  
Marinho Claudia  
Muminovic Dzana  
Ramsauer Nina  
Schmidlin Laura  
Solmberg Britta  
Sorell Noelia  
Supe Lena  
Zurlo Adriana

## **4Wa**

Achermann Elvira  
Bartholet Lars  
Büchel Ronya  
Daxinger Paul  
Frei Youri  
Gimmel Meret  
Huggenberger Aiyana  
Ledergerber Vanessa  
Locher Rea  
Lulendo Luzia  
Nebiji Albert  
Neubauer Thierry  
Nevzadi Bardhyl  
Nigg Nadja  
Sulejmani Dorian  
Tagmann Raoul  
Uzdilli Yakub  
Wörnhard Fabio  
Zindel Reto

## **4We**

Amor Lauren  
Benz Nils  
Besserer Céline  
Böhme Janina Zoë  
Ceku Hana  
Held Ramon  
Held Sandro  
Hutter Lorena  
Kaufmann Aimée Greta  
Marinkovic Kevin  
Oehler Nadia  
Oehy Sarina  
Sieber Bryce  
Steinhauser Valentin  
Tüscher Eva  
Wibawa Tiara-Sophia

Ramona Breu

## Jahresbericht EhV 2017-18

Die Kontinuität des Ehemaligenvereins zeigte sich auch in diesem Vereinsjahr. So wurden wie in den vergangenen Jahren wieder Schokoladenkäfer als Glücksbringer an den Abschlussprüfungen verteilt sowie die besten Absolventinnen und Absolventen der FMS und des Gymnasiums mit einem Preis geehrt. Mit kleinen Zeichen wollen wir die Schülerinnen und Schüler unterstützen, beispielsweise mit Schöggeli im Chlaussack, der am 6. Dezember von der Schülerorganisation verteilt wurde. Der Verein ist aber auch bemüht, mit grösserem Engagement den Schulalltag mitzugestalten, weshalb wir die Schülerzeitschrift «etcetera» mitfinanziert und die Theateraufführung «Die Troerinnen» mit einem finanziellen Beitrag unterstützt haben.

Nebst Geschenken für die aktuellen Schülerinnen und Schüler möchte der Verein aber auch für die Ehemaligen da sein und ihnen bei der Organisation von Klassentreffen zur Hand gehen. Bei der Suche nach ehemaligen Klassenmitgliedern helfen wir gerne, soweit es unser Vereinsarchiv zulässt, damit ein Klassentreffen zustande kommen kann. Feiert eine Klasse gar eine Jubiläumszusammenkunft, offerieren wir zu diesem Anlass einen Apéro.

Zudem wollen wir die Möglichkeit bieten, sich mit Ehemaligen anderer Jahrgänge auszutauschen. Die Generalversammlung ist jeweils in ein kulinarisches und kulturelles Rahmenprogramm eingebettet. So haben wir in diesem Jahr anschliessend an die Vereinsgeschäfte an der Music-Dinner-Lounge der Kanti einen unterhaltsamen Abend sowie ein köstliches Essen genossen. Der gemeinsame Besuch der Theateraufführung «Die Troerinnen» im Mai bot die Gelegenheit, einen Einblick in das kulturelle Engagement der Schule zu erhalten und die einen oder anderen Lehrer aus eigener Schulzeit anzutreffen. Auch in diesem Jahr durften wir wieder sowohl neue wie auch bekannte Gesichter beim Apéro vor der Aufführung begrüssen und gemeinsam in Erinnerungen schwelgen oder uns über Studium und Werdegang unterhalten. Wir freuen uns, dass immer wieder neue Mitglieder den Weg an unsere Vereinsanlässe finden und die Möglichkeit nutzen, mit der Kanti in Verbindung zu bleiben.

Zur Kontinuität des Vereins tragen auch langjährige Mitglieder bei, besonders jene, die aktiv im Verein tätig sind. So hat Patrik Waibel viele Jahre als Kassier und zuletzt als Revisor im Ehemaligenverein mitgewirkt, wofür wir ihm an dieser Stelle nochmals herzlich danken möchten. An der Generalversammlung vom 8. September 2017 durften wir ihn aus dem Amt des Revisors verabschieden und sein Engagement verdanken. An seine Stelle ist nun Kathrin Gabathuler getreten, die in diesem Vereinsjahr erstmals als Revisorin den Ehemaligenverein unterstützt. Auch hat die Co-Präsidentin Nadine Keller per Ende 2017 ihre Aufgaben im Präsidium abgegeben, da sie durch ihr Studium und ihren beruflichen Weg meistens in Zürich und im Ausland unterwegs ist und für Vereinsanlässe verhindert ist. Wir möchten ihr für ihren Einsatz sowie die gute Zusammenarbeit herzlich danken und wünschen ihr für ihre Zukunft im In- und Ausland alles Gute. Das Präsidium ist ab der Generalversammlung 2018 offiziell wieder auf eine Person reduziert.

Für das Vereinsjahr 2018-19 freuen wir uns auf weitere gesellige Anlässe und Begegnungen mit neuen Ehemaligen. Über den Verein und die aktuellen Anlässe informiert die Homepage der Kantonsschule: [ksh.edu/personen/ehemaligenverein](http://ksh.edu/personen/ehemaligenverein).



**Ramona Breu überreicht Elisa Schachtler, der besten Absolventin der FMS, ein Geschenk**

## Rektorat

### Rektorin

Mark-Schatt Judith, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2000

### Prorektorin I, bis August 2018

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Prof. Dr., Ital., Deutsch, 1995

### Prorektor I

Infanger Björn, Prof. lic. phil. I, Latein, 2011

### Prorektor II

Caduff Marc, Dr. phil., Deutsch, Philosophie, 2016

### Prorektor III, seit August 2018

Good Patrik, Prof. dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

### ICT-Verantwortlicher

Haas Christian, M. Sc. ETH, Mathematik, 2014

## Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, Prof. dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Alberding Martina, M. Sc., Chemie, 2014

Amann Klaus, Prof. Magister, Spanisch, Englisch, 2000

Bally Cornelia, Prof. dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Badini Mirjam, M. A., Deutsch, Geschichte, 2017

Berchtold Thomas, Violoncello, 2018

Bernhard Carlo, M. Sc., Physik, 2017

Bischof Simone, Prof. lic. phil. I, Deutsch, 2007

Bohle Felix, Prof. Musikpädagogin, Klavier, 2012

Boss-Pfister Cornelia, Dr. phil., Deutsch, 2006

Breu Ramona, Latein, 2015

Büchel Christian, Prof. Magister, Sologesang

Büchi Angelika, Prof. dipl. Gestaltungslehrerin, BG, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Bürgi Büchler Gabriela, lic. phil. I, Englisch, 2018

Burkhard Dieter, Prof. dipl. Zool., Biologie, 2005

Burtscher Herbert, Musiker MH

Buschor Markus, Prof. Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, 1984

Capiaghi Ernst, Prof. mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Carniello-Hediger Fabienne, Prof. lic. phil. I, Englisch, Geschichte, 2009

Cerny Mirja, Prof. lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, Prof. lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, Prof. lic. oec. dipl. Hdl. HSG, Wirtschaft u. Recht, 2002

Danielewicz Anna, Prof. Musikpädagogin, Klavier, 1983

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Eitel Astrid, Dr. phil., Latein, 2016

Engl Peter, Klarinette, 2017

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fässler Stefan, Fagott, 2017

Fischer Stefan, Prof. dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995

Flückiger Stefan, Schlagzeug, 2016

Fraefel Urs, M.A., Chinesisch, 2008

Frei Alex, Prof. dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Gehrig Damiana, Sport, 2016

Götz Benedikt, Prof. dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Graf Reto, Prof. M. A., Geografie, Geschichte, 2008

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Gubser Maurus, M. Sc. ETH, Mathematik, 2015

Hardegger Karl, Prof. Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Hauser-Aerni Patrizia, Prof. lic. phil. I, Psychologie, 2006

Hollenstein Mariana, Violoncello, 2017

Hügli Peter, lic. phil. I, Ethik, Philosophie, 2012

Jäger-Koller Jacqueline, Prof. Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1992

Kälin Fabienne, Master of Arts, BG, 2018

Kampfer Hannes, Prof. mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kobelt Manuel, Prof. M. Sc. in Biologie, Biologie, 2011

König Virgil, lic. phil. I, Psychologie, 2013

Kopp Margit, Prof. Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002

Kränzlin Martina, M. A., Englisch, 2015

Kuhn Anita, Prof. lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Lang Daniela, Prof. lic. phil. I, Englisch, 2009

Lang Stefan, Prof. Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, Prof. Sportlehrer Dipl. II, Sport, 2002

Leyel Carl, Prof. dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Dürr Claudia, Prof. lic. phil. I, Französisch, 2006

Matt Sabine, Prof. Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagoge, Musik, 1998

Merz Hannes, M. Sc., Biologie, 2014

Müller Dominic, M. A., Deutsch, Geschichte, 2017

Neubacher Ulrike, Musikpädagogin, Harfe, 2013

Olah Michael, M. Sc. ETH, Chemie, 2018

Omerovic Denis, Gitarre, 2014

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Reinthal-Eberle Sonja, Musikpädagogin

Rohner Stefan, Prof. lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Sahbai Julius Aria, M.A., Violine, 2014

Scheiber Karin, Dr. theol., Religion, 2013

Schiess Jörg Manuela, Prof. dipl. Math. ETH, Mathematik 1998

Schönwetter Sonia, Prof. lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Schwendener Kurt, Prof. dipl. Gestaltungslehrer, BG, 1993

Spinell Cornel, M. A., Wirtschaft und Recht, 2012

Staffelbach Alexandra, Prof. lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Steuere Céline, lic. phil. I, Philosophie, 2017

Strickler Patrick, Prof. lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999

Tedesco Dominic, Prof. dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995

Tedesco-Hutter Isabel, Prof. Musikpädagogin, Musik, 2002

Tgetgel Halawa Seraina, M. Sc., Biologie, 2013,

Todic Lindegger Milena, Prof. lic. phil. I, Deutsch, 2000

Vogel Claudia, Prof. Eidg. Turn- u. Sportl. II, Sport, 2013

Waibel Patrik, Prof. mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993

Wallner Holenstein Dorothea Anna, Mag. phil., Französisch, 2013

Weissenrieder Benedikt, Prof. lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986

Wendel-Sinz Regina, Prof. lic. phil. I, Französisch, 1992

Zinndorf-Sant Andrea, lic. phil. I, Deutsch, 2014

# Mitarbeitende

## Personal

### Verwaltungspersonal

Gablick Silvio, Informatik 1st-Level Support, 2008  
Kaufmann-Büchel Daniela, Bibliothekarin, 2009  
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006  
Linder Ivo, Informatik 2nd-Level Support, 2005  
Ricklin Peter, Verwalter, 2013  
Rohner Gabrielle, Verwaltungsangestellte, 2014  
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004  
Sieber Caroline, Bibliothekarin, 2006  
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007  
Wiegatz Joel, Lernender Informatik, 2017

### Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006  
Haisch Annette, Assistentin am chemischen Laboratorium, 2017  
Mattle Cornel, Assistent am physikalischen Laboratorium, 2008  
Karen-Manon Paar, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2016

### Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

### Persönliche Beratung

Jost Claudia, lic. phil., Psychologin, 2016  
Karin Scheiber, Dr. theol., Theologin/Seelsorgerin, 2013

### Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Rigamonti Anja, 2008

### Hausdienst und Reinigungspersonal

Auer Kilian, Leiter Hausdienst, 1997  
Sonderegger Christof, Mitarbeiter Hausdienst, 2006  
Speck Manuel, Mitarbeiter Hausdienst, 2014  
Krüsi Manuela, 2017  
Ladalaro Jelica, 2001  
Silvano Lorena, 2017  
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000  
Stieger Renate 2005  
Zoller Irene, 2006

## In Pension

Ueli Bietenhader  
Albert Braun  
Markus Bruderer  
Peter Bützer  
Peter Egli  
Hans Frischknecht  
Beat Fürer  
Albert P. Guntli  
Hans Haselbach  
David Hove  
René Hugelshofer  
Gabriele Hunziker  
Felix Kessler  
Kurt Krattinger  
Werner Kuntschik  
Peter Lenggenhager  
Fredy Messmer  
Bert Mogg  
Luzi Müller  
Domenig Oetiker  
Albert Pfenninger  
Martin Pozivil  
Theodor Scherrer  
Guido Scheuber  
Fritz Schoch  
Andreas Seiler  
Franz Spirig  
Rainer Stöckli  
Ruth Stöckli-Erni  
Heinz Suhner  
Meinrad Vögele  
Susanna Wipf  
Wolfgang Weber  
Laurenz Winkler  
Jürg Zimmermann  
  
Paul Bruggmann  
Walter Kehl  
Elmar Loher  
Ruth Lutz  
Wilfride Meier  
Aurelia Spirig  
Otto und Ida Staub  
Walter Winiger

**Homepage: [www.ksh.edu](http://www.ksh.edu)**

## ***Impressum***

---

**Redaktion:** *Stefan Fischer  
Stefan Rohner  
Milena Todic*

**Gestaltung, Satz:** *Kurt Schwendener*

**Bilder:** *Kurt Schwendener  
Dorothea Wallner  
Rainer Langenegger  
Patrick Lopes  
Leo Widmer  
Lea Granzin  
Stefan Rohner  
Stefan Büchler  
Benedikt Götz  
Fabienne Kälin  
Seraina Tgetgel  
Maurus Gubser  
Stefan Fischer  
Severin Fässler  
Sabrina Keller  
Nicole Oesch  
Eva Barber  
Sina Walser  
Nina Tanner*

**Sekretariat:** *Evelyn Sinz  
Gabrielle Rohner*

**Versand:** *Kilian Auer  
Peter Ricklin  
Melina Schröder*

**Druck:** *galledia ag, Berneck*



*Nina Tanner, 2G, Medienbild «Alpinist stürzt am Matterhorn in den Tod» farbig umgesetzt im Stil von Edvard Munchs «Der Schrei», Ausschnitt, Akryl auf Papier*